Nr. 33 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Samstag, 8. Februar 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße [illegible] Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech[illegible]schlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 80 ₰ Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Die Olympischen Winterspiele finden in der ganzen Welt auch weiterhin ein starkes und geradezu begeistertes Echo.

Zwei französische Zeitungen beschäftigen sich mit dem Bericht, den der Abgeordnete Bernier in der französischen Kammer zum Luftfahrthaushalt erstattet hat, und decken in diesem Zusammenhang eine unerhörte gegen Deutschland gerichtete Fälschung auf.

Mit Hilfe der Reichsbürgschaften, die durch ein neues Gesetz um 100 Millionen Mark erhöht worden sind, konnten bisher 77 600 Wohnungen gefördert werden.

Der britische Politiker Sir Evelyn Wrench setzt sich in der „Daily Mail" für eine baldige Inangriffnahme des Kolonialproblems ein. Laut „Daily Herald" soll eine „vorläufige Prüfung" der Kolonialfrage durch die britische Regierung bereits in vollem Gange sein.

Seefeld wurde auch am gestrigen Tage durch die Zeugenaussagen weiter schwer belastet, obwohl er unentwegt alles ableugnet.

Das Winterhilfswerk 1935—36 hat bisher von den Seefischmärkten der Nordseeküste 9½ Millionen Pfund Fischfilet aufgekauft.

Das Hohensyburgdenkmal in seiner neuen Gestalt wurde gestern der Oeffentlichkeit übergeben.

Der „Garant Mitteleuropas"

Man will den Bock zum Gärtner machen.

Das Satyrspiel ist dem „Tag der kollektiven Sicherheit", wie die Pariser Presse den mit politischen Besprechungen angefüllten Montag in pathetischer Verherrlichung nennt, unmittelbar auf dem Fuße gefolgt. In dieses von den beiden Westmächten propagierte System der kollektiven Sicherheit hat sich in London Herr Litwinow, für den der britische Außenminister Eden aus der Zeit seines Moskauer Besuches her noch eine gewisse Schwäche zu haben scheint, geschickt eingeschmuggelt. Und in Paris, wo die Trauergäste aus dem Osten und Südosten Europas alle noch einmal am Quai d'Orsay vorgesprochen haben, um sozusagen ein Clearing der in London gezogenen politischen Schecks vorzunehmen, hat man die Salden aufgestellt, die man als Einlage in dieses kollektive Sicherheitssystem einbringen will: engerer Zusammenschluß der südosteuropäischen Koalitionen der Kleinen Entente und des Balkanbundes, Erweiterung des letzteren auf Bulgarien — vorausgesetzt, daß es dafür zu haben ist — Verbreiterung der von Prag aus bereits geschlagenen Brücke zwischen der Kleinen Entente und Sowjetrußland durch ein gleichartiges Abkommen zwischen Bukarest und Moskau, und nachher, wenn das alles unter Dach und Fach ist, die Sowjets als die „Garanten des Friedens in Mitteleuropa".

Unter „Mitteleuropa" versteht man dabei in der Sprache der Pariser Diplomatie immer Oesterreich. Und damit ganz klar wird, was man in Wirklichkeit meint, wenn von dieser Garantie für das angeblich bedrohte Oesterreich die Rede ist, haben zwischen den höchsten militärischen Stellen Englands, Frankreichs und Sowjetrußlands Besprechungen stattgefunden, die beinahe den Eindruck erwecken könnten, als sollte die vor dem Kriege geschaffene Entente zwischen London, Paris und — damals Petersburg, jetzt — Moskau wiederaufleben.

Alles um des allgemeinen Friedens willen. Herr Litwinow hat den Staub von Paris, allwo er in der hellen Glorie des Friedensgaranten auftrat, noch nicht von seinen Schuhen geschüttelt, da kommt die Nachricht, daß in der ungarischen Hauptstadt Budapest, die ja wohl auch zu dem zu befriedenden mitteleuropäischen Donauraum gehört, eine kommunistische Verschwörung großen Stils aufgedeckt worden ist. Sie ist nicht auf dem eigenen Acker Ungarns gewachsen. Den Verbindungskurier mit Moskau — wie könnte es anders sein — hat die Polizei gefaßt, und er hat bereits bekannt, daß der Jude Bela Khun, dessen Schreckensherrschaft in Budapest noch nicht der Erinnerung entschwunden ist, der sich heute aber im Reiche Stalins aufhält, ihm seine Aufträge erteilt habe. Sie lauteten auf die Vorbereitung zur Ausrufung der Diktatur des Proletariats und die Errichtung eines bolschewistischen Regimes nach Moskauer Rezept.

Immerhin, das kleine Ungarn allein reizt den Appetit der roten Weltrevolutionäre nicht. So ist es denn sicherlich nicht zufällig, daß gleichzeitig aus Bulgarien, aus Jugoslawien und aus Rumänien Nachrichten über kommunistische Verschwörertätigkeit kommen. Eine ganze Anzahl der Unruhestifter sind von der Polizei gefaßt worden. Das Konzept Moskaus liegt ziemlich offen zutage: Der ganze Südosten Europas und der Donauraum sollen revolutioniert und für den Bolschewismus reif gemacht werden.

In London und Paris aber bietet der Vertreter der bolschewistischen Vormacht Sowjetrußland sich als Garanten für die Sicherheit und den Frieden der Staaten des Donauraums an, in denen indessen seine Sendlinge bereits wühlen, um Frieden und Sicherheit zu untergraben. Und sie sind nicht wählerisch dabei. Sie wühlen ebenso in jenen Ländern, denen Moskau sich als Paktverbündeter anbietet.

Wollen Paris und London wirklich den Bock zum Gärtner machen?

Das Echo der Winter-Olympiade

Begeisterte Stimmen aus aller Welt

USA. sagt: „Die großartigsten Winterspiele, die wir jemals gehabt haben"

Ehrliche Anerkennung für Deutschland

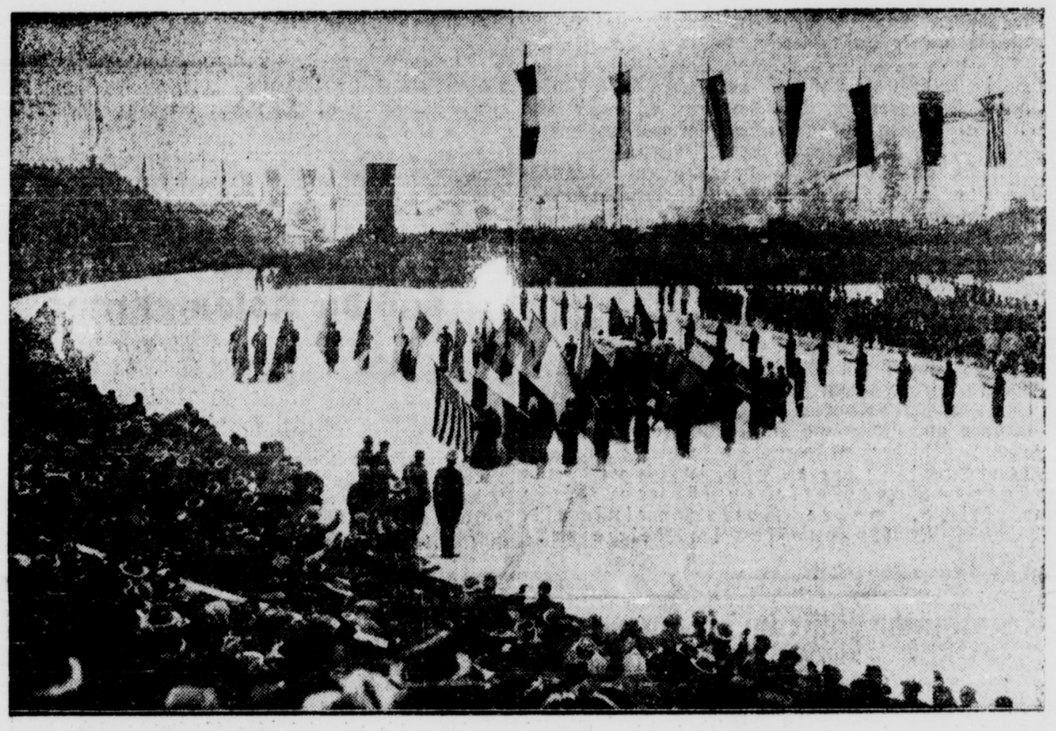
Mit Genugtuung können wir die Tatsache verzeichnen, daß die Eröffnung der Olympia-Winterspiele in der Weltpresse, die in Garmisch-Partenkirchen durch zahlreiche hervorragende Journalisten vertreten ist, den lebhaftesten Widerhall geweckt hat. In allen Zeitungen und Nationen kommt die aufrichtige Anerkennung für den über der Feier schwebenden Geist der Ritterlichkeit, sowie die Bewunderung für die deutsche Organisation zum Ausdruck. Viele Blätter finden warme Worte für die Person des Führers und Reichskanzlers. Ueberall wird der Wert der Veranstaltung als Mittel zum gegenseitigen Verständnis gefeiert. Das deutsche Volk würde glücklich sein, wenn in diesem Sinne der Eindruck der Winter-Olympiade sich als nachhaltig und ersprießlich erwiese.

Frankreich: „Ein Wintertagstraum"

Die Schilderungen der französischen Presse über die Eröffnung der Winterspiele sind als enthusiastisch zu bezeichnen. Das Lob für den „glänzenden deutschen Organisationsgeist", der den Franzosen als eine der besten und so schwer nachzumachenden Eigenschaften des deutschen Volkes gilt, kehrt in allen Schilderungen wieder. Im „Petit Parisien" heißt es: Man könnte den Auftakt der Winterolympiade überschreiben: „Ein Wintertagstraum"; man befand sich in einer Stimmung aus Andersens Märchen. Als die französische Mannschaft beim Aufmarsch erschien, wurde ein geradezu außergewöhnlicher Beifall laut. —

„Le Jour" schreibt, in Garmisch-Partenkirchen ist der Sport als Bindeglied zwischen den Völkern und als Beitrag zum Verständnis der Menschen untereinander am Donnerstag auf die Höhe eines Ideals erhoben worden, im Laufe einer Kundgebung, die letzte denkbare Grenzen des Möglichen erreicht hat. Wir Franzosen auf den Tribünen waren in unserem tiefsten Innern aufgewühlt über den Empfang, den unsere Mannschaft beim Vorbeimarsch fand.

Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" erklärt: Die deutschen Zuschauer haben den Franzosen einen begeisterten Beifall gezollt; das hat die auf der Tribüne befindlichen Franzosen um so mehr beeindruckt, als, mit Ausnahme der Oesterreicher, keine andere Ländermannschaft so herzlich aufgenommen wurde. Hervorheben müssen wir auch, daß Adolf Hitler sich dem Vorsitzenden des französischen olympischen Ausschusses, Massard, vorstellen ließ und ihn zu dem tadellosen Vorbeimarsch der französischen Mannschaft lebhaft beglückwünschte.



So sprachen die olympischen Kämpfer in Garmisch-Partenkirchen den Olympischen Eid

Uebersicht über das Ski-Stadion von Garmisch-Partenkirchen während des Olympischen Eides. Die Fahnenträger der Nationen umgaben im Halbkreis die Kanzel, von der aus der Deutsche Meister Willy Bogner den Eid vorsprach. (Scherl, M.)

England: Glänzende Organisation

Die englischen Blätter melden, daß dem Führer bei seinem Erscheinen im olympischen Skistadion von den Zuschauern ein begeisterter Empfang bereitet wurde. „Daily Telegraph" schreibt, als die Kapellen die Nationalhymne spielten, erhoben sich die Tausende wie ein Mann und sangen, indem sie die Hand zum Deutschen Gruß ausstreckten. — Der Sonderkorrespondent der „News Chronicle" hebt hervor, daß die deutsche Organisationsfähigkeit sich bei der Eröffnungsfeier aufs glänzendste bewiesen habe. Trotz dem heftigen Schneesturm sei die Feier mustergültig verlaufen.

Italien

In der norditalienischen Presse wird in spaltenlangen Aufsätzen über den glänzenden Auftakt der weißen Kampfspiele Bericht erstattet. So schreibt der „Corriere della Sera": Die Deutschen hätten ein vorbildliches Skistadion geschaffen, auf das sie stolz sein könnten. Die menschenerfüllte große Mulde in ihrem rein weißen Kleid sei ein überwältigender Anblick von höchster Schönheit gewesen. Die Deutschen, das wisse man, liebten das Gewaltige, aber mit dem Gewaltigen hätten sie eine vollkommene Organisation geschaffen. Einer der Verdienste des Tages gebühre unstreitig der Menge, die in der Veranstaltung den Ton angegeben habe. Trotzdem habe sich das Gemenge von Menschen und Wagen, die nach dem Stadion strömten, in vollkommener Ordnung gelöst.

Vereinigte Staaten

Wie die „Newyork Times" berichtet, erklärte der Präsident des amerikanischen Olympia-Ausschusses, Avery Brundage, begeistert über die Eindrücke des Eröffnungstages der Olympischen Winterspiele:

Gewissenlose Methoden

Französische Rüstungspropaganda mit Hilfe gefälschter Dokumente

* Paris, 7. Febr. (Drahtb.)

Die politische Wochenschrift „Vendredi" und die bekannte französische Sportzeitung „L'Auto" decken eine unerhörte Fälschung auf, die voraussichtlich noch ein Nachspiel haben wird.

Der Berichterstatter des Luftfahrthaushalts, Abgeordneter Bernier, hatte seinerzeit während der Beratung des Haushaltsplanes in der Kammer in seinem 228 Druckseiten langen Bericht ganze fünf Seiten der Wiedergabe einer Denkschrift gewidmet, die angeblich vom Großen deutschen Generalstab veröffentlicht sein sollte und in der „der deutsche Generalstabschef General Reuß" sich mit der Notwendigkeit einer starken Luftflotte auseinandersetzt und den Willen Deutschlands zum Ausdruck bringt, diese Luftwaffe so auszubauen, daß sie in der Lage ist, jede Operation des Gegners auf dem Lande zu neutralisieren.

Diese Veröffentlichung der angeblichen deutschen Denkschrift durch den Berichterstatter des Lufthaushalts sollte offenbar dazu dienen, die Verabschiedung der hohen Kredite für die französische Militärluftfahrt sicherzustellen. Gewisse französische Kreise, die über die Zusammensetzung des deutschen Generalstabes einigermaßen unterrichtet sind, gingen nach Veröffentlichung des Berichtes des Abgeordneten Bernier, der mit der Berichterstattung über den Lufthaushalt betraut war, den Dingen nach und haben folgendes festgestellt:

Der inzwischen verstorbene italienische General Douhet hat in seinem in militärischen Kreisen wohl bekannten Buch „Der Luftkrieg" die Entwicklung eines Zukunftskrieges zwischen zwei Großmächten behandelt und in diesem Zusammenhang der militärischen Organisation Frankreichs und Deutschlands ein besonderes Kapitel gewidmet.

Die darin enthaltenen Ausführungen waren dem Zweck und dem Sinn des Buches entsprechend theoretische Annahmen des Verfassers, der absichtlich Zukunftsmöglichkeiten behandelte. General Douhet hat zu diesem Zweck einen deutschen Generalstab erfunden und an seine Spitze die ebenso fiktive Persönlichkeit des „Generals Reuß" gestellt, der dem deutschen Reichskanzler angeblich einen Plan unterbreitet habe.

Dieser Plan ist natürlich ebenso eine freie Annahme wie die Figur des Generals Reuß. Den Berichterstatter des französischen Lufthaushalts hat dies aber nicht daran gehindert, die Seiten 124 bis 127 der Abhandlung des Generals Douhet über den Zukunftskrieg in seinem Bericht zu übernehmen und ihm einen amtlichen Anstrich zu geben. Auf Seite 9 bis 10 seines Berichtes heißt es u. a.: „Um die deutsche Auffassung besser zu verdeutlichen, halten wir es für zweckmäßig, auszugsweise ein Schriftstück wiederzugeben, das von dem Großen deutschen Generalstab veröffentlicht worden ist."

„L'Auto" verlangt, daß man die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehe. Wenn der Berichterstatter das Buch des Generals Douhet selbst nicht gelesen habe, so habe augenscheinlich ein Beamter des Luftfahrtministeriums das Werk des italienischen Generals geschickt zerschnitten, um den Erklärungen des Pseudo-Generals Reuß den Anschein der Echtheit zu geben. Eine Untersuchung sei auf alle Fälle notwendig, denn das französische Parlament habe diese neue Schädigung seines Ansehens wirklich nicht nötig.

4. Olympische Winterspiele

Im Eishockey schlug Deutschland Italien vor 8000 Zuschauern 3:0. Amerika dürfte nach einem 3:0-Sieg über die Schweiz Gruppensieger werden.

Der Ski-Abfahrtslauf der Frauen brachte einen Sieg der jungen Norwegerin Schou Nielsen, nachdem sich Christel Cranz durch einen Sturz um den sicheren Sieg gebracht hatte. Zweite wurde Lisa Resch, Deutschland.

Im Ski-Abfahrtslauf der Männer siegte Birger Ruud (Norwegen) vor Franz Pfnür und G. Lantschner, Deutschland. (Weitere Einzelheiten im Sportteil.)

Es sind bei weitem die großartigsten Olympischen Winterspiele, die wir jemals gehabt haben. Sie werden bald den Sommerspielen an Bedeutung gleichkommen. In der Schilderung über den Verlauf der Feierlichkeiten wird hervorgehoben, daß der Führer bei dem Vorbeimarsch der Mannschaften glücklich gelächelt habe. „Wieder war", so heißt es weiter, „einer seiner Pläne, an dessen Gelingen er sein ganzes Herz gehängt hat, auf dem besten Wege des Erfolges."

Schweden

Fast alle Stockholmer Zeitungen bringen auf der ersten Seite in größter Aufmachung und mit ganzseitigen Ueberschriften die ersten telegrafischen Meldungen aus Garmisch-Partenkirchen. Die ausführlichen Berichte füllen die Sportseiten. So spricht z. B. „Stockholms Tidningen" von einer „glanzvollen olympischen Premiere" und von einem „grandiosen Schauspiel". Die glänzende Organisation habe, so heißt es weiter, der Einweihung der Winterspiele den Adel aufgedrückt.

„Dagens Nyheter" schreibt, der Rekord der deutschen Veranstalter, den sie durch die Ausgestaltung der Eröffnungsfeierlichkeiten in Garmisch-Partenkirchen davongetragen hätten, werde von den Nachfolgern sehr schwer zu übertreffen sein. Es folgen eingehende Berichte über die ersten Eishockeyspiele, wobei die deutsche Mannschaft unter die besten gezählt wird.

Jubel um Dr. Goebbels in der KdF.-Halle

Garmisch-Partenkirchen, 7. Februar. (Drahtb.)

Die Besucher der „KdF."-Festhalle in Garmisch-Partenkirchen, die am Freitagabend wieder bis auf den letzten Platz den Riesenraum füllten, erlebten eine große und freudige Ueberraschung. Kurz nach 18 Uhr erschien Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Schöpfer dieses sehenswerten Bauwerkes, im Saal und nahm freudig begrüßt mitten unter den schaffenden Volksgenossen Platz. Bald darauf erschollen wieder tausendfältige Heilrufe: Dr. Goebbels und seine Gattin waren am Eingang des Saales erschienen. Nur mühsam, Schritt für Schritt, kamen sie vorwärts. Immer wieder mußte Dr. Goebbels stehen bleiben, mußte er grüßen und Hände schütteln, die ihm entgegengestreckt wurden.

Dann wurde ein buntes Unterhaltungsprogramm abgewickelt: eine reichsdeutsche Kindergruppe aus dem bayrischen Oberland mit Trachtentänzen, Schuhplattler, Jodler und „Gstanzln".

Reichsminister Dr. Goebbels, der am Schluß den Mitwirkenden für ihre schönen Leistungen herzlich dankte, wurde in der Pause von Hunderten von „Unterschriftenjägern" umringt, deren Wünsche der Reichsminister nach Möglichkeit erfüllte.

Ausländer, die dem Abend beigewohnt haben, meinten, bisher hätten sie nur in den Zeitungen gelesen, daß die Reichsminister und führenden Persönlichkeiten von Staat und Partei immer wieder von dem Jubel der Volksgenossen umringt würden. Heute hätten sie es persönlich und mit eigenen Augen erleben können, diese wirkliche, wahre Volksgemeinschaft, die alle Volksgenossen im Reiche verbindet.

Französische Gäste im Braunen Haus

München, 7. Februar. (Drahtb.)

Von Berlin kommend, trafen auf der Durchreise zu den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen mehrere Auslandsmitglieder des „Comité France-Allemagne" (Deutsch-Französische Gesellschaft) in München ein.

Botschafter von Ribbentrop hatte den französischen Gästen in Berlin bereits einen herzlichen Empfang bereitet. Sie nahmen nun ihren kurzen Aufenthalt in München zum Anlaß, das Braune Haus zu besichtigen. Die Besucher, unter denen sich auch der Präsident des „Comité France-Allemagne", Kommandant l'Hospital befand, wurden von Oberstleutnant Röder herzlich willkommen geheißen. Es fand dann eine Führung durch die verschiedenen Räumlichkeiten statt, wobei Oberstleutnant Röder über die einzelnen Einrichtungen der Reichsleitung der NSDAP. Erklärungen abgab, denen die französischen Gäste mit großem Interesse folgten.

Drohbriefe an die Witwe Gustloffs

* **Davos, 7. Febr. (Drahtb.)**

Während der sterbliche Leib des in treuer Pflichterfüllung auf vorgeschobenem Posten gefallenen Landesgruppenleiters Gustloff in der Kirche von Davos der Trauerfeier und der Ueberführung in die deutsche Heimat harrt, laufen bei der Witwe des Ermordeten und bei Parteigenossen, die Gustloff nahestanden,

zahlreiche Drohbriefe aus der Schweiz ein. In einem dieser Machwerke wird der jüdische Mörder sogar als „jugoslawischer Wilhelm Tell" gefeiert. Durch diese schamlosen Bedrohungen verstärkt sich der Verdacht, daß Frankfurter Helfershelfer u. Gesinnungsgenossen in der Schweiz hat

und daß die Frage der Hintergründe der Tat noch sehr der Aufklärung bedarf. Uebrigens ist auch Gustloff selbst zu Lebzeiten schon durch anonyme briefliche und telefonische Drohungen behelligt worden, aber er glaubte, über derartige Dinge hinwegsehen und sich in seiner Pflichterfüllung nicht beeinträchtigen lassen zu müssen.

Reichsbürgschaften für bisher 77 600 Wohnungen

Die Ermächtigung um 100 Mill. Mark erhöht.

Berlin, 7. Febr. (Drahtb.) Durch ein neues Reichsgesetz ist die bisherige Bürgschaftsermächtigung für den Kleinwohnungsbau von 150 auf 250 Millionen RM. erhöht worden. Gleichzeitig haben der Reichsminister der Finanzen und der Reichs- und Preußische Arbeitsminister die Ermächtigung erhalten, in Zukunft den Bürgschaftshöchstbetrag durch einfache Verordnung zu bestimmen.

Durch die Erhöhung ist die Möglichkeit gegeben, weiterhin den Kleinwohnungsbau durch Beschaffung nachstelliger Hypotheken auf dem privaten Kapitalmarkt wirksam zu fördern, billige und gute Wohnungen und Eigenheime für die wirtschaftlich schwachen Volksgenossen zu schaffen und damit auch den Arbeitsmarkt wirksam zu unterstützen. Inzwischen hat der Gesamtbetrag der durch den Reichsbürgschaftsausschuß und die Landesbürgschaftsausschüsse übernommenen oder beschlossenen Bürgschaften eine Höhe von rund 175 Millionen RM. erreicht. Das bedeutet die Förderung von 47287 Mietwohnungen und 26718 Einfamilienhäusern mit insgesamt 30 390 Wohnungen. Der Gesamtbauwert — ohne Grund und Boden — beträgt rund 615 Millionen RM. Da ständig neue Anträge eingehen, ist mit einer weiteren erfolgreichen Wirksamkeit der Reichsbürgschaftsmaßnahmen zu rechnen.

Seefeld leugnet unentwegt

Schwer belastende Zeugenaussagen

Schwerin, 7. Februar. (Drahtb.)

Im Mordprozeß Seefeld wurde am Freitag der Mord an dem zwölfjährigen Schüler Hans Neumann erörtert.

Der Junge war mit Einwilligung der Eltern am 16. Februar v. J. im Auto mit einem Bekannten von Wismar nach Schwerin gefahren, um hier Verwandte und einen früheren Schulkameraden zu besuchen. Um 12 Uhr mittags sollte der kleine Neumann wieder auf dem Marktplatz sein, um von dort aus die Rückfahrt anzutreten. Der Bekannte wartete aber mit seinem Auto vergeblich auf den Jungen; Hans Neumann blieb seit dieser Zeit verschwunden. Seine Leiche wurde erst am 20. Juni 1935 im Buchholz aufgefunden.

Ein Landwirt aus Goldenstädt bei Schwerin, der den Angeklagten genau kennt, hat ihn um 8 Uhr morgens auf dem Weg zum Buchholz mit einem Jungen zusammen gesehen, der eine rote Schülermütze trug. Da N. aber eine grüne Schülermütze trug und erst um 9 Uhr in Schwerin eintraf, kann es sich um diesen nicht handeln. Die Anklagebehörde folgert daraus, daß der Angeklagte zu jener Zeit schon in Schwerin war, während er behauptet, an jenem Tage nicht in Schwerin gewesen zu sein, sowie daß er schon um diese Zeit versucht hat, einen anderen Jungen anzulocken, was ihm offenbar nicht gelungen ist. Er suchte deshalb weiter, bis ihm N. in die Hände fiel.

Der Angeklagte bleibt dabei, am 16. Februar Schwerin überhaupt nicht berührt zu haben.

Ein weiterer Zeuge aus Goldenstädt, der den Angeklagten seit längerer Zeit kennt, hat ihn gegen 11 Uhr vormittags mit einem 10- bis 12-jährigen Jungen mit grüner Schülermütze auf dem Weg zum Buchholz gesehen.

Seefeld wurde bei diesen Aussagen sichtlich nervös. Er fand keine andere Antwort als seine ständige Redensart: „Meine Person kommt nicht in Frage."

Vorsitzender: „Seefeld, ich warne Sie. Nach meiner Ueberzeugung wird Ihnen Ihr Leugnen das Genick brechen. Der Zeuge kennt Sie doch seit vielen Jahren und hat Sie bestimmt wiedererkannt. Warum leugnen Sie denn jetzt, daß Sie mit einem Jungen auf der Chaussee gewesen sind? Der Zeuge wird es auf seinen Eid nehmen, daß er Sie gesehen hat. Ihre Verteidigungstaktik ist reiner Selbstmord, Angeklagter."

Der Angeklagte hatte auf alle diese Vorhaltungen aber immer wieder nur seine übliche Antwort: „Meine Person kommt nicht in Frage."

Bei der weiteren Vernehmung der Zeugen im Seefeld-Prozeß wird

ein eigenartiger Vorfall

erörtert. Seefeld hatte am 16. Februar, als der Zeuge ihn mit seinem Rade auf der Strecke Schwerin-Mirow überholte, gegen 16 Uhr auf dessen Gehöft vorgesprochen. Er bat um etwas zu trinken. Der Angeklagte hatte einen brennenden Durst. Er leerte eine Kanne, die etwa 3 bis 4 Liter Kaffee enthielt. Dieser verräterische Durst ist deshalb so auffällig, weil durch Zeugenaussage festgestellt worden ist, daß Seefeld immer, wenn Knaben verschwunden waren, außerordentlich viel getrunken hat.

Sodann schildert der Sachverständige Dr. Pfreimbter-Schwerin das Ergebnis des Obduktionsbefundes der Leichen Zimmermann und Neumann. Zusammenfassend erklärte Dr. Pfreimbter, daß keine Anzeichen grober Gewaltanwendung festgestellt werden konnten. Eine Todesursache konnte ebenfalls nicht festgestellt werden.

England und die Kolonialfrage

„Vorläufige Prüfung" der Kolonialfrage durch die britische Regierung bereits in vollem Gange?

London, 7. Febr. (Drahtb.) Unter Hinweis auf die Erklärungen des Unterstaatssekretärs im Außenministerium, Cranborne, in der Unterhausaussprache am Mittwoch glaubt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald" melden zu können, daß eine „vorläufige Prüfung" der Kolonialfrage durch die britische Regierung bereits in vollem Gange sei.

Der britische Politiker Sir Evelyn Wrench setzt sich in der „Daily Mail" für eine baldige Inangriffnahme des Kolonialproblems ein. England sollte so rasch wie möglich eine Konferenz der Kolonialmächte einberufen und ihr einen Fünfjahresplan vorlegen. In diesem Plan sollte England erklären, daß alle britischen Kolonien, die noch nicht zur Selbstregierung reif sind, innerhalb von fünf Jahren zur Politik der offenen Tür zurückkehren.

Durch einen solchen Plan würden, meint der Verfasser, die wirtschaftlichen Beschwerdegründe der unbefriedigten Mächte beseitigt.

Gegenwärtig seien Deutschland, Italien und andere Länder ohne Kolonien und infolge der Zölle, Einfuhrverbote und Handelsbeschränkungen nicht in der Lage, genügend Waren in den Kolonialgebieten zu verkaufen, um die erforderlichen Devisen für Rohstoffeinfuhren zu erhalten.

Der Verfasser schreibt weiter: Ich bin überzeugt, daß es keine Stetigkeit und Festigkeit in einer Lage geben kann, die es fünf Staaten erlaubt, alle erwünschten Kolonialgebiete in der Welt zu besitzen, solange diese Staaten anderen Ländern Hindernisse in den Weg legen und ihre Kolonien als wirtschaftliches Ausbeutungsobjekt betrachten.

In einem Leitaufsatz schlägt „Daily Mail" eine Konferenz von vier oder fünf „wirklichen Staatsmännern" vor, die tatsächlich als Vertreter ihrer Länder betrachtet werden könnten. Nur eine solche Konferenz, die auf die "üblichen Sekretäre und Sachverständigen" verzichten würde, könne das Problem der unbefriedigten Mächte erfolgreich in Angriff nehmen.

12 Sudetendeutsche freigesprochen

Das Urteil im Schutzgesetz-Prozeß.

* **Leitmeritz, 7. Febr. (Drahtb.)** Der Schutzgesetz-Prozeß gegen 12 Sudetendeutsche, die wegen Teilnahme an den Landdienstbetrieben des Bundes der sudetendeutschen Landjugend und wegen Teilnahme am Landdienst in Deutschland des Verbrechens der Vorbereitung von Anschlägen auf die tschechoslowakische Republik angeklagt waren, endete nach viertägiger größtenteils geheimgeführter Verhandlung vor dem Kreisgericht mit dem Freispruch aller Angeklagten.

Nach der Urteilsverkündung wurden die Beschuldigten, die sich seit längerer Zeit in Haft befanden, sofort auf freien Fuß gesetzt. Der Freispruch beruft sich auf Akten des tschechoslowakischen Innen-, des Außen- und des Justizministeriums, in denen die Landdienstübungen des Bundes der sudetendeutschen Landjugend als einwandfrei bezeichnet werden. Hinsichtlich des reichsdeutschen Landdienstes lagen Auskünfte des tschechoslowakischen Außenministeriums vor, wonach in den Unternehmungen dieses Landdienstes eine gegen andere Staaten gerichtete Politik nicht getrieben werde. Das Gericht habe ferner erkannt, daß die in der Anklageschrift erhobene Beschuldigung, die Angeklagten hätten mit staatsfeindlichen ausländischen Faktoren in Verbindung gestanden, in keiner Weise erwiesen worden sei.

Das WHW. kaufte 9,5 Millionen Pfund Fischfilet

Ein Hilfswerk zugleich für die Hochseefischerei.

Berlin, 7. Febr. (Drahtb.) Das WHW. des deutschen Volkes 1935-36 hat bisher 9,5 Millionen Pfund Fischfilet von den Seefischmärkten Weiermünde, Cuxhaven und Altona gegen Barzahlung bezogen. Hiervon entfallen auf Weiermünde 5 Millionen Pfund Fischfilet. Vor einigen Tagen wurde irrtümlich gemeldet, daß die Fischwirtschaft Weiermünde fünf Millionen Pfund Fischfilet als Opfergabe für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gestiftet hätte. Tatsächlich ist diese Menge von fünf Millionen Pfund durch das Winterhilfswerk käuflich erworben worden. Durch die Versorgung der Bedürftigen mit Seefischen unterstützt das Winterhilfswerk des deutschen Volkes die Hochseefischerei, die in den letzten Jahren vor der Machtübernahme schwer darniederlag, in wirksamster Weise und hilft auch mit am wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands.

Auszeichnung von Lebensrettern

* **Berlin, 7. Februar. (Drahtb.)**

Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 9. Januar 1936 folgende Auszeichnungen verliehen:

Die Rettungsmedaille am Bande: dem Fernschreibmaat Karl Erlelenz in Kiel, dem Bergzimmering Kurt Hahn in Planitz bei Zwickau, dem Studenten Hans-Günther Hasenkamp in Essen, dem Gefreiten Alfred Hofmann in München, dem Schüler Karl Jelitto in Ratiborhammer, dem Maurer Werner Kochbeck in Barkhausen, Kreis Linden, dem Maschinenfeiger Richard Schubert in Zwickau, dem Gefreiten Heinrich Urbanczyk in Neiße, dem Senkbrückenführer Albert Walter in Helmlingen, dem kaufmännischen Lehrling Reinhold Weigelt in Ibsdorf, Kreis Wohlau.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: dem Elektromeister Paul Figy in Schneidemühl, dem Oberleutnant der Landw. a. D. Karl Gaertig in Berlin-Zehlendorf, dem Dienstknecht Xaver Hasreiter in Mühber, Bezirksamt Vilsbiburg, dem Schauspieler Martin Held in Bremerhaven, der Studentin Senta Knörrich in Berlin-Charlottenburg, dem Uhrmachermeister Helmut Kolleß in Luckau, dem kaufmännischen Angestellten Richard Kowal in Berlin-Bukow, dem Schneider Peter Krämer in Grolsheim, Kreis Bingen, dem Kesselschmied Walter Lehe in Leipzig, dem Handelsschüler Paul Leonhardt in Friedrichsgrün, dem Bauernsohn Friedrich Nissen in West-Bargum, Kreis Husum, der Schwester Elfriede Rockenfeller in Berlin-Lankwitz, dem Schleifer Jakob Rumpf in Essen-Kray, dem Arbeiter Rudolf Schneider in Auras, Kreis Wohlau, dem Schuhmachergesellen Hans Schult in Stettin, dem kaufmännischen Vertreter Robert Voye in Bautzen, dem Bauingenieur Bruno Weinholdt in Berlin, dem Hausfeuerwehrmann Erich Wenzel in Berlin-Altglienicke.

Das letzte Opfer von Großheringen aufgefunden

Bad Kösen, 7. Februar.

Die seit dem Eisenbahnunglück bei Großheringen am Heiligabend vermißte Frau Hoffmann aus Bad Sulza, deren Mann bei der Katastrophe nur leicht verletzt wurde, ist jetzt in Bad Kösen am Saalewehr aus dem Fluß gezogen worden.

Kreuzer „Karlsruhe" in Hongkong

Hongkong, 7. Febr. (Drahtb.) Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" ist auf seiner Weltreise am Freitagmorgen in Hongkong eingelaufen. Nach dem Salutaustausch stattete der Kommandant die üblichen Besuche ab. Es sind zahlreiche Empfänge bei den englischen und deutschen Behörden vorgesehen. Die deutsche Kolonie und die Parteistellen werden der Besatzung herzliche Gastgeber sein.

Die Strafanträge gegen die Canisius-Schwestern

* **Berlin, 7. Febr. (Drahtb.)**

Vor dem Berliner Sondergericht stellte am Freitag der Staatsanwalt nach dreitägiger Verhandlung in dem Devisenstrafverfahren gegen die Schwestern des Canisius-Ordens aus Konstanz und Mainz und ihre Mitangeklagten, die mit dem ausländischen Mutterhaus dieses Ordens in Freiburg in der Schweiz in finanzieller Verbindung gestanden haben, die Strafanträge.

Sie lauteten wegen Devisenverbrechens und -vergehens gegen die Oberin Maria Breitner aus Konstanz auf 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, 65 000 RM. Geldstrafe und 60 000 RM. Ersatzeinziehung, gegen die Ordensschwester Franziska Schutzbier, die Finanzverwalterin der Konstanzer Filiale, auf 4 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre Ehrverlust, 80 000 RM. Geldstrafe und 130 000 RM. Ersatzeinziehung, gegen die nicht erschienene Oberin Helene Deutsch der Mainzer Filiale auf 3 Jahre 2 Wochen Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust, 31 000 RM. Geldstrafe und 35 000 RM. Ersatzeinziehung, gegen die Ordensschwester Elisabeth Gut aus Mainz auf 2 Jahre 2 Wochen Gefängnis, 20 500 RM. Geldstrafe und 25 000 RM. Ersatzeinziehung, gegen den Pilgerführer Josef Romer aus Baustätten auf 2½ Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust, 3600 RM. Geldstrafe und Ersatzeinziehung in gleicher Höhe, sowie gegen den mitangeklagten Balthasar Strobel aus Salmendingen (Kreis Hechingen) auf 2 Jahre Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust, 10 000 RM. Geldstrafe und 10 000 RM. Ersatzeinziehung.

Gegen die übrigen fünf Angeklagten wurden wegen Vergehens gegen das Volksverratsgesetz Gefängnisstrafen bis zu neun Monaten und in einem Falle eine Geldstrafe von 2000 RM. beantragt. — Das Urteil ist nicht vor Montag zu erwarten.

Ein Bannführer der HJ. tödlich verunglückt.

Kottbus, 6. Februar. (Drahtb.) Ein schweres Autounglück, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich Donnerstag abend zwischen Kolkwitz und Glinzig. Ein Wagen aus Krieschow (Kreis Kottbus) fuhr aus bisher noch nicht geklärter Ursache mit voller Wucht gegen einen Chausseebaum. Von den den drei Insassen wurde der Bannführer des Bannes 52 der Kottbuser Hitlerjugend, Horst Willert, tödlich verletzt. Die beiden anderen Verunglückten, die Gehirnerschütterungen, Schädelbrüche und Knochenverletzungen erlitten hatten, wurden dem Kottbuser Krankenhaus zugeführt.

Die Schüsse von Marseille

Vernehmung des Hauptzeugen.

Paris, 7. Februar. (Drahtb.) Vor dem Schwurgericht in Aix-en-Provence begannen am Freitag die Zeugenvernehmungen im Königsmordprozeß. Als erster Zeuge wurde General Georges vernommen, der sich im Zeitpunkt des Anschlages mit König Alexander und Außenminister Barthou in demselben Wagen befand. General Georges berichtete, er selbst habe, als er sich auf den Mörder habe stürzen wollen, mehrere Revolverkugeln in die Brust und die Hüfte erhalten. Nachdem er schon selbst zusammengebrochen sei, habe der Mörder noch weiter auf ihn geschossen und ihn am Arm verletzt.

Der zweite Zeuge war Oberstleutnant Priolet, der unmittelbar neben dem königlichen Auto ritt und der mit seinem Säbel den Mörder tötete. Oberstleutnant Priollet erklärte, daß er, als er den Mörder des Königs auf das Trittbrett des Wagens springen sah, zunächst geglaubt habe, es handele sich um einen Photographen. Als er jedoch die Revolverschüsse hörte und sah, wie der König zusammenbrach, habe er sich sofort herumgedreht und mit seinem alten Kavalleriesäbel, einem schweren Vorkriegsmodell, dem Mörder eine tiefe Wunde an der Stirn geschlagen. Der Kroate sei zusammengebrochen, nachdem er noch einen letzten Schuß abgegeben habe, der jedoch den Wagen nur gestreift hätte.

Nach diesen Ausführungen des zweiten Zeugen erklärte der Vorsitzende, daß der dritte Hauptzeuge, ein Polizeibeamter, kürzlich an den Folgen der Verletzungen, die er bei seinem Einschreiten gegen den Mörder erhalten hat, gestorben sei.

Eine Groteske auf dem Peipus-See

Narwa, nicht Dorpat.

* **Reval, 7. Febr. (Drahtb.)** Wie sich nachträglich herausstellt, beruht die Meldung, drei sowjetrussische Militärflugzeuge hätten am Donnerstag die Stadt Dorpat überflogen, auf einem Irrtum. Es handelt sich vielmehr um die Stadt Narwa, die zweimal überflogen wurde.

Ergänzend wird berichtet, daß die sowjetrussischen Flieger über dem Peipus-See gerade in dem Augenblick erschienen, als die gemischte estländisch-sowjetrussische Grenzkommission auf dem Eise eine Beratung abhielt. Sowohl die sowjetrussischen als auch die estländischen Mitglieder der Kommission eröffneten das Feuer auf die Flugzeuge, in der Meinung, mit denen des Nachbarstaates zu tun zu haben.

Andauernde Regenfälle in Abessinien

Addis Abeba, 7. Februar. (Drahtb.)

Die andauernden großen Regenfälle, die nur für Stunden aussetzen, machen, wie die von den verschiedenen Frontabschnitten einlaufenden abessinischen Meldungen besagen, größere militärische Aktionen sowohl an der Nord- als auch an der Südfront nahezu unmöglich.

Von der Nordfront wird berichtet, daß sich die Gefechte im Gebiet von Haussien in Zusammenstöße von einzelnen Abteilungen aufgelöst haben. Diese äußerst blutigen Kämpfe Mann gegen Mann haben bisher weder für die Italiener noch für die Abessinier besondere Vorteile ergeben.

In Addis Abeba sind 37 Tankabwehrgeschütze, Kaliber 3,7 cm. eingetroffen. Diese Tankabwehrgeschütze sind nicht, wie einige englische Blätter wissen wollen, deutscher Herkunft, sondern stammen aus der Schweizer Waffenfabrik in Solothurn.

Der Prinz von Asturien im Sterben

* **London, 7. Febr. (Drahtb.)** Wie Reuter aus Havanna meldet, liegt dort der Prinz von Asturien, der älteste Sohn des früheren Königs Alfons von Spanien, im Sterben. Eine Blutübertragung erwies sich als erfolglos. Der Prinz leidet an einer Geschwulst, die wegen seiner Bluterkrankheit nicht geschnitten werden kann. Der Prinz hatte bekanntlich im Jahre 1933 bei seiner Verheiratung mit einer reichen Kubanerin auf alle Anrechte auf den spanischen Thron verzichtet.



Mit 26 Jahren schon mit dem Großen Staatspreis ausgezeichnet.

Vor einigen Tagen fiel, wie berichtet, der Große Staatspreis der Preußischen Akademie der Künste an den erst 26jährigen Göttinger Studenten Ernst Hermann Bockemühl. Die Leistung des jungen Staatspreisträgers ist um so höher zu bewerten, als der Preis seit mehreren Jahren zum erstenmal wieder einem einzigen Wettbewerber voll ausbezahlt wird. Man sieht hier den Preisträger mit einer seiner preisgekrönten Arbeiten.

(Scherl, M.)

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 8. Februar.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 8,02 Uhr, Sonnenuntergang: 17,27 Uhr. — Mondaufgang: 18,58 Uhr, Monduntergang: 8,01 Uhr.

8. Februar: 1587: Hinrichtung der Königin Maria Stuart von Schottland in Fotheringhay (geb. 1542). — 1871: Der Maler Moritz von Schwind in München gest. (geb. 1804). — 1874: Der protestantische Theologe und Philosoph David Friedrich Strauß in Ludwigsburg gest. (geb. 1808). — 1880: Der Maler Franz Marc, Expressionist, in München geb. (gest. 1916). — 1906: Der Geograph Alfred Kirchhoff in Mockau bei Leipzig gest. (geb. 1838). — 1915: Erstürmung von Johannisburg in Ostpreußen durch die Deutschen. — 1920: Der Dichter Richard Dehmel in Blankenese gest. (geb. 1863). — 1930: Der Kulturphilosoph Rudolf Maria Holzapfel in der Elfenau bei Bern gest. (geb. 1874).

Sonnenaufgang: 8,00 Uhr, Sonnenuntergang: 17,29 Uhr. — Mondaufgang: 20,08 Uhr, Monduntergang: 8,14 Uhr.

9. Februar: 1789: Franz Xaver Gabelsberger Begründer der deutschen Kurzschrift, in München geb. (gest. 1849). — 1834: Der Rechtsgelehrte, Geschichtsforscher und Dichter Felix Dahn in Hamburg geb. (gest. 1912). — 1846: Der bayerische Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern in München geb. (gest. 1930). — 1865: Der Geograph und Polarforscher Erich von Drygalski in Königsberg geb. — 1875: Der Reichsminister Paul Freiherr von Eltz-Rübenach in Wahn i. Rhld. geb. — 1905: Der Maler Adolf von Menzel in Berlin gest. (geb. 1815).



Kälterückgang und Schneefälle in Aussicht.

Das gute Wetterglas weiß genau Bescheid. Seit gestern nachmittag sinkt es Strich um Strich bergab, es war ihm auf seinem selten hohen Stand wohl selbst etwas schwindelig geworden. Der hohe Luftdruck fällt also und zeigt ein Nachlassen der Kälte an.

Der Wind hat bereits ganz auf Ost gedreht und wird wohl am Sonntag oder Montag Richtung auf Süden nehmen. Stärkere Bewölkung bis Eintrübung folgen daraus und als Uebergang werden Schneefälle einsetzen. Ob die weiße Herrlichkeit von Dauer sein und den Sportlern in unseren Bergen genügen wird, läßt sich nicht sagen.

Heute früh wurden 5 Grad Kälte gemessen, der gleiche Stand wie gestern. Der Morgendunst ist verschwunden, der klarblaue Himmel wird wieder einen sonnenreichen Tag bringen.

* **Iserlohner Aufgebote der Woche.** Pressenarbeiter Artur Vogeley mit Hausgehilfin Martha Schacht, beide Iserlohn. — Unteroffizier Richard Saage, Iserlohn, mit Hausangestellte Toni Wepner, Hemer. — Fabrikant Karl Kleinhans, Iserlohn, mit Jakoba van Eenenaam, Düsseldorf. — Schlosser Hans Baldauf mit Verkäuferin Joh. Lohmann, beide Iserlohn. — Unteroffizier August Peters, Iserlohn, mit Christina Gille, Dortmund. — Oberwachtmeister der Schutzpolizei Heinrich Rauter, Dortmund, mit Schneiderin Käthe Heering, Iserlohn. — Fabrikarbeiter Wilhelm Peterjohann, Retzen, mit Webereispulerin Margarethe Schäferbarthold, Lemgo. — Unteroffizier Friedrich Hankammer, Iserlohn, mit Stickerin Walli Fuchs, Berlin.

* **Achtung! Ehemalige 173er.** Der Reichsbund ehem. 173er, in dem die Kameraden des Regiments aus Kriegs- und Friedenszeiten vereinigt sind, hält am Mittwoch, dem 12. Februar, in Grüne bei Iserlohn beim Regimentskameraden Willy Zobel (Gasthof zur Post) eine Bundessitzung ab. Die Sitzung ist bereits nachmittags. Anschließend lädt der Bundesleiter Kamerad Hasselhoff alle Kameraden aus Iserlohn und Umgegend zu einer Zusammenkunft im gleichen Lokal ein.

* **Ein Entwurf für die neue Erweiterung des Iserlohner städt. Friedhofes,** den der frühere Vermessungsdirektor beim hiesigen Stadtbauamt Herm. Scheibel, Wallstr. 48, als Federzeichnung in langjähriger mühevoller Arbeit angefertigt hat, wird auf der Iserlohner Kunstausstellung zu sehen sein. Für die Reinarbeit dieses Kabinettstückes zeichnerischer Kunst hat Herr Scheibel 420 Stunden unermüdlicher Arbeit gebraucht. Die Gutachter haben diese Arbeit als ein Werk bezeichnet, das einmal in seiner Ausführung, dann aber auch in seiner Planung außerordentliche Beachtung verdient, die sicher die Bevölkerung diesem Entwurf zur endgültigen Ausgestaltung des Friedhofes auch entgegenbringen wird.

Schönheit der Arbeit in Iserlohn

Einweihung eines Gemeinschaftsraumes für die Werkbelegschaft der Fa. Linden & Funke

Ein künstlerisch ausgestalteter Raum

Das Amt „Schönheit der Arbeit" innerhalb der Deutschen Arbeitsfront durfte am gestrigen Tage mit Dank und Anerkennung die Einweihung eines vorbildlichen Gemeinschaftsraumes miterleben, der von der Firma Linden & Funke für die etwa 400 Personen umfassende Werksgemeinschaft errichtet wurde und in seiner Anlage und Ausgestaltung innerhalb des Stadtkreises Iserlohn bisher einzig und vorbildlich dasteht. Damit sollen die gewiß auch von anderen Unternehmen geschaffenen Verbesserungen und Erholungsräume in ihrer Bedeutung nicht brabgesetzt werden. —

Vollzählig waren Belegschaft, Werksführung und geladene Gäste erschienen, darunter der Beauftragte des Treuhänders der Arbeit, die Vertreter der Partei, DAF., der Stadt usw. Der große, geschmackvoll ausgestaltete Gemeinschaftsraum faßte diese 430 Personen und bot in seiner schlichten und doch eindrucksvoll wirkenden Ausgestaltung ein festliches Bild. Die in Bronze gearbeitete Büste des Führers an der Kopfseite, links und rechts davon die Bilder der verstorbenen Seniorchefs Hermann Linden und Albert Funke. An der gegenüberliegenden Wand ist in sehr glücklicher Lösung ein Gedächtnisschrein angebracht worden für die 53 gefallenen früheren Belegschaftsmitglieder. Bei geöffnetem Schrein erleuchten links und rechts Schalen mit bronzenem Arbeitsfrontabzeichen. Inmitten das aus Sandstein geformte eiserne Kreuz, darauf ein Bronzeschwert. Dahinter eine rotes Licht werfende Bleiverglasung. Auf den nach links und rechts geöffneten Schreintüren stehen, in metallenen Lettern angebracht, die Namen der Helden des Weltkrieges. Man hat allgemein anerkannt, daß der Architekt Justus Hellmuth mit dieser Arbeit die Aufgabe, eine Gedenktafel zu schaffen, architektonisch meisterlich gelöst hat. — Die Hitlerbüste und die Metallarbeiten wurden durch die hiesige Staatliche Fachschule angefertigt. — Unter der Decke des Gemeinschaftsraumes ist für Gemeinschaftsempfang eine Lautsprecheranlage angebracht, die dank besonderer Konstruktion den Ton auf den ganzen Raum gleich stark verteilt. In diesem Raum nun sollen die Mitglieder der Werksgemeinschaft Berufsfragen beraten, hier wollen sie ihre Mahlzeiten einnehmen, Schulungsabende abhalten, gemeinsam bei besonderen Anlässen durch den Rundfunk teilnehmen am großen Geschehen der Gegenwart. Hier aber sollen die Lebenden durch die Erinnerungstafeln auch gemahnt werden an ihre Pflicht gegenüber der Gemeinschaft, Volk und Staat.

Jedes einzelne Mitglied der Belegschaft soll selbst stolz sein auf das, was hier geschaffen wurde,

ist es doch dazu bestimmt, Arbeits- und Lebensfreude zu erhöhen. —

In einem Nebenraum befinden sich Wärmeanlagen zur Warmhaltung des Mittagessens. Die großen Umkleide- und Waschräume im Keller mit Warm- und Kaltwasserbrausen und in Fliesen ausgelegt, fanden mit Recht einmütige Bewunderung. Hier ist wirklich Vorbildliches auch in bezug auf Wasch- und Umkleideräume geschaffen worden.

Die Feier.

Feierlich marschierten die Betriebsfahne und die in Uniform angetretenen Belegschaftsmitglieder, soweit sie einer Formation der Bewegung angehören, ein.

Pg. Hans Funke nahm in seiner Eigenschaft als Betriebsführer zuerst das Wort und gab seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der geladenen Gäste Ausdruck. In großen Zügen ging der Betriebsführer auf die Zeiten des Niederganges mit ihren Gefahren für den Betrieb und die dann durch Adolf Hitler möglich gewordene Zeit des Wiederaufstiegs ein, die vor allem die Wehrfreiheit zurückbrachte und damit auch diesem Betrieb wieder Arbeit und Aufschwung gab. Sicherlich seien zwischen Betriebsführung und der Belegschaft schon mal Fragen zu beraten, deren Zweckmäßigkeit oft von einem Teil der Belegschaft nicht verstanden würde. Zur Sorge für das Wohl und die gesicherte Zukunft eines Betriebes gehöre aber auch die Pflicht, in guten Zeiten konkurrenzfähig zu bleiben und so zu wirtschaften, daß man in schlechten Zeiten die Arbeitsstätte erhalten könne. — Feierlich war der Augenblick da die Ehrentafel geweiht wurde. Stehend hörten die Anwesenden die Verlesung der 53 Namen an; es waren deutsche Brüder aus der Werksgemeinde der Vorkriegszeit gewesen, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben im Weltkriege dahingaben. — Ihrem großen Sterben und den Opfern der Bewegung galten die Worte die anschließend Bürgermeister Riedel sprach. Eine Revolution sei nicht mit der Machtübernahme beendet, sondern jetzt gelte es, den deutschen Menschen im Nationalsozialismus zu erziehen. Der Aufbau des neuen Staates habe schon große Opfer gekostet, er werde noch weitere Opfer verlangen. Dieses neu geschaffene Werk sei ein Baustein, es verpflichte beide, Betriebsführung und Gefolgschaft

Der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Kirsch, führte aus,

daß das Wort von der „Schönheit der Arbeit" auch recht verstanden werden müsse. Früher habe die Arbeit in dem politisch zerrissenen Deutschland als ein Fluch gegolten, der arbeitende Mensch sei seiner selbst nicht froh geworden, Feigheit, Lüge und Gemeinheit hätten die deutschen Menschen auseinandergerissen und nie eine Gemeinschaft aufkommen lassen. Heute müssen wir in gegenseitigem Vertrauen zueinander kommen. Und wenn beiderseits der gute Wille vorhanden ist, einander zu verstehen, dann wird die Gemeinschaft, wie sie der Führer sich wünscht, durch die Tat beweisen, daß es im neuen Deutschland keine Proletarier in dem früheren üblen Sinne mehr gibt. Durch Wahrheit und Treue wollen wir die Einigkeit schaffen.

Kreisleiter Menze hob die historische Aufgabe der NSDAP. hervor, aus dem zerrissenen deutschen Volk wieder eine Einheit zu schmieden. Es gibt keine Internationale für diesen oder jenen Stand; die Zeit ist vorbei, da man auf dem Unglück des einen Standes das Glück des anderen aufbauen zu können glaubte. Wir sind schicksalsmäßig untrennbar verbunden. Der deutsche Arbeiter hat sich zu sich selbst zurückgefunden und die erkannt, die am 30. Januar 1933 über die Grenze flüchteten und ihre verführten Opfer im Stich ließen. Das Bewußtsein, im Deutschland Adolf Hitlers Arbeiter zu sein, erfüllt heute den deutschen schaffenden Menschen mit Stolz.

Zum Schluß sprach der Betriebsobmann Pg. Berninghaus und gab namens der Arbeitskameraden dem Dankesgefühl Ausdruck, das alle Mitglieder der Gemeinschaft im Herzen trügen für die Schaffung der neuen Räume. Die uniformierten Arbeitskameraden seien keine bevorzugten Mitarbeiter, sie sollten durch ihr Leben und Tun Beispiel sein, deutsche Arbeiter mit höheren Pflichten darstellen. Dieser Gemeinschaftsraum solle künftig der Platz sein, an dem auch die Gefolgschaftsmitglieder lernen würden, den Nationalsozialismus richtig zu verstehen; Schulungsarbeit am deutschen Menschen zu leisten und die neue Weltanschauung ins deutsche Volk zu tragen, sei eine schöne und hohe Aufgabe. Mit dem Versprechen, getreu und zielbewußt die Pflicht zu erfüllen am Arbeitsplatz und im Leben schloß der Betriebsobmann seine Ansprache.

Ein wirkungsvoll vorgetragenes Gedicht eines Hitlerjungen fand gute Aufnahme — Ein Sieg-Heil auf die Arbeit, den Führer und das Vaterland erklang, und die Nationallieder erklangen durch den seiner Bestimmung übergebenen Raum. — Abends war eine Feier der Werksgemeinschaft auf der Alexanderhöhe, bei der das gute Einvernehmen zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft bei der Firma Linden & Funke erneut unter Beweis gestellt wurde. —

Der gestrige Tag wird für die Firma ein denkwürdiger Tag bleiben und darf mit Stolz in die Firmengeschichte aufgenommen werden.

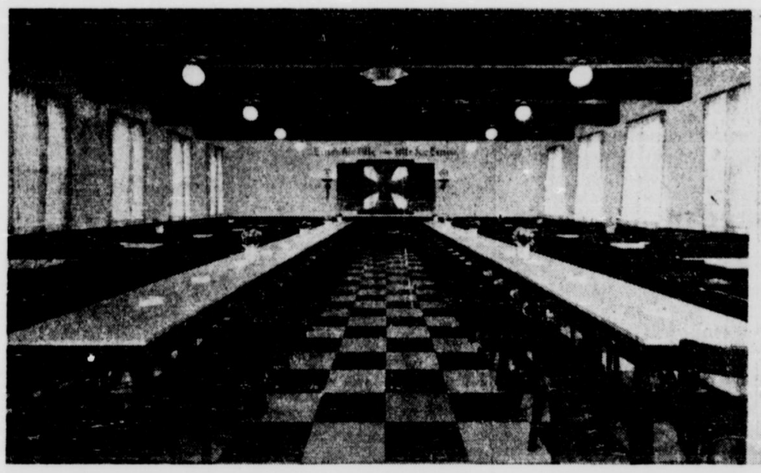
Heute 16 Uhr

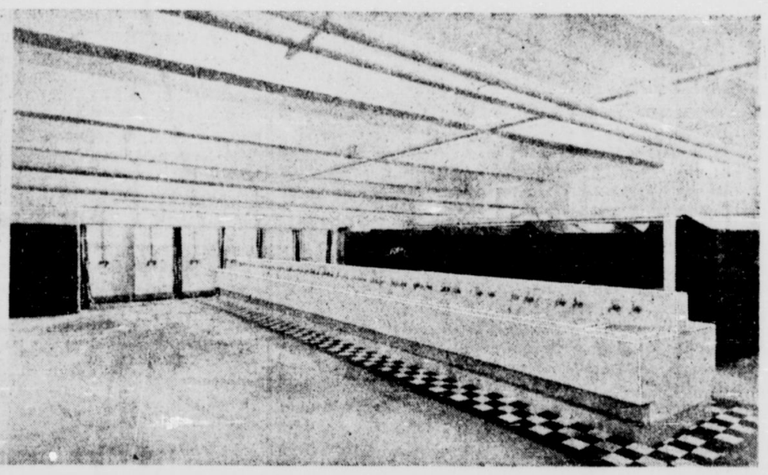
Alle Kunstfreunde aus Stadt und Land bei der Eröffnung der Kunstausstellung

Im Lichtspielsaal der Iserlohner Schauburg.

Heute ist nun der Tag der Eröffnung der Iserlohner Kunstausstellung. Führende Männer der Provinz werden aus diesem Anlaß erstmals in Iserlohn weilen und zur Iserlohner Bevölkerung sprechen. Es ist unbedingt erforderlich, daß der Saal der Schauburg ein möglichst umfassendes Auditorium aller Kunstfreunde aus Stadt und Land aufweist. Mache sich jeder heute so rechtzeitig frei, daß er kurz vor 16 Uhr in der Schauburg ist, wo er sich an der Kasse eine Einlaßkarte zu niedrig gehaltenem Unkostenbeitrag lösen kann; diese Karte berechtigt nicht nur zur Teilnahme an der Feier, sondern gleichzeitig auch zum Einlaß in die Kunstausstellung nach Beendigung des Rundganges der Ehrengäste.

Das Programm der Feier veröffentlichten wir bereits. Möge auch diese Eröffnungsfeier durch einen überzeugenden Besuch schon offenbar werden lassen, daß die Bemühungen um ein eigenes kulturelles Leben in und um Iserlohn auch von der gesamten Bevölkerung freudig bejaht und unterstützt werden.





„Einer für alle - alle für einen"

Das ist der Wahlspruch, der auf der Stirnseite des Gemeinschaftsraumes zu lesen ist. Unser Bild links gibt einen Blick in den Raum, dessen eindrucksstarke Gliederung offenbar wird. Rechts sehen wir die vorbildlichen, hygienisch musterhaften Wasch- und Duschräume, die für die Belegschaft der heimischen Firma Linden u. Funke zur Verfügung stehen. (Photo: Werkarchiv Linden u. Funke.)

„Kunst ist die Liebe zur Natur"

Heinrich Buse zur Iserlohner Kunstausstellung

Ein Mann der humorvollen Volkskunst in Wort und Bild

Unsere Leser haben Heinrich Buse als Poeten kennengelernt. Seine idyllischen Gedichte im heimischen Platt haben besonderen Anklang gefunden. Daß Buse auch als Zeichner tätig ist, dürfte unseren meisten Lesern nicht bekannt sein. Darüber hinaus leistet er als Ziseleur und Kunsthandwerker seine Arbeit. Wir hoffen, daß davon im Herbst auf der ersten Ausstellung des Kunstgewerbes, des Kunsthandwerks, der Architektur und der Graphik manche Arbeiten Zeugnis ablegen werden. Auf der Kunstausstellung ist H. Buse mit einigen dem täglichen Leben entnommenen Karikaturen vertreten, die echte Volkskunst darstellen. Kleine Verse untermalen die Wirkung dieser Bilder.

Er schrieb uns — wie könnte es anders sein — seinen Lebenslauf in Versform auf und gab uns dazu einige Worte über die Kunst, die so recht aus dem Herzen des einfachen Volksgenossen geschrieben sind, der mit seinem gesunden Gefühl der Kunst gegenübersteht! Lassen wir also zunächst unseren Heinrich Buse über seinen Lebenslauf zu Worte kommen:

Achtzehnhundertneunundachtzig,
Mitternacht, und im November,
Sah zuerst die kleine Welt ich,
Eine Welt voll bunter Bänder.

Weiß die Kissen, die mich bargen,
Rot die Wangen meiner Mutter,
Blau der Kittel meines Vaters,
Schwarz das Brot für uns als Futter.

Und die Sonnenstrahlen malten
Morgens, da sie Laune hatten,
An den Wänden farb'ge Bilder,
Narreteien, Licht und Schatten.

Diese Bilder sind geblieben
Und noch mehr hinzugekommen,
Dann hab' ich in spätern Jahren
Sie zu zeichnen dann begonnen.

Meine Schule war da draußen,
Wo die Schlehdornhecken blühen,
Wo die hohen Tannen ragen,
Feurigrote Rosen glühen.

Dort, wo Meister und Geselle
Formten, was noch ungestaltet,
Griff auch ich zu Stahl und Hammer
Bis der Krieg sich eingeschaltet.

Wo der Tod am Mittag mähte,
abends und im Frührotschein,
Sah ich wied'rum andere Bilder
Düster sich zusammenreih'n.

Doch die Zeit, in stetem Wechsel,
Bracht' nach Jahren mich nach Hause;
Tätig wieder im Getriebe,
Schaffensfroh im Weltgebrause! —

Ja, und in diesem Weltgebrause, in diesem Durcheinander hat der Mensch von heute doch vielen Neuerscheinungen auf manchen Gebieten die bedingungslose Gefolgschaft versagt. Allein aus bloßem Zwang heraus? Nein! — Ein längst verhaltenes Wollen und Wünschen drängte in immer leidenschaftlicherem Begehr, Form und Gestalt anzunehmen. Wir wissen, eine geradezu häßliche Art von Kunstbetätigung wurde als letzter Ausdruck der Gefühle dem Menschen, dem Beschauer vor Augen geführt. Daß diese Kunstprodukte nicht echt, weil eben nicht im Herzen des Schaffenden erlebt, bewies die Abkehr der Volksseele vom Unverständlichen. Sie alle sind abgetan, die den Anschauungsunterricht in Wald und Feld an Mensch und Tier übergingen. Als Einzelgänger werden sie noch für kurze Zeit bei Gleichgesinnten etwas gelten, doch nicht als Künstler mehr im Volksganzen Fuß fassen. Was soll ein Werk, ob Bild oder Plastik, wenn es nur seiner selbst wegen geschaffen wird? Bilderrätsel haben wir in der Zeitung zu lösen, man rahmt sie für gewöhnlich nicht ein. Doch Herz und Gemüt sollen sich weiten bei Betrachtung eines Werkes von Künstlerhand. Vergessen werden soll für kurze Zeit das banale Einerlei des Alltags! Und durch die Kunst wieder den Blick gelenkt auf die Herrlichkeit der Natur; aus ihr sind wir, durch sie werden wir. Kann man auch nordisch sein in der Kunst?

Nein. — Große Zeitgeschehen nur waren für sie richtunggebend. Der Stil selbst unterlag dem Wandel, die Kunst nie. Was sagt doch unser Altmeister Thoma: „Kunst ist die Liebe zur Natur." Und spreche ich in der Kunst von Natur, so doch immer nur von ihr als Lehrmeisterin, welche es sich stark verbitten würde, eine Kopie ohne seelisches Eigenerleben mühsam zu gestalten.

Nun, die Ausstellung vom 8.—14. Februar wird manchem etwas zu sagen haben; möge sie ausklingen in Harmonie und vielseitigem Gefallen.

H. Buse.

Iserlohns Kartoffelhöchstpreise

Ab 5. Februar bereits in Kraft.

Der Herr Regierungs-Präsident in Arnsberg hat für den Stadtkreis Iserlohn ab 5. Februar 1936 folgende Höchstpreise für Speisekartoffeln festgesetzt; bei Abgabe der Kartoffeln vom Händler an den Verbraucher:

Speisekartoffeln	10 Pfd.	1 Ztr.
gelbe	0,46 RM	4,00 RM
weiße, blaue und rote	0,43 RM	3,70 RM
Nierenkartoffeln . . .	0 56 RM	5,00 RM

Bei Abgabe der Kartoffeln vom Erzeuger an den Verbraucher kommen ab 5. Februar 1936 folgende Preise in Frage:

Gelbe Speisekartoffeln	3,35 RM
weiße, blaue und rote Speisekartoffeln	3,05 RM
gelbe Nieren-Kartoffeln	4,35 RM

je Zentner.

Die vorgenannten Preise sind Höchstpreise, die nicht überschritten, wohl aber unterschritten werden dürfen.

Der Herr Regierungs-Präsident hat die Ortspolizeibehörden angewiesen, die Einhaltung der Kartoffelhöchstpreise zu überwachen und ihm Höchstpreis-Ueberschreitungen zu melden. Verstöße gegen die Kartoffelhöchstpreisverordnung können mit einer Ordnungsstrafe bis zu 1000,— RM bestraft werden.

Spiel und Sport

aus Heimat und aller Welt

Fußball

Pokalspiele

Menden 10 — Eiringhausen.
Lüdenscheid 08 — VfL. Schwerte.

Wie uns vom Fußballfachwart in letzter Minute noch mitgeteilt wird, ist das Programm der Meisterschaftsspiele der 1. Kreisklasse in der gestern veröffentlichten Reihenfolge, wie sie uns terminmäßig vorliegt, nicht durchführbar. Es finden obige Pokalspiele statt zur Ermittlung der Anwärter der Zwischenrunde.

Es fallen also die Spiele von Menden 10 und Iserlohn 11 aus.

Handball

Tgm. Iserlohn — Holzen 07.

Obige Mannschaften treffen sich Sonntag zum fälligen Meisterschaftsspiel auf dem Sportplatz an der Schulstraße. Die Mannschaft der Tgm., die in ihrer alten Aufstellung wieder spielt, sollte das Spiel für sich entscheiden. Die Mannschaft wird zeigen, daß der Sieg gegen die Reserve des ASV. kein Zufall war.

Wintersport

Schijugendtag in Affeln

Da bei günstiger Schneelage am Sonntag die Westdeutschen Schimeisterschaften stattfinden, müssen die Westdeutschen Schi-Jugendwettkämpfe, die für den 9. Februar in Affeln vorgesehen waren, der größeren Veranstaltung wegen verschoben werden. Sämtliche Kampfrichter sind, soweit sie nicht in Garmisch-Partenkirchen tätig sind, durch die Veranstaltung in Winterberg gebunden.

Der Schijugendtag findet nunmehr am 23. Februar in Affeln statt. Maßgebend für die Beibehaltung dieses Termins ist das Verkehren der Wintersportzüge an diesem Tage.

Es kommen zur Austragung: Langlauf für Jungmannen (Start 9,00 Uhr), Abfahrtslauf für Jungmannen und alle Jugendklassen (Start 10,00 Uhr), Sprunglauf (14,00 Uhr). Das Springen findet an der neuen Sprungschanze am Kahlen Pön statt. Um 17,00 Uhr ist die Siegerverkündigung in der Schützenhalle in Affeln. Die Gemeinde Affeln hat durch die Herrichtung der Schanze und durch die Bereitstellung von Unterkunftsräumen für Schiläufer im Arbeitslager alle notwendigen Vorbereitungen getroffen, daß der Jugendschitag reibungslos durchgeführt werden kann.

Allerlei Sport

Internationales Reit- und Fahrturnier in Düsseldorf.

Gauleiter Staatsrat Florian hat die Schirmherrschaft über die große Düsseldorfer Turnierveranstaltung übernommen. Der ursprüngliche Termin des Turniers (19. bis 21. Juni) mußte aus technischen Gründen auf den 3. bis 5. Juli verlegt werden.

Gustav Eder wieder daheim.

Ziemlich unerwartet ist Gustav Eder bereits am Mittwoch von Paris zurückgekehrt. Sein Gesicht weist auch nicht eine Kampfspur auf, aber er erklärte, daß er noch nie einen derart unangkbaren Gegner gehabt habe. Nach jedem Schlag sei Tunero in Doppeldeckung auf dem Rückzug gewesen. Der Kampf mit Marcel Thil um die Weltmeisterschaft ist abgeschlossen, doch vorher hat er noch einen alten Vertrag in Berlin zu erfüllen. Am 28. Februar wird er im Sportpalast auf einen guten Mann internationaler Klasse treffen. Im Anschluß hieran trifft Eder die Vorbereitungen für seinen Titelkampf, der wahrscheinlich noch im März steigt.

50 000 KdF.-Urlauber besuchen die Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen.

Die diesjährigen Olympischen Winterspiele vom 6. bis 16. Februar in Garmisch-Partenkirchen werden insofern eine besondere Note tragen, als KdF.-Urlauber, wie beim letzten Reichsparteitag, in einer größeren Anzahl als Besucher in Erscheinung treten.

Die süddeutschen Gaue haben eine große Reihe eintägiger KdF.-Fahrer nach Garmisch vorgesehen; außerdem werden die Kameraden der Deutschen Arbeitsfront, die um die genannte Zeit ihren Urlaub in den Alpen verbringen, Tagesfahrten zu den Olympischen Winterspielen machen.

Insgesamt kann mit einer Besucherzahl von 50 000 KdF.-Urlaubern gerechnet werden, die zum ersten Mal in ihrem Leben an einer so großen internationalen Veranstaltung teilnehmen.



Die Siegerin im Abfahrtslauf der Frauen

Vor Zehntausenden von Zuschauern ging als erster Wettbewerb der alpinen Konkurrenzen der Abfahrtslauf der Frauen vonstatten. Die junge Norwegerin Schou Nilsen siegte in einer tollen Schußfahrt.

(Scherl, M.)

Zum morgigen Sonntag:

Und diesmal: Olympia-Eintopf!

Wieder ist morgen Eintopf-Sonntag. Aber dieser Eintopf des Monats Februar fällt doch wesentlich aus der Reihe der anderen Eintöpfe heraus — es ist ein Olympia-Eintopf! Zu gleicher Zeit, da im Werdenfelser Land die großen Olympischen Winterspiele ausgetragen werden, sitzt Deutschland wieder um den Eintopf. Auf diese Weise werden diesmal auch unsere ausländischen Olympia-Gäste an dem großen Eintopf-Essen teilnehmen können und dadurch zugleich einen lebendigen Eindruck davon bekommen, daß es uns bitter Ernst ist mit dem tatkräftigen Kampf gegen Hunger und Kälte.

Es ist übrigens der vorletzte Eintopf dieses Winters. Zugleich scheint es so, als hätte sich der Winter vorgenommen, uns noch im Februar die Notwendigkeit des Kampfes gegen Hunger und Kälte eindringlich vor Augen zu führen. Als wollte er uns noch einmal aufrütteln, ehe er seinem Ende entgegengeht, nicht nachzulassen in der freudigen Hilfe für unsere notleidenden deutschen Volksgenossen. So ist der Winter noch spät mit Schnee und Eis gekommen. Sobald wir das Haus verlassen, fährt uns die Kälte entgegen, und es ist, als wollte uns jeder eisige Schneesturm klarmachen, daß nicht jeder deutsche Mensch ein geschütztes warmes Zimmer und ausreichende Nahrung sein eigen nennt, wenn wir nicht freudig alle einander helfen.

Gerade in diese späte Kältewelle, die wir für die Olympischen Winterspiele alle mit Freude begrüßen, fällt der Eintopf-Sonntag, der Eintopf des Monats Februar, der Olympia-Eintopf. Dampfend steht wieder eine große Schüssel oder Terrine auf dem Tisch, in der ein wohlschmeckendes, aber einfaches Mal auf uns wartet. Und wir verzichten auch diesmal gern und freudig auf das sogenannte „Sonntagsessen", wir sparen gern, jeder nach seinem Können, eine Mark oder nur wenige Groschen, um damit jenen deutschen Volksgenossen zu helfen, die sich vielleicht längst nicht jeden Tag solch einen Eintopf leisten können.

#



Christel Cranz stürzte . . .

Neben einigen Eishockey-Wettkämpfen, an denen Deutschland jedoch nicht beteiligt war, wurden in Garmisch die Ski-Wettkämpfe mit den Abfahrtsläufen der Damen begonnen. Die Talstation der Kreuzeck-Bahn war das Ziel vieler Tausender. Die olympische Abfahrtsstrecke, die vom Kreuzeck-Joch hinunter zur Talstation führte, war ungeheuer schwer und forderte Leistungen, wie sie nur von einem Olympiakämpfer verlangt werden dürfen. Das Ergebnis dieser Läufe entschied noch nicht über Sieg oder Niederlage. Erst der Torlauf am Sonnabend gibt den Ausschlag.

Deutschlands Hoffnung trug Christel Cranz (Freiburg), die bisher von Sieg zu Sieg geeilt war. Die Auslosung hatte ergeben, daß die deutschen Teilnehmerinnen kurz hintereinander und frühzeitig in Aktion traten. Nach der Oesterreicherin Weikert startete Käthe Grasegger, die in prächtigem Stil für die 3,3 Kilometer lange Strecke die hervorragende Zeit von 5:10.6 erzielte. Wenig später vollführte Lisa Resch eine weitere Glanzleistung; sie benötigte nur 5:08,4. Mit großer Spannung wurde Christel Cranz' Start erwartet. Leider wurden die Erwartungen getäuscht, denn die Deutsche war an einer schwierigen Stelle gestürzt, hatte im Schwung ein Tor verfehlt, mußte zurück und verlor natürlich unwiederbringliche Zeit. Daß sie dennoch in 5:23,3 über die Strecke gekommen war, war noch eine ganz außerordentliche Leistung. Die vierte Deutsche Hadi Pfeifer benötigte 5:21,5. Lange Zeit blieb Lisa Resch Leistung die beste. Gegen Schluß der Konkurrenz vollbrachte aber die Norwegerin Laila Nilsen eine noch bessere Leistung und schaffte in großartigem Stil mit vollendeter Sicherheit die Rekordzeit von 5:04. Im weiteren Verlauf kam keine der Läuferinnen auch nur annähernd an diese Zeit heran.

Wie gesagt, wird erst der Torlauf die Entscheidung bringen, ob es Lisa Resch oder Käthe Grasegger gelingen wird, den Vorsprung von Laila Nilsen aufzuholen. Auch Christel Cranz kann sich noch weiter nach vorn arbeiten. Nach dem bisherigen Ergebnis belegen die deutschen Teilnehmerinnen den zweiten, dritten, fünften und sechsten Platz: Ein hervorragendes Ergebnis!

Warum Christel Cranz verlor.

Christel Cranz, die die größten deutschen Hoffnungen trug, lief sicher und ruhig, aber doch in außerordentlich schnellem Tempo. Vor dem Tor stemmte sie kurz ab, um die Fahrtgeschwindigkeit zu bremsen. Im Schuß ging sie an der Engländerin Jeanne Keßler, die schon dreimal gestürzt war, vorbei. Nachdem Christel Cranz den Steilhang glücklich gemeistert hatte und hier schon eine Zeit herausgeholt hatte, die später keine Teilnehmerin bis zu diesem Punkt erreichte, stürzte sie unterhalb des Steilhanges und verlor so eine kostbare halbe Minute.

Birger Ruud Schnellster der Männer vor Franz Pfnür.

Kurz nachdem die Letzte der Frauen durch das Ziel gegangen war, wurde oben auf dem Kreuzeck der der Männer abfahrtsläufer über die sehr schnell gewordene Strecke auf den Weg geschickt. Der Start lag in 1719 Meter Höhe das Ziel in 760 Mtrs. so daß also der Höhenunterschied 950 Mtr. betrug. Gustav Lantschner hatte die Aufgabe, den Spurtläufer zu machen und erzielte mit 4:58,2 eine ausgezeichnete Zeit. Nach ihm ging der schnelle Franzose Allais über den Kurs, der nur sechs Zehntelsekunden langsamer war als der Deutsche. Dann kam aber auch schon Birger Ruud mit der Startnummer 3. Als der Norweger in fabelhafter Schußfahrt durch das Ziel jagte, wundervoll ausschwang und aus dem Lautsprecher die Zeit von 4:45,4 verkündet wurde, da wußte alles: die Entscheidung ist gefallen. Anschließend startete der Engländer Riddell, der aber ausfiel. So fuhr nun unser Meister Franz Pfnür als vierter ab und erreichte mit 4:51,8 hinter dem prächtigen Norweger die zweitbeste Zeit. Die ersten acht:

1. Birger Ruud-Norwegen 4:47,4, 2. Franz Pfnür-Deutschland 4:51,8, 3. Gustav Lantschner-Deutschland 4:58,2, 4. Allais-Frankreich 4:58,2, 5. Komminaern-Norwegen 5:00,4, 6. Roman Wörndler-Deutschland 5:01,2, 7. Per Fooffum-Norwegen 5:03,2, 8. Rudi Cranz-Deutschland 5:04.

Im Eishockey

landete die Tschechoslowakei einen hohen 5:0 (0:0, 4:0, 1:0) -Sieg gegen Belgien. Canada erzielte in seiner Gruppe einen zweiten hohen Sieg, diesmal gegen Lettland mit 11:0.

Die Amerikaner vermochten nach ihrem knappen Sieg über Deutschland auch das zweite Spiel siegreich zu gestalten. Ueberraschend hoch mit 3:0 mußte sich die Schweiz geschlagen geben. Damit ist an dem Gruppensieg der Amerikaner nicht zu zweifeln.

Erster deutscher Sieg

Am Abend des zweiten Tages war wiederum das Eisstadion das Ziel der olympischen Sportgemeinde. Man kann ihre Ausdauer nur bewundern, denn selbst nach dem an Ereignissen so reichen zweiten Tage hatten sich mehr als 8000 Zuschauer, unter ihnen die Reichsminister Dr. Goebbels und Heß, Reichsleiter Rosenberg, Stabschef Lutze, Staatssekretär Pfundtner und der Kommandeur des VII. Armeekorps, Generalleutnant von Reichenau, eingefunden. Auf dem Programm stand das zweite Spiel der deutschen Mannschaft, die diesmal Italien zum Gegner hatte. Nach einem rassigen Kampfe blieben die Deutschen mit 3:0 Sieger. In jedem Drittel erreichten sie einen Torerfolg. Die Torschützen waren Schibukat, Jaenecke und Rudi Ball. Der verdiente deutsche Erfolg wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen. Aber auch den tapfer unterlegenen Italienern zollten die Besucher ihre Anerkennung.

Wer kommt in die Zwischenrunde?

Die Vorrunde des Eishockeyturniers wird in vier Gruppen ausgetragen, die nach dem Los zusammengestellt worden sind. Die beiden besten Mannschaften jeder Gruppe kommen in die Zwischenrunde. Am Freitagabend ist der Stand in den Gruppen folgender:

Gruppe A: Kanada 4:0 Punkte, Oesterreich 2:0, Lettland 0:2, Polen 0:4.

Gruppe B: Amerika 4:0 Punkte, Deutschland 2:2, Italien 0:2, Schweiz 0:2.

Gruppe C: Ungarn 4:0 Punkte, Tschechei 2:0, Frankreich 0:2, Belgien 0:4.

Gruppe D: England 2:0, Schweden 2:2, Japan 0:2 P.

Was gibt es heute in Garmisch?

Nachdem also die Abfahrtsläufe der Frauen und der Männer mit teilweise überraschenden Ergebnissen durchgeführt wurden, kommt heute der Torlauf der Frauen zur Entscheidung. Die ersten zehn aus dem Abfahrtslauf kommen alle noch für einen Sieg in der Kombination in Frage.

Die Bobrennen.

Auf Beschluß des Organisationskomitees wurden die olympischen Bobrennen am Freitag mit Rücksicht auf die Aufschichtung um einen Tag verlegt. Die Zweierbobrennen finden am Samstag und Sonntag statt, die Viererbobrennen am Mittwoch und Donnerstag. Da inzwischen der ersehnte Frost eingetreten ist, wird sich die Bahn zu diesem Zeitpunkt in hervorragendem Zustand befinden, so daß die neuen Termine pünktlich eingehalten werden können.

An Eishockeyspielen

stehen folgende Paarungen auf dem Plan:
Gruppe A: Lettland — Polen, Kanada — Oesterreich.
Gruppe B: Italien — USA., Schweiz — Deutschland.
Gruppe C: Tschechoslowakei — Ungarn, Frankreich gegen Belgien.
Gruppe D: England — Japan.

Der Zeitplan der Kunstläufer und -läuferinnen.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Internationalen Eislaufvereinigung, Ullrich Salchow (Schweden), wurden die Wettbewerbe im Eiskunstlaufen wie folgt festgesetzt:

Männer:

Pflichtübung: 9. Februar, 13—20 Uhr; 10. Februar, 9—12,30 Uhr und 14—21 Uhr; 11. Februar, 9—12 Uhr. Kür: 14. Februar ab 14,30 Uhr.

Frauen:

Pflichtübung: 11. Februar, 13,30—19,30 Uhr; 12. Februar, 9—12 Uhr und 13,30—20 Uhr; 13. Februar, 9 bis 12 Uhr. Kür: 15. Februar, ab 14,30 Uhr. Paarlaufen: 13. Februar, ab 14,30 Uhr.

Die Schiedsrichter . . .

Für das Männerlaufen ist Ullrich Salchow (Schweden) als Schiedsrichter eingesetzt, für das Frauenlaufen Jacowson (Finnland) und für das Paarlaufen Hermann Bendt (Deutschland).

Die Bobrennen.

Auf Beschluß des Organisationskomitees wurden die olympischen Bobrennen am Freitag mit Rücksicht auf die



Abfahrtslauf für Frauen.

Unser Bild zeigt die Strecke bei dem Abfahrtslauf für Frauen, wo die Stelle, an der die Teilnehmerinnen abschwingen müssen, mit Fähnchen abgesteckt ist.

(Schirner-M.)

Kunst - Wissen - Leben

Stadttheater Hagen

Spielplan für die Zeit vom 8. bis 16. Februar 1936.

Sonnabend, den 8. Februar, 20,00—23,00 Uhr: „Die Fledermaus". Operette. — In Hemer: „Krach im Hinterhaus". — Sonntag, den 9. Februar, 15,00 bis 18,00 Uhr: „Zar und Zimmermann". Oper. — 19,30 bis 22,30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude": „Die Fledermaus". Operette. — In Hemer: „Krach im Hinterhaus". Komödie. — Montag, den 10 Februar, 15,30—18,15 Uhr: „Die Teufelskutsche". Volksstück. — 20,00—23,00 Uhr: „Die Fledermaus". Operette. — Dienstag, den 11. Februar, 20,00—23,45 Uhr: „Don Carlos". Schauspiel. — Mittwoch, den 12. Februar, 20,00—22,30 Uhr: Neueinstudierung: „Boheme". Oper von G. Puccini. — Donnerstag, den 13. Februar, 15,30—18,15 Uhr: „Die Teufelskutsche". Volksstück. — 19,30—22,15 Uhr: „Peer Gynt". Phant. Schauspiel. — Freitag, den 14. Februar, 20,00—22,30 Uhr: „Boheme". Oper. — Sonnabend, den 15. Februar, 15,30—18,00 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die DAF., Börde: „Krach im Hinterhaus". Komödie. — 20.00—23,00 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude": „Die Fledermaus". Operette. — Sonntag, den 16. Februar, 15,00—17,30 Uhr: „Krach im Hinterhaus". Komödie. — 19,30—22,30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft d. Freude": „Der Vogelhändler". Operette.

Voraussichtlicher Spielplan für die Zeit vom 17. Februar bis 23. Februar 1936.

Montag, den 17. Februar, 20,00 Uhr: Erstaufführung: „Ultimo". — Dienstag, den 18. Februar 15,30 Uhr: „Die Teufelskutsche". — 20,00 Uhr: „Boheme". Mittwoch, den 19. Februar, 20,00 Uhr: „Boheme". — Donnerstag, den 20. Februar, 19,30 Uhr: „Don Carlos". — Freitag, den 21. Februar, 20,00 Uhr: „Boheme". — Sonnabend, den 22. Februar, 20,00 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude": „Meyer gesucht". — Sonntag, den 23. Februar, 15,00 Uhr: „Krach im Hinterhaus" — 19,30 Uhr: Neueinstudierung: „Polenblut".

Ein Dichter deutschen Volkstums

Zum 85. Geburtstage Otto Weddigens am 9. Februar.

Die Sänger der Freiheitskriege und des Weltkrieges sind dem deutschen Volke vertraut. Der Liederschatz der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges und der Reichsgründung ist in der Nachkriegszeit in Vergessenheit geraten. Und doch stecken in ihm und seinen Dichtern viele Kräfte, die unserer Zeit verwandt sind. Einer von ihnen ist Otto Weddigen, der als Kriegsfreiwilliger im August 1870 ins Feld zog, an den Kämpfen um Metz teilnahm und hier seine ersten Kriegslieder dichtete, die bald unter dem Titel „Schwertlieder von 1870" überall Aufnahme fanden.

Otto Weddigen entstammt einem alten westfälischen Geschlecht. Er wurde am 9. Februar 1851 in Minden in Westfalen geboren. Nach dem Kriege studierte er deutsche und romanische Sprachen, Geschichte und Literaturgeschichte und erwarb 1874 in Bonn den Doktorgrad und bekleidete in Schwerin, Hamm i. W. und Wiesbaden Lehrämter an höheren Schulen. Seit 1897 lebt er in Berlin.

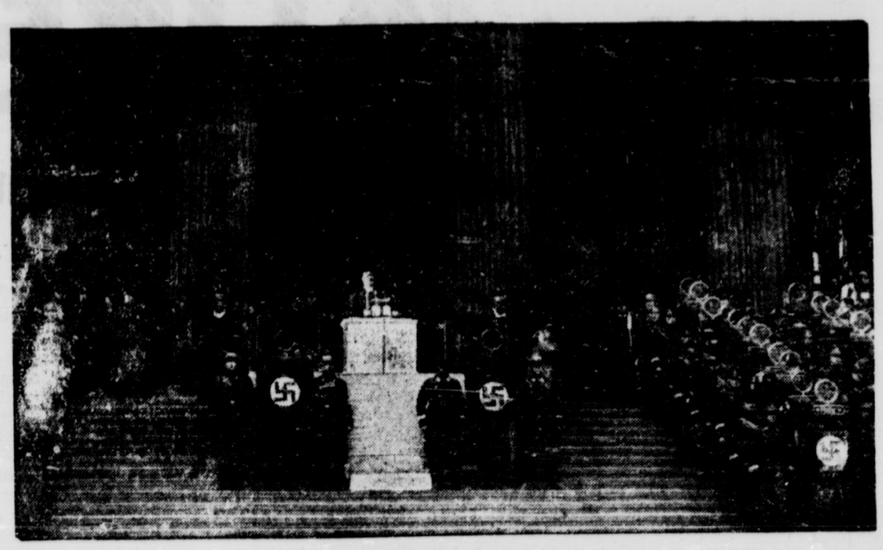
Sein dichterisches Schaffen aus 6½ Jahrzehnten gibt uns ein geschlossenes Bild einer großen Epoche. Von der Vielseitigkeit Weddigens zeugen seine Kinderlieder, Fabeln, Parabeln und Sprüche, die die Zartheit und Fröhlichkeit eines naiven Mannes offenbaren, dazu seine zwei Bände Märchen und eine Reihe geschichtlicher Dramen und Epen. Die Lebenskurve Weddigens, die sein Schaffen überwölbte, zeichnete der Dichter selbst mit folgenden Worten nach: „Der Aufstieg Deutschlands lag wie ein Schimmer des Morgenrots über meiner Jugend, sein jäher Fall schattend über meinem Lebensabend. Aber der Glaube an einen Wiederaufstieg des Vaterlandes lebte in meiner Brust, wenn wir frei und einig werden, er wird mein Trost bis ans Lebensende sein und ist 1933 erfüllt worden."

A. H.

Bilder aus aller Welt

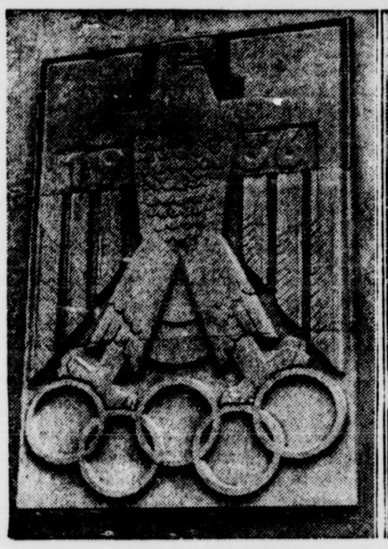
Ein Bilderquerschnitt durch die Ereignisse der Woche

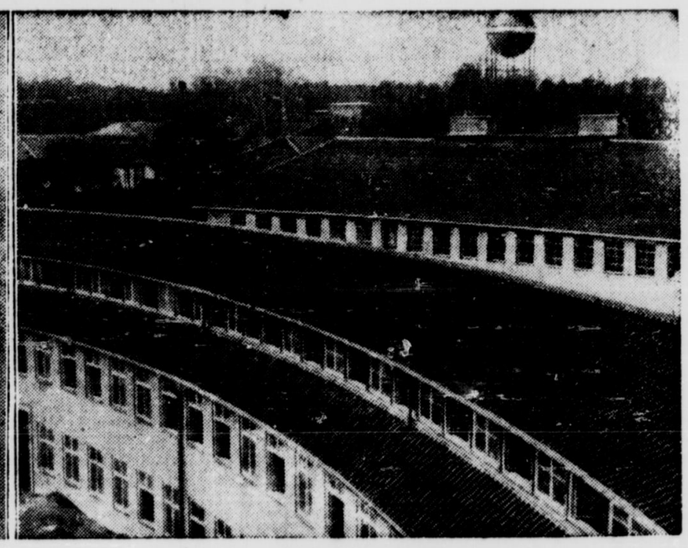




Ganz links: Der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend eröffnet. In Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach wurde im Berliner Sportpalast vor 20 000 Jungen und Mädchen der diesjährige Reichsberufswettkampf eröffnet. — **Links:** Hier gab der Führer die Parole zum 4. Jahr des Dritten Reiches aus. Vor 25 000 alten Kämpfern, die bei dem großen SA.-Appell im Lustgarten in Berlin aufmarschiert waren, gab der Führer die Parole für das 4. Jahr des Dritten Reiches aus. Man sieht hier den Führer während seiner Rede und rechts und links die Standarten auf der großen Freitreppe des Alten Museums. (Scherl-Bilderdienst-M.)

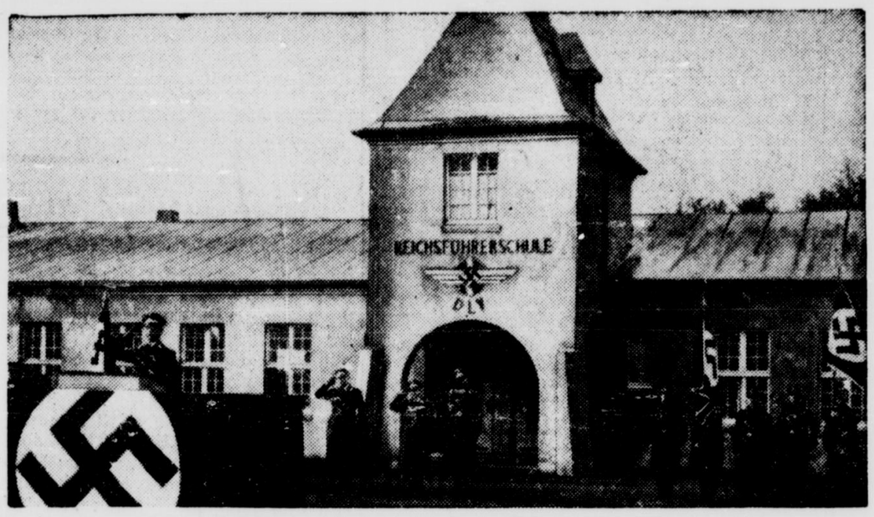
Rechts: Das Olympische Dorf bei Berlin fast vollendet. Rechts sieht man das in einem Halbrund erbaute Wirtschaftsgebäude, zur Linken ein in Stein gehauener Reichsadler, der sich am Hauptgebäude des Olympischen Dorfes befindet. (Schirner-Mater.)







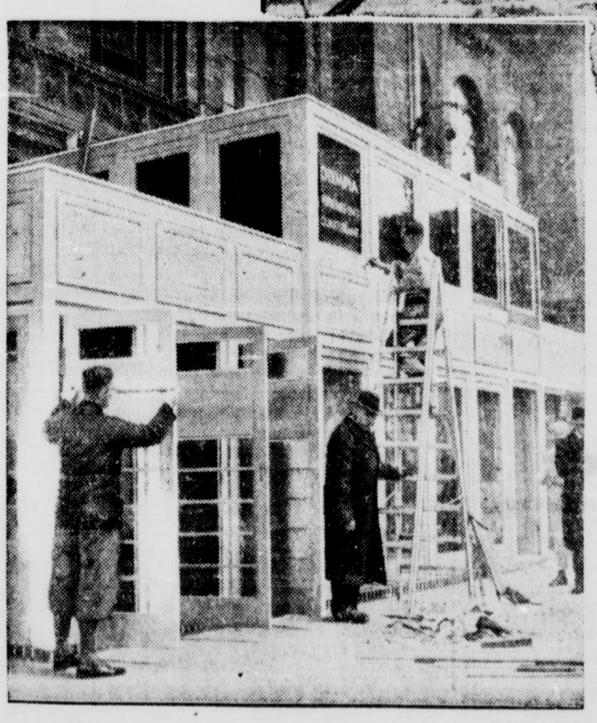
Links: Zum ersten Male „SA.-Ruf" vor dem Führer. Als Abschluß des großen Fackelzuges vor der Reichskanzlei am Jahrestage der Erhebung wurde zum ersten Male der „SA.-Ruf", der neue Zapfenstreich der SA., vor dem Führer aufgeführt. Auf unserm Bilde sieht man die angetretenen Musikzüge vor dem Balkon der Reichskanzlei, auf dem Adolf Hitler mit den führenden Männern der Partei und des Staates steht. (Scherl-M.)



Oben: Reichsluftsportführer Oberst Mahncke eröffnete die erste Reichssegelflug-Führerschule. Bei Dülmen in Westfalen wurde die erste Reichssegelflug-Führerschule durch Reichsluftsportführer Oberst Mahncke eröffnet. Dem Weiheakt wohnten Vertreter der Wehrmacht, der Partei und des Deutschen Luftsport-Verbandes bei. Man sieht auf unserm Bild den Reichsluftsportführer während seiner Ansprache. (Presse-Illustration-Hoffmann-M.)

Rechts: Feierliche Beisetzung d. Generals Kondylis in Griechenland. In der Kathedrale in Athen fand ein feierlicher Gottesdienst für den verstorbenen General Kondylis statt, nachdem der Sarg auf einer Geschützlafette, begleitet von Ehrengarden der Evzonen, zum Bahnhof geleitet und mit der Bahn nach der Familiengruft in Tricala in Thessalien gebracht wurde. (Scherl-M)





Links: Kioske für Olympia-Teilnehmer. Auf unserm Bild sieht man einen Kiosk auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin für den Informationsdienst der ausländischen Olympia-Gäste.





Oben: Rekruteneinstellungen sind auch in Japan ein Fest. Vor kurzem wurden in Tokio und in anderen japanischen Städten die neuen Rekruten eingestellt. Die künftigen Soldaten wurden von Freunden und Verwandten begleitet, die japanische Flaggen und Banner mit den Namen der Rekruten mit sich führten. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Links: Streik der Londoner Fleischer. Die Londoner Fleischergehilfen sind in den Streik getreten und verlangen höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit. Durch den Streik sind bisher 10 000 Arbeiter anderer Berufe arbeitslos geworden. Unser Bild zeigt eine Kundgebung der streikenden Fleischergehilfen vor der Markthalle. (Scherl-Bilderdienst-M.)

HUMOR UND SATIRE IN WORT UND BILD



„Erlauben Sie, Fräulein Ida, daß ich Ihnen mein glühendes Herz zu Füßen lege?"

„Aber gerne, ich habe sowieso ganz kalte Füße."

„Hast du bemerkt, wie glücklich Frau Hansen den ganzen Abend aussieht?"

„Natürlich, sie denkt gewiß an den Pelzmantel, den sie von ihrem Mann zum Geburtstag bekommen hat!"

„Aber Herr Hansen macht ein recht trübseliges Gesicht!"

„Ja, wahrscheinlich denkt er an dieselbe Sache . . ."



Papierschlangen.

Der Telegrafist auf dem Faschingsball: „Donnerwetter, das Morse-Telegramm ist nicht zu entziffern."



„Ist das da drüben nicht unser Freund Biedermann; was ist dem denn zugestoßen?"

„Der ist nach dem Maskenball auf eine fahrende Elektrische gesprungen — und da war keine!"

Die Damen vom Antonienstift

Eine Faschingsanekdote von S. Droste-Hülshoff.

Im gemütlichen München der schönen Vorkriegszeit lag die Luft zu allerhand tollen Streichen während des Faschings in der Luft. Damals gab es in der Isarstadt noch viele eigenartige Volkstypen, deren ausstaffierten Faschingsdoppelgängern man überall begegnen konnte.

Eines Faschings — es mag um die Jahrhundertwende gewesen sein — kam einer großen Münchner Studentenverbindung einmal ein besonders glänzender Gedanke: Man verkleidete sich als die Damen vom Antonienstift. Das war jenes stadtbekannte adelige Mädchen-Institut, dessen Zöglinge in einer wunderlichen, der weiblichen Eitelkeit wenig entsprechenden Tracht einhergehen mußten, in schwarzen Kleidern von sackartigem Schnitt mit kurzen runden Schulterhängen und weißen Klappkragen, die vorn von mächtigen bunten Schleifen in den Klassenfarben zusammengehalten wurden. Dazu trugen die Mädchen flache, deckelartige Hütchen, derbe, schwarze Schnürschuhe und grobgestrickte weiße Baumwollstrümpfe. So sah man die jungen Damen in Begleitung einer strengen Lehrerin täglich durch die Straßen spazieren. Und da es ein königliches Pensionat war, folgte dem Zug stets ein alter Hoflakai im Zylinder, um den Damen die Regenschirme zu tragen.

Genau so hatten sich die Studenten ausstaffiert. Nichts fehlte. Voran stelzte die würdevolle, bebrillte Lehrerin, am Ende des Zuges marschierte der Lakai im Zylinder mit einem ganzen Arm voll gewaltiger Regendächer. Höchst gesittet, mit züchtig gesenkten Augen, zogen die „Mädchen" paarweise ihres Weges.

Beim Hofgarten kam dem Zug ein Leutnant in den Weg. Keineswegs ein maskierter, sondern ein durchaus echter, denn auch solche konnten es mitunter nicht vermeiden, an den närrischen Faschingstagen in Uniform über die Straße zu gehen. Sofort stürzten die Backfische auf ihn zu.

„Ein Leutnant! Hurra! Ein Leutnant! Wie himmlisch! Wie süß!" jubelten sie begeistert, umarmten und küßten ihn, daß es eine Art hatte. Dem Leutnant verging Hören und Sehen. Die Lehrerin stand in höchster Entrüstung; der Lakai rang ebenfalls in stummem Entsetzen die Hände und ließ dabei seine Regenschirme krachend auf das Pflaster fallen. Veranügte Zuschauer sammelten sich in Menge, und der unglückliche Leutnant wünschte nichts sehnlicher als ein Mausloch, um darin verschwinden zu können. Endlich entrann er seinen Verehrerinnen und drückte sich mit einem süßsauren Lächeln in den nächsten Hauseingang, um seine arg zerzauste Uniform in Ordnung zu bringen. Die „Lehrerin" ordnete schimpfend den Zug. Der Lakai sammelte umständlich die Schirme auf. Die Stiftsdamen wandelten sittsam weiter. Aber bei der nächsten Gelegenheit und an allen Tagen des Faschings bereiteten sie jedem Leutnant und auch dem großen Tenor des Hoftheaters das gleiche Schicksal. —

Am Faschingsmontag ließ man die Zöglinge der drei obersten Klassen des Antonienstiftes — die echten, wohlgemerkt — ein wenig spazieren gehen. An diesem Tage trieben sich erfahrungsgemäß weniger Masken herum. Auch schickte man zur Bewachung Fräulein von P. mit, deren wenig einnehmende Persönlichkeit jeden Vorwitzigen schon von vornherein in respektvoller Entfernung halten mußte. Anfänglich ging auch alles gut. Aber das andere Institut war leider auch unterwegs . . . Und an einer Straßenecke stießen beide Gruppen unversehens zusammen. Zuerst betrachteten sich die Doppelgänger ziemlich verdutzt. Doch die falschen Zöglinge fanden rasch ihre Fassung wieder. Blitzschnell umarmte jeder der falschen Backfische einen echten.

„Ach, liebste Freundin", schwirrte es, „wie reizend, dich wiederzusehen!"

Fräulein von P. wollte dazwischenfahren. Da wurde auch sie von kräftigen Armen umschlungen und an die Brust der anderen Lehrerin gepreßt.

„Ach, liebe Kollegin!" ein schallender Kuß folgte. „Wie freue ich mich — welch reizender Zufall!"

Fräulein von P. zappelte wie ein Fisch auf dem Trockenen. So oft sie ein Wort sagen wollte, verschloß ihr ein Kuß den Mund. Die „Kollegin" redete wie ein Wasserfall und hielt sie so lange fest, bis die falschen Backfische die richtigen untergefaßt hatten und mit ihnen verschwunden waren. Dann erst gab die „Kollegin" Fräulein von P. frei und verschwand in Windeseile. Fräulein von P. brauchte einige Zeit, um sich zu fassen. Dann ergoß sich ein Donnerwetter über den alten Lakaien, der den Vorgängen ratlos zugesehen hatte. Schließlich wollte Fräulein von P. ihre Schützlinge sammeln. Doch der Trupp war wohlweislich einen anderen Weg gegangen als den, den die Stiftsdamen gewöhnlich wandelten. So irrte Fräulein von P. umher, fragte alle Vorübergehenden aufgeregt nach dem Verbleib ihrer Zöglinge, mit dem Erfolg, daß die Leute die verzweifelte Dame samt dem verstörten, schirmbeladenen Lakaien für maskiert hielten und entsprechende Antworten gaben. Halbtot vor Aufregung landeten die beiden endlich im Stift. Die vermißten Schäflein waren längst da, denn die falschen Backfische hatten die Freundinnen zwar auf Umwegen, aber doch heil und sicher nach Hause begleitet.

Seitdem haben die Zöglinge des Antonienstiftes während der Faschingszeit allesamt strengsten Hausarrest.



Den Bemühungen zweier schottischer Züchter ist es gelungen, den Dackelbarsoi zu züchten, der vorn Dachse gräbt und hinten Hasen hetzt.



„Nun paß endlich auf, wie es gemacht wird, Emil!"

„Papa, kann ich heute mal zu Hause bleiben . . . ich fühle mich nicht wohl!"

„Wo denn, mein Junge?"

„In der Schule!"



„Ist die Hose wirklich dauerhaft? Ich sitze nämlich viel."

„Damit können Sie das ganze Strafgesetzbuch absitzen!"

Bayerisches Barometer

Seit 1643 kennt die Welt den von Torricelli erfundenen Druckmesser. Das Instrument hat sich in drei Jahrhunderten grundsätzlich wenig gewandelt. Noch immer ist die zerbrechliche luftleere Glasröhre, die mit Quecksilber gefüllt ist, der empfindliche Mittelpunkt der ganzen Anlage. Auch heute, bei höchstentwickelter Technik und Feinheit der Geräte, sind Fehlerquellen unvermeidbar, die beim Bayerischen Barometer in Wegfall kommen.

In vielen bayerischen Wirtshäusern kann man eine breite Holztafel sehen, in deren Mitte ein etwa fingerdicker Strick hängt. Statt der umständlichen Gradeinteilung, die mit Zahlen und Zeichen versehen ist, sieht man links und rechts von dem Strick Verse, die untrüglich das jeweilige Wetter ankünden:

„Das Wetter ist still und gut, wenn dieser Strick nicht wehen tut."

*

Regnet's beständig und ist der Strick naß, dann trinkst Du in der Weinstub'n an Liter vom Faß."

*

„Ist der Strick steif, so ist's draus' g'fror'n, na geh nur glei eini, sunst friert's die an dei Ohr'n."

*

Sieht einer den Strick doppelt, so ist es ganz g'wiß, daß er selber benebelt und angeschneibt is."

*

„Wackelt der Strick, wie der Schwoaf einer Kuah, so geht drauß der Wind und hierin sitz'st in Ruah."

*

„Ist der Stricken trocken, so scheint die Sonn' heiß, na gehst nein und bleibst hocken, nachert kommst net in Schweiß."

„Voll Schnee wenn er ist, da tuts g'wiß schneib'n, da mußt sowieso hierin hocken bleiben."

*

„Hast alles gelesen, so frag nur Dei G'müt, ob d' a' Viertel sollst kafa, dadri bei dem Wirt."

*

Wertvoll an diesem Gerät ist vor allem seine Unzerbrechlichkeit. Im Gegenteil: Das bayerische Barometer wurde schon vielfach benutzt, um die plötzlich ausbrechenden Meinungsverschiedenheiten schlagartig auszugleichen.

P. K.

Gut gemeint, aber . . .

Vor dem Kriege ereignete sich in einem kleinen Badeort eine lustige Episode. Ein junger Offizier befand sich auf der Hochzeitsreise. Den Burschen hatte er mitgenommen. Und hatte ihm vorher eine eindringliche Rede gehalten:

„Und daß Du nicht etwa überall herumerzählst, wir wären auf der Hochzeitsreise! Das geht keinen Menschen etwas an!"

Immerhin fiel es dem jungen Paar auf, daß es in dem kleinen Orte von vielen Menschen auf der Straße mit unverhohlenem Interesse angestarrt wurde. Sollte der Bursche trotz dem Verbot . . .? Endlich fragte ihn der Leutnant. Aber der Bursche schüttelte eifrig den Kopf:

„Nichts habe ich verraten, gar nichts. Im Gegenteil! Ich habe hier schon zu verschiedenen gesagt: „Sie denken vielleicht, meine Herrschaften wären auf der Hochzeitsreise? Das stimmt ganz und gar nicht — die sind überhaupt nicht verheiratet!"

Drohung.

„Ich werde ihn so ausschimpfen, daß er im Lexikon nachsehen muß, was er eigentlich ist!"

Wenn der Mops mit der Wurst . . .

Ein 90 Jahre alter Spottvers auf König Ludwig I. von Bayern.

Jeder kennt diesen unsinnigen Vers, aber nur ganz wenige wissen, daß er vor etwa 90 Jahren als Spottvers auf die „Dichtkunst" des Königs Ludwig I. von Bayern geschrieben worden ist.

Als der König 1848 wegen seiner Beziehungen zu Lola Montez nach 23jähriger Regierung zurückgetreten war, hatte dieser Mann, eine im Grunde groß angelegte Natur, 10 589 878 Gulden für die Verschönerung Münchens ausgegeben, hatte mildtätige Stiftungen gemacht, Millionen an die Armen verschenkt, hatte bestimmt, daß auch nach seiner Abdankung jährlich 200 000 Gulden für all diese Zwecke von seinem Privatvermögen ausgegeben werden sollen, hatte Künstler und Gelehrte nach München gezogen und hatte — drei Bände Gedichte geschrieben!

Das war wohl, neben der Lola-Liebe, sein einziger Fehler gewesen.

Er glaubte ein Dichter zu sein und konnte äußerst ungnädig werden, wenn man sein dichterisches Können bezweifelte. Vier Jahre nach seinem Regierungsantritt erschien die erste Sammlung: „Gedichte des Königs Ludwig von Bayern". (Cotta 1829). Es waren Liebes- und Gelegenheitsgedichte, die bis in sein Jünglingsalter zurückreichten, sowie schaurige Balladen, wie z. B. „Der Haunstein", wo sich zwei ritterliche Brüder gegenseitig aufspießen und wo die bildschöne Strophe zu lesen ist:

Gräßlich tuts dort oben hausen,
dumpfes Stöhnen wird gehört,
schauervoll vernimmt man's sausen,
wo das Bergschloß liegt zerstört.

Kein Wunder, daß das literarische Deutschland lachte. Nichts aber nahm der König so ernst, wie seinen Dichterruhm. Er war daher sehr verärgert, als er durch die Angriffe der romantischen Schule und durch die vergebliche Verteidigung des Grafen Platten mitten im hellsten Licht der kritischen Beachtung stand.

Er war aber noch mehr verärgert, als auf Handzetteln, die heimlich in München verteilt wurden, seine geschraubten Verse nachgeahmt und verspottet und vor allem das mangelhafte, holprige Versmaß seiner klassischen Gedichte mit bezwingender Lustigkeit nachgebildet wurde.

Als Lola Montez zum Tor hinausgejagt und der König als Privatmann für die Kritik vogelfrei war, fielen sie alle, undankbar und dem Lauf der Welt folgend, über ihn her. In den „Fliegenden Blättern" erschienen regelmäßig, von „Buchbinder Graff" gezeichnet, Reimereien, durch die der königliche „Stil" tatsächlich in ganz Deutschland bekannt gemacht und zerzaust wurde.

1849 trieb sich die Lola Montez am Genfer See herum und bezahlte ihre Rechnungen mit Liebesbriefen, die ihr der König, meistens in Gedichtform, geschrieben hatte und die vor allem von englischen Handschriftensammlern sehr gesucht wurden. Auch diese Tatsache war neue Nahrung für seine Gegner. Eines dieser unfreiwillig komischen Gedichte hatte mit dem klassischen Vers begonnen:

„Wenn der Mut in der Brust seine Spannkraft übt".

Sofort meldete sich der „Buchbinder Graff" in den „Fliegenden Blättern". Es erschien der an die Urschrift streng angelehnte Vers:

„Wenn der Mops mit der Wurst übern Spucknapf springt
und der Storch in der Luft den Frosch verschlingt . . ."

So wurde dieses Wort bekannt. Geschlechter kamen und gingen. In lustiger Tafelrunde wurde es in der unsinnigsten Form umgebildet:

„Wenn der Mops mit dem Spucknapf übern Storch wegspringt
und der Frosch in der Luft die Wurst verschlingt".

Aber keiner wußte und weiß, daß es einem Menschen dereinst galt, der sich selbst gern als „Königlicher Dichter" bezeichnete, der als einsamer Greis, fast gar nicht beachtet, in dem von ihm durch Prachtbauten verschönten München umherwanderte, immer vor sich hinsprechend und den Undank der Welt nicht vergessend.

Denn, abgesehen von seinem Dichterwahn, war er ein ganzer Mann, der einmal ein bezeichnendes Wort sprach:

Eine Gräfin weigerte sich, in einem Liebhabertheater mitzuspielen, da man, um mehr Sicherheit zu haben, eine Hofschauspielerin hinzugezogen hatte. Der König hörte davon, und als er sie ein paar Tage darauf traf, sagte er zu ihr:

„Habe gehört, liebe Gräfin! Nicht mit Hofschauspielerin agieren wollen! Man muß auf seine Geburt halten. Ihr Großvater selig war noch Kutscher bei Napoleon. Sie aber sind Gräfin geworden. Das ja nie vergessen! Kutschersenkelin darf sich nicht enkanaillieren mit Hofschauspielerin. Adieu, liebe Gräfin!"

P. K.

Klassische Faschings-Heimkehr

Der Dichter spricht zu seiner Frau im Morgengrauen:

O, teures Weib, gebiete Deinen Tränen
Schön, wie der Frühling ist die Welt.
Da werden Weiber zu Hyänen.
Erlaubt ist, was gefällt.
Ha! Tanzt man dort und knallen nicht die Pfropfen?
Es sind nur — ach, wie mich Dein Unglück rührt —
die Regentropfen, die ans Fenster klopfen.
Man hat mich, Donna Clara, nur verführt!
Schon lange wollt ich fliehn die rohe Menge.
Verderblich ist des Tigers Zahn.
Gekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge.
Ich stand allein in meinem Wahn.
Schenk mir Dein Herz heut Nacht, o, Bella mia.
Was ist der langen Rede kurzer Sinn?
Bist Du ein Geist, so heb Dich fort, Maria!
Das Leben ist doch schön, o, Königin!
Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder.
Es schwelgt das Herz in Seligkeit,
und böse Menschen haben keine Lieder.
Entschwunden sind mir Raum und Zeit!
Glaubst Du, daß ich den Kummer mir erneure?
Vergessen ist der Rausch der Nacht.
Ach, die Gattin ist's, die teure
Das Auge des Gesetzes wacht.
Es gibt im Menschenleben Augenblicke.
Dein Schicksal ruht in Deiner eignen Brust.
Was haderst Du noch lang mit dem Geschicke?
Ich bin in Schuld verstrickt, Du hast's gewußt!
Es rast der See und will sein Opfer haben.
Ich eile fort, gleich bin ich wieder da.
Ach, ich verstreue meine schönsten Gaben.
Ich fühl es jetzt: Ich bin dem Tode nah!
In einer kleinen Stadt wohnt meine große Liebe.
Früh übt sich, was ein Meister werden will.
Bezähme Deines harten Herzens Triebe.
Was auch geschieht, o, Weib, ich halte still.
Laß Regentropfen an das Fenster klopfen.
Das ist das Lied, das mir die Ruh geraubt.
Schenkt mir den Trank aus Malz und edlem Hopfen!
Du bist doch härter, als ich je geglaubt.
Kennst Du das Lied der kleinen, weißen Taube?
O, laß mich still an Deinem Busen ruhn!
Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!
Ich denke einen langen Schlaf zu tun!

Puck.

Ein Besuch auf der Zugspitze

In Deutschlands höchster Wetterwarte

An 320 Tagen herrscht Frost / Zwischen 10 Grad Wärme und 30 Grad Kälte

Ein schweres Amt

Von Professor Dr. M. Diersche.

Es ist schwer, einem Raumgebiete wie dem Luftmeer mit „Hebeln und Schrauben" seine Geheimnisse abzulocken. Zehntausend Meter hoch reicht die Wolkenzone, die Einfluß auf unser irdisches Wettergeschehen hat. Daher die große Wichtigkeit von Feststellungen der klimatischen Verhältnisse in größeren Höhen, das Aufsteigen von Drachen, Flugzeugen und Pilotballons ohne und mit Instrumenten; daher auch die große Bedeutung von hochgelegenen Wetterwarten.

Deutschland hat im Jahre 1900 als höchste (2962,2 Meter) die meteorologische Höhenstation auf der Zugspitze errichtet. Achtzig Jahre vorher war der Berg zum ersten Male bestiegen worden, die nächsten fünf Jahrzehnte ab und zu wieder einmal. Aber seit der Einigung Deutschlands hatte die Zahl der Bergsteiger so zugenommen, daß 1897 die Sektion München des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins das schöne Münchener Haus auf dem westlichen Gipfel errichtete, an das drei Jahre später die Wetterwarte mit einem 7,4 Meter hohen Turm angebaut wurde. In diesem viereckigen Bau, drei niedrigen Stockwerken übereinander, ist Deutschlands höchste Wetterwarte untergebracht, vom Münchener Haus her zugänglich, aber feuersicher durch eine eiserne Tür abgeschlossen.

Hier haust der wissenschaftliche Beamte, dem die Betreuung des wichtigen Postens anvertraut ist. Für ein Jahr darf er seinen einsamen Platz nicht verlassen. Er ist an einen engen Raum gefesselt, denn nur vier Meter im Geviert mißt der Turm.

Daher wird jeder Winkel aufs äußerste ausgenützt. Im Erdgeschoß lagern die Vorräte aller Art. Eine enge steile Stiege führt in das mittlere Geschoß, den Wohn- und gleichzeitig Schlafraum, mit Tisch, Schreibtisch, Bett, Herd und Stühlen. Hier stehen schon allerlei selbsttätige Instrumente, nach oben und außen mit den im Freien befindlichen Apparaten verbunden. Ein oberster Raum dient als Werkstätte, denn oft gibt es etwas auszubessern, oder es muß schnell ein neuer Apparat eingesetzt werden.

Auf der Plattform, die nur durch eine enge Falltür erreichbar ist, sind die Außenapparate angebracht, und hier werden in vorgeschriebenen Zeiten regelmäßige Beobachtungen durch den Meteorologen gemacht. In der Mitte steht auf hoher Eisenstange, durch straffe Drahtseile festgehalten, die eiserne Windfahne, über einem Richtungskreuz spielend; ihre Schwankungen werden auf einen automatischen Richtungsschreiber elektrisch nach unten übertragen. Auf der Spitze der Stange dreht sich fast ununterbrochen der zierliche Schalenkreuz-Windmesser, ein leicht bewegliches Metallkreuz, das an jedem Flügel eine halbkugelförmige Schale trägt. Jede Umdrehung wird im Herzen des Wetterturms von einem Wind-Geschwindigkeitsschreiber festgehalten. So amüsant die flinken Umdrehungen des kleinen Apparates aussehen, so ist er doch bei schlechtem Wetter, besonders bei körnigem Schnee, das Schmerzenskind des Meteorologen. Kräftige Windstöße können ihn aus der Gleichgewichtslage bringen, schon ein Körnchen, in einer Ritze festsitzend, stört seine Beweglichkeit. Dann heißt es, die „eiserne Strickleiter" emporklettern und den Apparat wieder in Gang bringen oder durch einen neuen ersetzen, der vielleicht in einer halben Stunde ebenfalls versagt. Auf der Plattform sitzt ferner der Sonnenschein-Autograph, außen an der Südwestecke auf niedriger Schale. Er besteht aus einer Glaskugel, wie sie früher Schuhmacher und Schnitzer benutzten; das Sonnenlicht wird vom Glaskörper so gebrochen, daß es auf einen dahinter befindlichen Papierstreifen je nach Dauer und Stärke eine Vertiefung oder Rinne einbrennt, aus deren Verlauf die Sonnenscheindauer abgelesen werden kann. Die Stärke der Belichtung mißt ein Strahlungsmesser (Aktinograph), eine Vorrichtung mit einer photographischen Platte; ein anderer Apparat verzeichnet die Wärmewirkung der Strahlen durch die Differenz der Ausdehnung schwarzer und weißer Streifen.

Wenig nützt der Regenmesser. Die Niederschläge fallen meist als Schnee, den der Wind weiterfegt, so daß hohe Wehen neben freien Stellen liegen. Dafür sind auf dem tieferen Schneeferner Stangen aufgestellt, an denen die Schneehöhe mit dem Fernrohr vom Gipfel aus abgelesen wird. Im Innern des Turmes hängen an der Nordseite, vor der Sonne geschützt, in der sogenannten Thermometerhütte, einem unten möglichst offenen, seitlich durch Jalousieöffnung mit der Außenwelt verbundenen Behälter übereinander ein Thermograph, der die Außentemperatur selbsttätig aufschreibt, und ein Hydrograph, der die Luftfeuchtigkeit notiert.

Die Hütte mit ihren Instrumenten ist wieder ein Sorgenkind des Beobachters, denn oft sind die Apparate vollständig von Schnee umhüllt, der durch die Ritzen hereingefegt wird. Selbsttätige Schreibinstrumente für die nicht von der Außentemperatur abhängigen Wetterelemente befinden sich in dem Arbeitsraum. Hier steht ein Barograph für den Luftdruck, hier auch der Windrichtungs- und der Windstärkeschreiber.

Neben den Arbeiten für den täglichen Wetterdienst sind noch Sonderaufgaben zu erledigen. So wurden mehrere Jahre Untersuchungen über die luftelektrischen Verhältnisse in der Höhe angestellt, dann Strahlungs- und Wärmemessungen. Es galt, den Einfluß des Hochgebirges auf die Wärmeregelung des menschlichen Organismus zu erforschen, Mediziner und Meteorologen arbeiteten gemeinschaftlich. Nebenher laufen optische Beobachtungen, die Messung elektrischer Wellen, Untersuchung der Strömungsverhältnisse über dem Gipfel.

Wenig erfreulich ist das Klima auf der höchsten deutschen Beobachtungsstation. In 22 v. H. der Fälle herrscht eine Windstärke über 6, und öfters treten orkanartige Stürme (besonders in den Wintermonaten) auf, die fünfzig Meter Geschwindigkeit in der Sekunde überschreiten. Die Sturmgewalt pumpt die Luft aus dem Innern des Turmes förmlich heraus; Schneewehen, besonders Rauhfrost- und Glatteisbildungen setzen oft die Apparate außer Tätigkeit, indem sich dem Winde entgegen Nebelteilchen anlagern und zu federartigen Ansätzen von oft über ein Meter Länge gefrieren.

Die mittlere Jahrestemperatur auf der Zugspitze beträgt 5,3 Grad unter Null — wie in Spitzbergen und Grönland.

Februar ist der kälteste Monat mit 12,6 Grad Kälte im Mittel, August dagegen der wärmste Monat mit 1,8 Grad. Auf der ganzen Nordhalbkugel der Erde hat kein Ort solch niedrige Temperatur: Spitzbergen ist im Juli fast 4 Grad wärmer. Interesse verdient die häufige Temperaturumkehr im Winter: Die Höhe ist warm, die Täler sind kalt — Folgen der starken Ausstrahlung über der Schneedecke in der Tiefe, wie sie auf den schmalen Graten und Spitzen nicht eintreten kann. Auch die verhältnismäßig niedrigen Temperaturextreme auf der Zugspitze hängen mit dieser geringen Ausstrahlung zusammen: 10 Grad Wärme als höchste, 25 bis 30 Grad Kälte als niedrigste. An 320 Tagen herrscht Frost. Auch im Sommer treten Temperaturen zwischen fünf und zehn Grad Kälte ein.

Für den Touristen ist der Meteorologe natürlich nicht zu sprechen; daher auch der fast hermetische Abschluß von der Münchener Hütte; der „Wettermacher" darf in seiner ständigen verantwortungsvollen Arbeit nicht gestört werden; allem andern geht die pünktliche Beobachtung und gewissenhafte Arbeit vor. Seine treue Pflichterfüllung aber, die so wichtig für die Wettervoraussage ist, wollen wir recht würdigen!



Ein Motorrad für den tiefsten Schnee.

Die Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt wurde mit Sonderprüfungen am Titisee abgeschlossen. Bei dieser Gelegenheit zeigte Dr. Niemerschmied ein neuartiges Gleitketten-Kraftrad, dessen Seitenwagen noch mit einem Ski versehen ist. Das etwas merkwürdig anmutende Gespann soll auch im tiefsten Schnee geländegängig sein.
(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Westfalen und Nachbarprovinzen

Aufruf zur Schaffung eines Hacketäuer-Ehrenmals

Der Schirmherr aller Hacketäuer-Kameradschaften, Generalleutnant a. D. Schaer in Wernigerode, erläßt einen Aufruf zur Schaffung eines Ehrenmals für die Toten vom Regiment „Hacketau" (Inf.-Reg. 16 — zuletzt Köln-Mülheim), in dem erschreibt:

Zahlreiche Regimenter und Truppenteile haben — zum Teil schon seit vielen Jahren — ihren gefallenen Kameraden zur Ehrung Ehrenmale errichtet. Den lieben Toten vom Regiment „Hacketau" ist eine solche Ehrung leider noch nicht zuteil geworden. Das kann und darf natürlich nicht so bleiben, und deshalb hat der Verband beschlossen, daß gelegentlich unseres 125jährigen Regimentsjubiläums im Jahre 1938 ein Ehrenmal bereits errichtet sein soll, so daß es bei dieser Gelegenheit dann enthüllt oder geöffnet werden kann.

Das vermag der Verband allein selbstverständlich nicht zur Ausführung zu bringen, denn dazu gehört nicht nur Geld, sondern sogar viel Geld. Und wenn nun auch jetzt schon einige Kameradschaften und einige Einzelmitglieder in vorbildlichster Weise zu diesem Werke mit ihren Mitteln beisteuern und schon beigesteuert haben, so stehen doch leider andererseits noch sehr viele etwas reichlich stark abseits und sind mit ihren Zahlungen recht säumig. Deshalb der dringende Ruf: Helft alle, und zwar so schnell wie möglich! Selbst die kleinste Gabe ist herzlich willkommen und wird mit innigstem Dank angenommen.

Spenden erbeten auf: Postscheckkonto Essen 37918, Oberstleutnant a. D. Flaskamp, Gelsenkirchen, „für Ehrenmal der Hacketäuer".

Schmucksachen für 1500 RM. geraubt.

== **Gelsenkirchen**, 7. Febr. In der Frühe gegen 3 Uhr wurde bei einem Uhrenhändler auf der Bismarckstraße die Schaufensterscheibe eingeschlagen und aus der Auslage Schmucksachen im Werte von 1000 bis 1500 RM. geraubt. Es wurde ein Mann festgenommen, der sich in verdächtiger Weise an dem Geschäft zu schaffen machte.

Untreue im Amt mit Zuchthaus gesühnt.

!! **Duisburg**, 7. Febr. Im Sommer 1935 war man in einer Hamborner Amtskasse Veruntreuungen zweier Beamter auf die Spur gekommen. In den Jahren 1929 bis 1935 hatten sie durch Unterschlagung von Vorschüssen für Einbürgerungen und durch Ausgabe von Urkunden ohne Gebührenmarken insgesamt etwa 40—50 000 Reichsmark in ihren Besitz gebracht, über deren Verbleib nichts festgestellt werden konnte. Der Hauptschuldige entzog sich durch Freitod der irdischen Gerechtigkeit. Als Mittäter standen jetzt die Beamten Kn. und B. vor der Großen Strafkammer Duisburg. Während B. auf Grund des Amnestiegesetzes freigesprochen wurde, lautete das Urteil gegen Kn. auf zwei Jahre neun Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Der sichere Weg:
Verwenden Sie
NESTLE
KINDERNAHRUNG
Deutsches Erzeugnis

Die Rose von Amsterdam

Ein Rembrandt-Roman von Paul Hain

Alle Rechte vorbehalten bei: HORN-VERLAG, BERLIN W 35

(3. Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Der Leutnant Justus Vermeulen schäumte vor Wut. Natürlich war es ihm nicht unbekannt geblieben, daß Rembrandt den ehrenvollen Auftrag vom Rat der Stadt erhalten hatte, das Bild der Schützengilde zu malen. Und natürlich wußte er auch, daß dieser Maler nunmehr oft im Hause van Uylenburghs war — in der Nähe Saskias! Seine Eifersucht loderte in hellen Flammen. Man konnte es ihm nicht verdenken, denn Liebende haben das Recht, leidenschaftlich und ungerecht zu sein.

Rembrandt ging in dieser Zeit in den Häusern der Honoratioren und Senatoren aus und ein um die Porträtskizzen der hohen Herren anzufertigen, nach denen er zu Hause das große Bild mit Eifer malte. So war er auch im Hause Vermeulen häufiger Gast, dessen Hausherrn er zu porträtieren hatte, und es war nicht zu umgehen, daß er auch mit dem Leutnant des öfteren zusammentraf.

Justus Vermeulen ließ es sich nicht nehmen böse Bemerkungen über den „Farbenklecker" zu machen, wo es nur möglich war. Er war voll von Bosheit. Rembrandt war indessen klug genug, alles zu überhören, und beeilte sich, mit den Skizzen der Vermeulens fertig zu werden. Justus fand alles „unmöglich" und „lächerlich" und hatte dauernd etwas zu beanstanden. Der alte Vermeulen, ein Fuchsgesicht mit verknitzen-listigen Zügen, lächelte dann wohl sauersüß und meinte:

„Der Herr Maler wird sich Mühe geben, hoffe ich, uns in das rechte Licht zu stellen."

Jeder der Herren hatte nämlich, das merkte Rembrandt bald, den Wunsch, möglichst deutlich in den Vordergrund des Bildes zu kommen. Wenn es danach gegangen wäre, hätte sie der Maler wie an der Schnur nebeneinander malen müssen, und die Wand des Rathaussaales hätte nicht gereicht für die Länge des Bildes.

Nun vorerst ließ er die Herren ruhig schwatzen und versprach jedem, was er hören wollte. Wenn das Bild fertig war, so wie er es sich dachte, würden sie schon den Mund halten. Auch der Herr Senator Vermeulen, der eine so unnachahmlich-hochmütige Art hatte, Distanz zwischen sich und dem „Farbenkleckser" zu halten. —

Länger allerdings dehnte Rembrandt seine Besuche im Hause Uylenburgh aus. Es konnte nicht fehlen, daß Saskia so oft wie nur möglich bei den Sitzungen zugegen war, dann flogen wohl heimliche Blicke zwischen ihr und dem Maler hin und her, die der immer etwas nachdenkliche Uylenburgh nicht bemerkte.

Umso eher mochte Justus Vermeulen sie ahnen mit dem Instinkt der Eifersucht, und er verwünschte im stillen seinen Offizierberuf, der ihn zwang, tagsüber Dienst zu tun, und ihn nicht hinter die Mauern des stattlichen Kaufmannshauses sehen ließ.

Jeden — jeden Tag, wenn er an der Spitze der Stadtwache in die Kalverstraat einbog und die Stiefel der Soldaten über die Brücke dröhnten, die die Gracht überquerte, gab er seinen Leuten ein Zeichen, die Flöten und Hörner anzusetzen und zu spielen. Jeder wußte Bescheid, warum das gerade hier geschah. Jeder lächelte und grinste. Stolz wehte dann die Fahne der freien Stadt im Winde, der Trommler schlug auf das Kalbsfell, die Zinkenisten ließen silberne Töne über die Gracht flattern wie Vogelgezwitscher, und die Hornisten und Flötisten spielten lustig das Amsterdamer Stadtwachenlied, das jedes Mädel nur zu gut kannte.

Vor dem Uylenburgschen Hause kommandierte Leutnant Vermeulen langsamen Schritt, und die Trommler rasselten besonders kriegerisch mit den Klöppeln.

In den Fenstern baumelten die blonden und braunen Zöpfe der herausschauenden Mädchen über die Schultern, als wünschten sie, daß gleich einer von den schmucken Kriegern da unten sich daran festbeißen möge. Und in den frischen, sonnenobräunten Mädchengesichtern stand das ewig anmutige Lächeln des Frohsinns und der Sehnsucht.

Es gab eine Zeit, da auch Saskia van Uylenburgh sich diese Stunde aus dem Butzenscheibenfenster über dem Auslagegewölbe des Hauses herausgebeugt und errötend den Vorbeimarsch verfolgt hatte. Jedermann wußte ja, daß der forsche Offizier, Justus Vermeulen, ihr Jugendgespiele war.

Aber jetzt — in diesen Tagen und Wochen — blickte der Herr Leutnant vergeblich zu den Fenstern hinauf. Nur die Muhme saß wohl zuweilen mit ihrer zierlich-weißen Haube da und lächelte stillvergnügt zu dem soldatischen Aufzug herunter.

Saskia rührte das alles nicht mehr. Sie hatte Justus Vermeulens wahres Charakterbild mit dem Instinkt der keuschen, reinen Jungfrau bald erkannt, als er dringlicher in seiner Werbung wurde. Sie erriet seinen Leichtsinn, seine böse Glut, seine Gier nach den dreihunderttausend Gulden, die ihr Vater ihr als Morgengabe mitgeben würde. Sie liebte nur einen — und der stand da drinnen in dem hohen, weiten Arbeitszimmer des Senators van Uylenburgh und malte ihn! —

Der Leutnant biß die Zähne zusammen.

Es lockte ihn, mit seinen Leuten das schwere Eichentor des Hauses zu stürmen und dem Senator in sein pergamentenes Gesicht zu schreien:

„Seht Ihr nicht, Mijnheer, wie die Saskia und der Farbenkleckser sich mit den Blicken verschlingen? Wißt Ihr nicht, daß die beiden sich während Eurer Reise vor einigen Wochen heimlich vor dem Stadtwall lustiert haben bis in die Dunkelheit hinein? Ist das Euer ehrsam Töchterlein, das einmal in das Haus der Vermeulens einziehen soll? Wie? Das wäre alles nicht wahr? Nun, gesehen habe ich sie nicht, als sie vom Stadtwall liefen an der Wache vorbei — aber ich will darauf schwören! Fragt sie nur selber!"

Ah, welch böser, rachsüchtiger Gedanke!

Freilich, erzählte er das dem Senator wirklich, dann war jede Hoffnung dahin, Saskia noch zu erringen. Darum hatte er bisher geschwiegen. —

Die Schritte dröhnten auf dem Pflaster. Wütend zupfte er an seinem zierlich gestutzten Knebelbart und rückte den federgeschmückten Hut fester.

Es mußte ein Ende gemacht werden. Er ließ sich nicht länger an der Nase herumführen. Des Beistands des alten Uylenburgh konnte er sicher sein. Also warum zögerte er noch. Saskia mußte im Sturm genommen werden.

Heute abend hatten ja die Senatoren wieder Sitzung im Stadthaus. Sein Vater war auch dort, und Uylenburgh würde auch nicht fehlen. Das war eine gute Gelegenheit, Saskia zu besuchen und mit ihr allein zu sprechen. Er ertrug diese Unsicherheit nicht länger. — — —

Lächelnd hatte Rembrandt den Zeichenstift sinken lassen, als die Musik durch die offenen Fenster in das Haus drang. Auch der Senator, der still im Sessel saß, geschmückt mit dem goldbestickten Mantel und den Abzeichen der Gilde, lächelte karg und ein bißchen wehmütig. Saskia blickte verwirrt in den Schoß, um gleich darauf unter halb gesenkten Augenlidern zu Rembrandt hinüberzusehen.

Uylenburgh sagte leise: —

„Ja, ja, Saskia, unsere Soldaten! Du hättest zum Fenster gehen sollen. Der Justus hat es gewiß erhofft. Hast dir Lederkoller und Federhut doch nicht übergesehen? He?"

Er lachte gutmütig.

Saskia stand hastig auf. Uylenburgh schmunzelte.

„Ja, ja, wenn man vom Liebsten spricht, schlägt das Herz gleich schneller."

Sein Blick ging zu dem lebensgroßen Bild über dem reichgeschnitzten Schreibtisch an der Wand, das eine junge Frau darstellte — Saskias Mutter. Die Aehnlichkeit war auffallend.

„Es wiederholt sich alles, Kind."

Seine Stimme wurde leiser und ernster.

Saskia schritt zum Fenster. Sie war blaß geworden. Rembrandt kniff die Lippen zusammen. Und es war gut, daß der Senator nun sagte:

„Wir wollen heute früher aufhören, Herr Maler. Ich habe noch einer Sitzung im Stadthaus beizuwohnen und vorher noch einiges zu arbeiten. Ein andermal sitz ich Euch wieder etwas länger."

„Zu dienen, Euer Gnaden, ich bin sowieso mit der Skizze so gut wie fertig."

„So? Sehr gut. Modellsitzen ist keine angenehme Sache für mich. Wenn es nicht des guten Zweckes wegen gewesen wäre, hätte ich Euch ausgelacht. Nichts für ungut. So geht Euch denn rechte Mühe mit dem ganzen Bild, damit die Stadt ihre Freude daran habe. Uebrigens, darf man einmal sehen?"

Er erhob sich aus dem Sessel. Rembrandt verneigte sich leicht. Er merkte wohl, dieser Mann war von einer herben verschlossenen Art, voll vom Stolz des alten, eingesessenen Patriziers, dem sein Wappenschild seine Welt war. Es war nicht eben oft vorgekommen, daß er in den Sitzungsstunden das Wort an ihn gerichtet hatte.

Nun stand er neben der Staffelei und blickte mit halb zugekniffenen Augen auf die farbige Skizze, die die charakteristischen Züge Uylenburghs treffend wiedergab. Stumm stand er eine Weile davor, sichtlich verblüfft ob der lebendig-plastisch-eindringlichen Widerspiegelung seines eigenen Gesichts. Sein Blick traf in die hellen Augen des Malers:

„Man könnte Angst vor Euch haben, Rembrandt. Ihr habt scharfe Augen —! Das da bin ich wirklich."

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Wirtschaftliche Notizen

Nur noch jeder fünfte Deutsche durch ausländische Zufuhren ernährt. — Vergnügungswirtschaft ist aktuell. — 990 Millionen RM Zuwachs an Spareinlagen. — Deutschland im Weltschiffsbau an der zweiten Stelle. — Goldbewegungen zwischen Amerika und Europa.

Es ist das ausgesprochene Ziel der Führung der deutschen Ernährungswirtschaft, uns soweit wie möglich von ausländischen Zufuhren unabhängig zu machen. Daß das in erheblichem Umfange bereits gelungen ist, zeigt eine Veröffentlichung des Instituts für Konjunkturforschung, die vor kurzem herauskam und die nachweist, daß schon im Jahre 1934 nur noch jeder fünfte Deutsche durch ausländische Zufuhren ernährt wurde, während im Jahre 1927 noch jeder dritte Deutsche von eingeführten Nahrungsmitteln leben mußte. Der Verfasser dieser Untersuchung, Diplomlandwirt Hans von der Decken, berechnet den Gesamtverbrauch an Nahrungsmitteln in Deutschland auf jährlich etwa 68 Billionen Kalorien oder knapp 3000 Kalorien je Tag und Kopf. Davon stammen jetzt unter Berücksichtigung auch der indirekten Nahrungsmitteleinfuhr, also der Futtermittel, etwa 80 Prozent aus dem Inlande. Das ist nur dank der in den letzten Jahren erzielten Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung Deutschlands möglich geworden.

*

In der gegenwärtigen Zeit der Bälle und Feste taucht ganz von selbst die Frage auf, was sie wirtschaftlich zu bedeuten haben. Es hängen eine ganze Reihe von Geschäftszweigen an der Vergnügungswirtschaft, kleine und große, aber alle zusammen ergeben doch in der Gesamtrechnung ein ziemliches Gewicht. Da sind z. B. die Hersteller und Händler von Karnevals- und Scherzartikeln, die Spiel-, Papier- und Schreibwarenhändler, das Gaststättengewerbe, von dem Lebensmittel- und Getränkehandel gar nicht zu sprechen. Die wenigsten wissen, daß beispielsweise die Industrie der Karnevals-, Fest- und Scherzartikel etwa 8000 verschiedene Erzeugnisse herausbringt, Larven, Trompeten, Klappern, Pritschen, Atrappen aller Art, Buntpapier, Bälle, Lampen, Girlanden, Mützen, Schlangen, Konfetti, Faschingsorden, Kopfschmuck und tausenderlei andere Dinge. Sie ist vor allem in Thüringen und Sachsen beheimatet und beschäftigt eine große Anzahl von Heimarbeitern. Lärmartikel kommen aus Nürnberg. Diese Industrie erzielt 60 bis 70 Prozent ihres Umsatzes zu Silvester und im Fasching. Sie hängt geradezu davon ab, daß man sich in der Welt nicht langweilt. Der Produktionswert der Scherz- und Festartikel-Industrie betrug in den Jahren 1927 bis 1929 20 bis 25 Millionen RM. Davon sind 60 bis 70 Prozent auf den Export entfallen. Im vergangenen Jahre erreichte der Wert der Erzeugung nur noch etwa 12 Millionen RM und davon konnten nur noch 15 bis 20 Prozent ausgeführt werden. Immerhin ist auch das noch, wenn man die Nichtigkeiten bedenkt, um die es sich handelt, eine durchaus nicht belanglose Summe.

*

Die deutschen Sparkassen sind jetzt in der Lage, das Gesamtergebnis des Jahres 1935 vorzulegen. Es ist überaus erfreulich und entspricht den schon vor einiger Zeit geäußerten Erwartungen. Der Zuwachs auf Spareinlagen im Jahre 1935 beträgt rund 990 Millionen RM gegenüber 730 Millionen RM im Vorjahr.

*

Für die Beurteilung der Weltkonjunktur, die nur langsam in Gang kommt, ist die Entwicklung des Schiffsbaus ein recht gutes Barometer. Lloyds Register hat jetzt die übliche Uebersicht über das Jahr 1935 herausgebracht, das im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren eine recht wesentliche Verbesserung zeigt, aber doch hinter den besten Jahren der Nachkriegszeit und erst recht hinter denen vor dem Kriege weit zurückbleibt. Die Weltschiffsproduktion, in Bruttoregistertonnen der erfolgten Stapelläufe gerechnet, betrug 1913 3,333 Mill. R.B.T., 1930 2,889 Mill. B.R.T. Die Zahl sank dann bis 1933 auf 0,489 Mill. B.R.T., ist 1934 auf 0,967 Mill. und 1935 auf 1,302 Mill. B.R.T. angestiegen. Für uns besonders erfreulich ist, daß Deutschland wieder an die zweite Stelle gerückt ist. Es hat Japan, das im vergangenen Jahre diesen Platz einnahm, von ihm verdrängt. Auf Deutschland entfielen 1933 nur 42 000 B.R.T., 1934 waren es 74 000 und 1935 226 000 B.R.T. Das ist beinahe wieder die Hälfte der Schiffsbauten vom Jahre 1913. An erster Stelle im Weltschiffbau steht England.

*

Die Welt verfolgt wieder mit gespannter Aufmerksamkeit die Goldbewegungen zwischen den verschiedenen Ländern. Frankreich, das im Jahre 1935 16 Milliarden Franken Gold verlor, ist in letzter Zeit durch Erörterungen einer möglichen Frankenabwertung beunruhigt worden. Der Hauptgewinner der französischen Goldverschiffungen waren die Vereinigten Staaten, die neuerdings aber anfangen, an Europa wieder Gold abzugeben. In der letzten Woche sind allein 5,6 Millionen Dollar in Gold nach Frankreich und Holland gegangen. Andererseits hat Amerika größere Goldmengen von Sowjetrußland zur Abdeckung von laufenden Zahlungsverpflichtungen erhalten. Erhebliche Goldverluste hat Italien erlitten, im Jahre 1935 rund 1,5 Milliarden Lire. Die veranstalteten Goldsammlungen haben insofern enttäuscht, als der Gehalt an reinem Gold geringer war, als man erwartet hatte.

Berliner Börse

Festere Grundstimmung.

Berlin, 7. Februar. Die Rückkehr zur festen Haltung machte sich an den Aktienmärkten heute mehr als gestern bemerkbar. Wenn auch im allgemeinen die Umsätze nicht als besonders lebhaft bezeichnet werden konnten, so war doch das Geschäft in den Favoriten wieder nicht unerheblich. Der Dividendenoptimismus beherrschte auch weiterhin die Grundstimmung.

An der Spitze der Aufwärtsbewegung standen wiederum Kabelwerte. Hier war das Geschäft allerdings nicht besonders rege. Vogel Draht erhöhten ihren Kursstand um 3 Prozent. Darüber hinaus befestigt Deutsche Kabel und Deutsche Telephon und Kabel. Erstmalig auch Felten & Guilleaume im Zusammenhang damit in größerem Maße befestigt.

Montanwerte lagen allgemein fester unter Führung von Vereinigte Stahl, in denen das Geschäft wieder ziemlich lebhaft verlief. Durch feste Haltung fielen erneut Daimler auf, deren Aufwärtsbewegung zeitweise über 105 hinausging. Auch BMW. höher. Zellstoff-Waldhof verbesserten ihren Kursstand um 1,75 Prozent. Fest sodann Charlottenburger Wasser. Beachtenswert waren noch Lahmeyer, deren Leitung seit einigen Tagen unter der Führung von RWE. steht, ferner Junghans, Bremer Wolle und Dessauer Gas. Erholt Goldschmidt. Für die Großbankaktien war das Kaufinteresse wieder sehr rege.

Der Rentenmarkt zeigte ein wenig verändertes Bild. Die Umschuldungsanleihe wurde halbamtlich wieder mit 87,05 notiert. Die Altbesitzanleihe gab im Verlauf auf 109,90 nach, Zinsvergütungsscheine 93,15 nach 93,10, Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge widerstandsfähig, vereinzelt fester, ebenso Industrieobligationen. Reichsbahnvorzugsaktien nachgebend.

*

Der Geldmarkt stand im Zeichen zunehmenden Angebotes. Infolgedessen mußte der Satz für Blankotagesgeld auf 2,75 bis 3 Prozent herabgesetzt werden, jedoch waren Unterbietungen bei der Geldfülle nicht sehr selten. Nach dem verhältnismäßig raschen Verkauf der unverzinslichen Reichsschatzanweisungen per 15. 12. 1937 wurde heute eine neue Serie per 15. 1. 1938 (Diskont unverändert 3,75 Prozent) zum Verkauf gestellt.

*

In Paris ging der Dollar auf 14,94 nach 14,95 zurück, London gegen Newyork mit 5,01 wenig verändert, gegen Paris mit 74,91 nach 74,96 abgeschwächt. Der französische Franc war sonst wenig verändert. Die neue Diskontsenkung dient weniger währungspolitischen als kapitalmarktpolitischen Zwecken. Die Depotsätze gaben erneut leicht nach. Weiter fest war der Schweizer Franken.

Schlepper mit Gasantrieb auch auf dem Dortmund-Ems-Kanal.

Die Pressestelle des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen teilt mit:

Dem Siegeslauf des Dieselmotors hat sich auch die Schiffahrt nicht entziehen können. Ueberall auf den Wasserstraßen werden neue Schlepper und Selbstfahrer mit Motoren ausgerüstet. Selbst die Kohlenkähne aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet werden schon vielfach von Dieselschleppern gezogen oder mit Selbstfahrern befördert, die ausländische Treibstoffe für ihren Betrieb verwenden müssen. Eine Umkehr bedeutet auf dem Rhein der Bau des ersten Gasschleppers „Harpen I", der für den Antrieb seiner Dieselmaschinen nicht mehr Oel, sondern das Gas verwendet, das er aus den Koksabfällen sich an Bord selbst erzeugt. Daß es mit dem Gas gut geht, hat dieses Schiff in nunmehr bald einjährigem Betrieb gut bewiesen. Die Leitung des staatlichen Schleppmonopols bei der Wasserbaudirektion Münster ist, wie wir hören, nunmehr dem Vorgehen der Besitzerin des „Harpen I" gefolgt und hat nach eingehenden Vorarbeiten die Lieferung von zunächst drei Schleppern mit Gasantrieb an eine Duisburger Werft vergeben. Die Schiffe sollen etwa 250 wirkliche PS entwickeln und auf dem ausgebauten Dortmund-Ems-Kanal normale Schleppzüge mit einer Geschwindigkeit von etwa 6-Stundenkilometern schleppen können.

Pläne für weitere Schlepper von größter Wirtschaftlichkeit, die ausschließlich heimische Treibstoffe verwenden sollen, sind in Arbeit.

Massenfänge an Küstenheringen in der Elbe- und Wesermündung.

Seit einigen Tagen haben sich ganz unerwartet große Heringschwärme in der Elbe- und Wesermündung gezeigt. Die Kutterhochseefischer haben sofort den Fang aufgenommen und große Fänge erzielt. Die Fischer waren umso freudiger überrascht, als in den letzten Jahren diese Heringschwärme ganz ausgeblieben sind. Die jetzigen Massenfänge an Heringen bedeuten eine wesentliche Entlastung der Versorgung mit frischen Heringen, da zu dieser Zeit sonst kaum anderweitige deutsche Heringe zur Verfügung stehen und die Versorgung daher ganz auf die Einfuhr angewiesen ist. Infolge der Massenanlandungen ist der deutsche Küstenhering besonders billig.

Die Kennziffer der Großhandelspreise für Januar.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt Januar auf 103,6 (1913 = 100). Sie hat sich gegenüber dem Vormonat (103,4) um 0,2 v. H. erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,2 (plus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,4 (plus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,7 (plus 0,3 v. H.).

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 7. Februar. Das Geschäft ging auch im letzten Berliner Getreideverkehr nicht über den Rahmen der Vortage hinaus. Die Zufuhren der Landwirtschaft halten sich gleichfalls in engen Grenzen.

Die Notierungen lauteten: Weizen 210, Roggen 173, Braugerste 218—222, Weizenmehl 27,15, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 20—21, kleine Speiseerbsen 18½—19½, Futtererbsen 12½—13½, Peluschken 17½—18½, Ackerbohnen 11¼ bis 12¼, Wicken 15—15½, Lupinen blaue 9—9½, gelbe 13¼—14, Seradella 18¼—21, Leinkuchen 8,65, Erdnußkuchen 8,45.

Marktbericht für Oele und Fette

(Carl Heinr. Stöber, Komm.-Ges., Hamburg 11.)

Pflanzliche Oele und Fette lagen weiterhin ruhig. Ausland für Oel und Saat überwiegend schwächer. Leinöl: Mühlenpreise unverändert. Holland leicht schwankend. Soja- und Kokosöl: Weltmärkte etwas schwächer. Erdnuß- und Palmkernöl unverändert. Am hiesigen Markt kleine Zuteilungen zu vorwöchigen Preisen. Fettsäuren: Sojaöl, fehlte, Erdnußöl, war in kleinen Posten erhältlich. Kokospalmkernöl: Angebot besser. Rizinusöl: Nachfrage regelmäßig; trotz abgeflauten Bohnenpreisen halten Mühlen auf Forderungen. Techn. Talg: Südamerika schwächer. Dänische säurefreie Talge stetig, gute Nachfrage. Deutsche Talge wurden vom Feintalg-Schmelzenverband etwas erhöht. Technisches Schweinefett: Dänemark meldet gute Nachfrage, ebenfalls für Talgfett. Schweineschmalz: Amerika schließt ½ Dollar schwächer. Dänemark notiert ebenfalls niedriger. Verschiffungen nach Deutschland wieder begonnen. Deutsches Schmalz etwas reichlicher angeboten.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 7. Februar 1936.

Reichsbankdiskont 4% Lombard 5%

Devisenkurse	7. Febr. Geld	7. Febr. Brief	6. Febr. Geld
Buenos Aires, 1 Pap.-Pes.	0,680	0,684	0,679
Kanada, 1 kanad. Dollar	2,453	2,457	2,458
Istanbul, 1 türk. Pfd.	1,981	1,985	1,981
Japan, 1 Yen	0,717	0,719	0,717
Kairo, 1 ägypt. Pfd.	12,59	12,62	12,585
London, 1 Pfd.	12,29	12,32	12,285
New York, 1 Dollar	2,453	2,457	2,453
Rio de Janeiro, 1 Milreis	0,140	0,142	0,139
Uruguay, 1 Gold-Pes.	1,196	1,201	1,189
Amsterdam-Rotterdam 100 Gld.	168,51	168,85	168,51
Athen, 100 Drachmen	2,351	2,357	2,353
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	41,81	41,89	41,81
Budapest, 100 Pengö	—	—	—
Bukarest, 100 Lei	2,488	2,492	2,488
Danzig, 100 Gulden	46,80	46,90	46,80
Helsingfors, 100 finn. Mark	5,415	5,425	5,415
Italien, 100 Lire	19,80	19,84	19,80
Jugoslavien, 100 Dinar	5,654	5,666	5,654
Kaunas (Kow) 100 Litas	41,86	41,94	41,86
Kopenhagen, 100 Kronen	54,89	54,99	54,86
Lissabon-Oporto, 100 Escudo	11,15	11,17	11,15
Oslo, 100 Kronen	61,75	61,87	61,71
Paris, 100 Franken	16,40	16,44	16,40
Prag, 100 Kronen	10,28	10,30	10,28
Reykjavik, 100 isländ. Kronen	55,12	55,24	55,09
Riga, 100 Latts	80,92	81,08	80,92
Schweiz, 100 Franken	81,03	81,22	81,02
Sofia, 100 Leva	3,047	3,053	3,047
Spanien 100 Peseten	33,97	34,03	33,97
Stockholm-Gothenburg, 100 Kr.	63,37	63,49	63,34
Tallin, 100 Kronen	67,93	68,07	67,93
Wien, 100 Schilling	48,95	49,05	48,95

Metallnotierungen

Berlin, 7. Febr. Elektrolytkupfer (Wirebars) 49,75 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Aluminium 98—99 kg Bl. 144. Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.
Silber in Barren 900 f: 36,50—39,50. Vorher: 36,50 bis 39,50.

Aus aller Welt

Das Ende des Raketen-Erfinders

Gerhard Zucker in Cuxhaven verhaftet.

* **Cuxhaven**, 7. Februar. (Drahtb.) Der 28jährige Gerhard Zucker, der sich seit einiger Zeit im Stadtteil Duhnen aufhielt und Personen durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Herausgabe größerer Geldmittel veranlaßt hat, wurde von der Polizei verhaftet. Zucker gab sich bekanntlich im Jahre 1933 als Erfinder der lenkbaren Rakete aus und unternahm seinerzeit im Duhner Watt Versuche, die jedoch völlig mißlangen. Zucker hatte es bei seinen Vorführungen in erster Linie auf das Eintrittsgeld abgesehen. Auch im Auslande war Zucker als Erfinder aufgetreten, dort hatte er ebenfalls Schiffbruch erlitten.

Die Mutter ermordet

* **Mannheim**, 7. Februar. (Drahtb.) Am 3. Februar wurde die alleinstehende Emilie Zeißner in ihrer Wohnung am Türpfosten hängend von ihrem Sohn tot aufgefunden. Verschiedene Umstände ließen Zweifel an einem Selbstmord aufkommen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten schließlich zur Festnahme des Sohnes, der nach fast fünfstündigem Verhör eingestand, seine Mutter nach einer Auseinandersetzung am Türpfosten aufgehängt zu haben.

Feuer in einer Irrenanstalt

Brüssel, 7. Februar.

Die große Heilanstalt für weibliche Geisteskranke in Brecht, in der Nähe von Antwerpen, ist von einem gewaltigen Brand heimgesucht worden, der das Hauptgebäude zerstörte. Die dort untergebrachten 30 kranken Frauen — der Hauptteil der Kranken befindet sich in abgesonderten Einzelgebäuden — konnten unter den mutigen Anstrengungen der Schwestern des Norbertiner-Ordens in Sicherheit gebracht werden.

Der verhältnismäßig neue Bau war mit viel Holzwerk ausgeführt, wodurch das Feuer, das wahrscheinlich durch Kurzschluß entstand, leicht um sich greifen konnte. Auch der Kapellenturm, der hoch über das Gebäude ragte, geriet in Flammen und leuchtete wie eine riesenhafte Fackel in der Nacht. Der Schaden beläuft sich auf drei bis vier Millionen Francs. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

Warta Wohlig weiche Haut Creme 30 Pfg.

Noch einmal sah er das Bild an wie in einer stillen Verwunderung. Dann wandte er sich ab. Rembrandt raffte hastig sein Malzeug zusammen und sagte:

„So empfehle ich mich denn, Mijnheer van Uylenburgh."

Er verneigte sich tief vor Saskia, die bei dem Lob ihres Vaters errötet war, und stolperte zur Tür hinaus.

Uylenburgh sah ihm knapp nach.

„Aber ein ungeschlachter Mensch", sagte er kurz zu seiner Tochter." Gott sei Dank, daß das vorüber ist —"

Sie antwortete:

„Ein großer Künstler, Herr Vater. Nun habt Ihr's wohl selbst gemerkt? Laßt ihn lieber noch einmal kommen. Wenn das Bild nicht ganz gelingt, nachher ist es Euch auch nicht recht."

„Oho, hältst du so viel von ihm?" lächelte er überlegen.

Es lag ihr auf der Zunge, es hinauszurufen: „Ich liebe ihn doch!" Aber sie hielt rechtzeitig die Worte zurück und sagte nur:

„Man muß jedem gerecht sein, Herr Vater."

„Schon recht, Kind. Dann sei es nur auch dem jungen Vermeulen gegenüber. Ich finde, er hat sich in letzter Zeit etwas rar gemacht. Wie? Habt ihr was miteinander vorgehabt? Soll ich mal mit dem Alten sprechen?"

„Nein, nein, warum denn?" stieß Saskia beinahe heftig hervor. „Der Herr Leutnant wird dienstlich sehr in Anspruch genommen sein, was weiter?"

„Nun ja — das schon. Aber ich hoffe", seine Stimme wurde fester und fordernder, „daß ihr beide euch einig seid. Die beiden Häuser Vermeulen und Uylenburgh, Seite an Seite, werden in den Niederlanden eine Macht darstellen, die überall ein kräftiges Wort mitsprechen darf. Und Macht — regiert! Ich denke, daß du als meine Tochter das begreifen wirst. Es gibt nichts Größeres, Kind, als — Macht besitzen!"

Saskia sah ihn groß und kindlich an.

„Ich dächte, Ihr seid groß und mächtig genug, Herr Vater. Was aber mich betrifft, so meine ich, daß es noch etwas Größeres gibt als die Macht, die man mit gefüllten Säcken holländischer Gulden erringt —"

Uylenburgh schob verwundert die Augenbrauen hoch.

„So? Ei, ei, da bin ich aber neugierig, was meine Tochter sich da zurechtdenkt", sagte er launig. „Was wäre denn dieses Größere, wenn man fragen darf?"

„Die Liebe, Herr Vater!"

„So, so — nun ja", sagte Uylenburgh, gleich ernster werdend, „du bist ein junges Mädchen. Das muß natürlich bedenken. Gewiß, Kind, auch die Liebe ist etwas Großes, und ob die Liebe oder die Macht des Geldes wertvoller ist, darüber werden Frauen und Männer wohl immer verschiedener Meinung sein. Bleibe du also nur immer deinem Justus und der Liebe treu — wir Alten werden schon für das Fundament sorgen, das deine Liebe trägt."

Er lächelte etwas verschmitzt.

Saskia faltete die Hände ineinander. Ihr Stolz reckte sich.

Justus?

Sollte sie — mußte sie dem Vater jetzt nicht ehrlich bekennen: Es ist ja gar nicht Justus Vermeulen! Du hast mich nicht verstanden. Es ist ja Rembrandt, den ich liebe!

Ja, den Mut mußte sie jetzt haben. Jetzt gleich. Unumwunden!

„Mein Vater —", begann sie.

Aber da hatte sich Uylenburgh schon zu lange verplaudert. Er hatte keine Zeit mehr.

„Ich muß nun allein sein, Kind. Ich habe mich noch auf mancherlei vorzubereiten für die Ratssitzung. Geh' nur, und grüß' mir den Justus schön, wenn du ihn siehst."

Er schritt wieder zum Schreibtisch hinüber. Saskia wußte, daß es nun keinen Zweck mehr hatte, noch weiter zu sprechen. Er hätte sich nur gewundert, daß sie seinem Wunsche, der stets ein Befehl war, nicht sofort Folge leistete. Jeder im Hause kannte diese seine herrische Art und respektierte sie. Man kannte auch seinen Jähzorn!

Neben dem holzgeschnitzten Sessel am Schreibtisch stutzte Uylenburgh.

Da lag auf dem Fußboden ein Pinsel, den Rembrandt offenbar vorhin benutzt hatte. Er mußte ihn beim hastigen Zusammenpacken seiner Sachen verloren haben.

„Da hat der Herr Maler etwas von seinem Handwerkszeug vergessen — der Tölpel —"

Er stieß mit dem Fuß an. Solche kleinen Nachlässigkeiten konnten ihn schnell in Harnisch bringen.

Hastig bückte sich Saskia und hob den Pinsel auf.

„Ich werde ihn aufbewahren, vielleicht, daß der Rembrandt den Verlust bald merkt und herschickt."

Mit einer scheuen Zärtlichkeit hielt sie ihn in der Hand und eilte dann, von widerstreitenden Empfindungen bedrängt, aus dem Zimmer. Mijnheer van Uylenburgh schüttelte, unwillig ob dieser Hast, den Kopf hinter ihr her und verarbeitete sich in seine Arbeit.

Aber Rembrandt wußte sehr wohl, daß der Pinsel liegengeblieben war. Er war und blieb ein Schelm. Denn wenn der Herr Senator heute noch zur Ratssitzung gehen mußte, dann war es schon ganz gut, etwas „liegen gelassen" zu haben nach dem man nachher, wenn Uylenburgh fort war, nachfragen konnte.

6. Kapitel.

Saskia war in den kleinen Gemüsegarten gegangen, die laue Luft lockte zum Verweilen draußen. Nun war der Senator schon lange fort, die Muhme hantierte mit der Maad in der Küche.

Es ging bereits auf den Abend zu. Rot sank der Sonnenball dem Horizont entgegen. Die spitzen Giebel und Türme der alten Stadt leuchteten golden auf unter den letzten Strahlen.

Unter Kastanienbäumen stand eine Bank. Dort saß Saskia oft und träumte von der rosenroten Zukunft, wie alle liebenden Herzen der Welt.

Auch jetzt saß sie dort, eingesponnen in ihre Gedanken. Und auch in eine stille Erwartung. Warum war Harmensz noch nicht gekommen? Hatte er wirklich noch nicht gemerkt, daß er hier etwas hatte liegen lassen? Es wäre so schön gewesen, wenn er jetzt gekommen wäre und sie noch eine stille, verwunschene Stunde im Garten hätten sitzen können.

Da schreckte sie plötzlich auf.

Waren da nicht Schritte auf dem Weg, vom Hause her?

Das Herz schlug ihr mit einemmal schneller. Sie wandte den Kopf.

Ja, da kam jemand den Weg daher. Eine hohe Männergestalt. Buschwerk und die heranbrängenden Schatten des Abends hinderten sie, die Gestalt genau zu erkennen. Aber es konnte ja kein anderer sein als Rembrandt. Die Muhme mußte ihn in den Garten geschickt haben.

Abwartend saß sie, in die Ecke der Bank gedrückt. Und es war wundervoll, das Herz so laut klopfen zu hören.

Doch nun hob sie erschrocken das Gesicht. Hatte es da eben nicht metallisch geklirrt, so als schlüge ein Degen gegen den sporenbewehrten Stiefel?

Es war zu spät, aufzuspringen und zu flüchten. Justus Vermeulen näherte sich schon mit langen Schritten der Bank — stand schon davor.

„Guten Abend, Meisje Saskia", sagte er mit leiser, etwas gepreßter Stimme. „Sehe ich Euch endlich mal wieder? Ich habe heute einen freien Abend. Euer Vater ist nicht zu Hause, hörte ich. Muhme Alberta wies mich in den Garten. Es ist Euch doch recht?"

Seine Augen blitzten.

Zögernd reichte sie ihm die Hand. Die Enttäuschung war groß, aber sie hatte sich schon wieder in der Gewalt.

„Es ist schon etwas spät, Herr Leutnant."

„Pah — spät? Die Jungfer will doch noch nicht zu Bett gehen? Dazu wär's nun wieder zu früh — und solche Sommerabende sind wie geschaffen zum Verplaudern unter schattigen Bäumen. Ich werde Euch nicht lange stören. Aber es ist lange her, daß wir so beisammen sitzen konnten, Jungfer Saskia. Ihr hattet wenig Zeit für mich. Bitte, wollet Ihr nicht Platz behalten?"

Sie war aufgestanden, nun setzte sie sich wieder, und er ließ sich an ihrer Seite nieder.

„Warum nennt Ihr mich so steif ‚Herr Leutnant'? Ich war ehedem der Justus Vermeulen für Euch. O — schön sitzt sich's hier."

Saskia wußte kaum, was sie antworten sollte. Am liebsten wäre sie aufgesprungen und davongelaufen. Doch angeborenes Gefühl für Höflichkeit und gesellschaftliche Sitte zwang sie, einige Worte mit Vermeulen zu wechseln. Er sprach von dem Bild, das die Schützengilde in Auftrag gegeben hatte, und Rembrandt kam dabei nicht gut weg. „Ein Schmierant", sagte der Leutnant, „ein Vagant. Ich verstehe ten Zerkaulen nicht, daß er sich für ihn eingesetzt hat."

Saskia bemühte sich, nicht weiter hinzuhören.

Aber schließlich, da Justus Vermeulen von diesem Thema durchaus nicht loskommen wollte, stieß sie doch ein ärgerliches: „So hört doch auf davon!" aus. „Was geht Euch denn der Rembrandt an?"

„Oho, so aufgeregt, Jungfer Saskia?"

Er griff nach ihrer Hand.

„Nun gut, sprechen wir von etwas anderem. Wie Ihr wünscht! Sprechen wir von uns!"

Er stieß es mit plötzlich ausbrechender Leidenschaft aus.

„Nein!"

Saskia wollte aufspringen.

„Doch, Jungfer Saskia. Ich glaube, es muß sein!"

Er hielt ihre Hand mit eisernem Griff fest. „Saskia. Ihr wißt, was unsere Väter wünschen. Es ist auch mein innigster Wunsch!"

„So hört doch auf, ich bitte Euch —"

„Ich fange ja erst an, Saskia. Wollet mich anhören. Ihr wißt ganz genau, was ich sagen, endlich sagen will. Warum stehet Ihr nicht mehr am Fenster, wenn ich mit der Stadtwache vorbeimarschiere? Saskia, ich habe lange genug gewartet, bis ich solche Gelegenheit wie heute fand. Saskia, ich kann nicht mehr länger warten, es Euch endlich zu sagen, daß es niemand anders als Euch gibt, die die Herrin im Hause Vermeulen werden soll —"

„Schweigt! Schweigt!"

(Fortsetzung folgt.)

Film-Schau

Schauburg-Lichtspiele

„Stützen der Gesellschaft"

Nach der Verfilmung von „Peer Gynt" nunmehr der zweite Versuch, Ibsens Wortkunst und Seelendramatik zu verfilmen. Die Autoren Klaren und Gillmann arbeiteten mit berechtigter dichterischer Freiheit; denn man mußte ihnen unbedingt zubilligen, die Ibsensche Anklage gegen eine morsche Gesellschaftsordnung und oberflächliche Moral so zu gestalten, daß ihre Mentalität uns heute noch verständlich erscheint.



(Photo: Ufa.)

Suse Graf als Dina Dorf und Heinrich George als Konsul Bernick in dem Film nach Ibsens „Stützen der Gesellschaft".

Der Film hat aber, wenn man von der Schwierigkeit der Manuskriptgestaltung absieht, große Vorzüge. Sie liegen vor allem in der hervorragenden Besetzung. Heinrich George als Konsul Bernick, als die eherne Stütze dieser Gesellschaft, die um ihres äußeren Ansehens und ihrer Reputation willen alles bereit ist zu vergessen, die ihren Ruhm oft genug auf morschen Grund gebaut hat, gab eine in jedem Augenblick menschlich packende und erschütternde Leistung. Ein Tyrann, wenn es um sein Werk geht, ein Sklave seines Ehrgeizes, wird der Riese schwach und weich, wenn es um seinen Jungen geht. George hat wundervolle Augenblicke. Maria Krahn spielt seine Frau, ein dummes, hysterisches und hochmütiges Geschöpf, ohne Herz und Verstand, eine Marionette an den Fäden dieser Gesellschaftsordnung. Oskar Sima als des Konsuls Prokurist (eine neue Figur übrigens) paßt in diese dunstige Atmosphäre. Auf der anderen Seite stehen die aufrechten und anständigen Menschen, die Sturm laufen gegen diese Stützen der Gesellschaft. Albrecht Schoenhals, der dem Heimkehrer noble Haltung und sein aristokratisches Gesicht leiht, Suse Graf, eine neue junge Schauspielerin, die herzlich begrüßt werden soll, denn sie spielte ihren ersten Film mit einer erstaunlichen Sicherheit und Einfachheit. Karl Dannemann, Büttner und Süßenguth, drei Rollen, drei fest umrissene Figuren. Der kleine Horst Teetzmann, ein frischer, netter Junge. Detlef Sierck hatte die Regie, die sich in den Dialogs- und Gesellschaftsszenen besonders bewährte.

Reichshallen-Lichtspiele

„Die Dschungel ruft"

In Harry Piels 100. Film „Artisten" spielte neben ihrem Meister eine erlesene Schar von Zirkustieren die Hauptrolle. Man freut sich, in dem neuen Bildstreifen einigen vertrauten Charakterköpfen aus dieser erfolgreichen Truppe wieder zu begegnen: dem Affen, dem Papagei — daneben aber eine weitere Auswahl prächtiger Exemplare aus der Wildnis kennenzulernen: einen stattlichen Tiger vor allem, mit dem Harry herumalbert wie andere mit ihrem Hauskätzchen, und einen mächtigen Elefanten, der ein treuerer Gefährte ist als das beste Pferd. Dieser Elefant, den sein Herr einst aus gefährlicher Lage befreit hat, erweist sich im Verlauf des Spiels als sehr praktisch: denn er zieht allmählich seine ganze Familie in die Dienste des einsamen Farmers, der vor den Cocktail-Parties geflüchtet ist und jetzt ein ererbtes Stück Wildnis urbar macht. Aber auch besagter Tiger, ein gar wildes und doch echt katzenhaft spielerisches Raubtier, weiß in Stunden der Gefahr durch beängstigendes Brüllen und Zurschaustellung eines kräftigen Gebisses entscheidend in die Handlung einzugreifen.

Harry Piel ist sich darüber im klaren, daß sein Urwald-Idyll allein noch keinen Film gibt — darum läßt er in Gestalt einer amerikanischen Reisegesellschaft die Zivilisation in diese Welt einbrechen, wobei es zu Spannungen und höchst aufregenden Szenen kommt. Die Moral ist die übliche: wir Wilden sind doch bessere Menschen — womit er vermutlich recht hat.

Unter den Mitspielern sehen wir Paul Henckels als schnurrigen Schmetterlingsforscher, der es sich leisten kann, ein Angebot von hundert Dollar für einen seltenen Fang auszuschlagen, und Ursula Grabley als echtes Dschungelkind auf einem prächtigen Schimmel. Ferner in mondäner Aufmachung Gerda Maurus, die auf ihrer Jacht die väterlichen Millionen in der Welt spazierenfährt, Alexander Golling, Egon Brosig und einige andere, die mehr zurücktreten.

Korso-Lichtspiele Hemer

„Der höhere Befehl"

„Der höhere Befehl" wurde von der Filmprüfstelle mit den Titeln „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll" ausgezeichnet. Das, was der Film uns zu geben vermag, ist damit bereits im weitesten Sinne gesagt; er vermittelt uns ein Erlebnis, das nicht nur durch seine künstlerische Geschlossenheit, sondern auch durch das behandelte Thema packt.

Das Manuskript von Philipp Lothar Mayring, Kurt Kluge und Karl Lerbs nimmt den Fall des außerordentlichen englischen Gesandten Lord Bathurst zum Vorwurf, der im Jahre 1809 in einem kleinen Ort, in Perleburg, auf unerklärliche Weise verschwand. Preußen stand damals unter der Führung Napoleons und der Lord war mit einer wichtigen Botschaft nach England unterwegs. Während seiner Reise hatte es eine französische Spionin (Lil Dagover) verstanden, unauffällig seine Begleiterin zu werden. In Perleberg nahm der Lord die Hilfe des Stadtkommandanten in Anspruch und teilte diesem seine wichtige Mission — von der unter Umständen das Geschick Preußens abhängen konnte — mit. Kurze Zeit darauf verschwand er spurlos; alle Nachforschungen blieben vergebens. Jetzt beginnt der Stadtkommandant seinen Kampf gegen die unsichtbaren Feinde. Er vermutet in der Reisebegleiterin des Lords eine Spionin und hält sie gefangen, womit er allerdings in die Fäden der hohen Politik eingreift und Anordnungen trifft, die in seiner kleinen Stadt auf völliges Unverständnis stoßen. Die Gegenüberstellung des preußischen Offiziers, der in höchster Pflichterfüllung sein Leben einsetzt und sich in ein Problem einmischt, das für ihn persönlich zwar sehr gefährlich werden kann, und die spießbürgerliche Engstirnigkeit, die den höheren Wert, für den der Kommandant kämpft, nicht sieht, sind treffend gegenübergestellt. Es ist besonders dieser Gegensatz, der die heldische Größe des preußischen Offiziers, der um die Auffindung des Lords und die Ueberführung der französischen Spionin kämpft, um so heller und strahlender erscheinen läßt. Das innerlich schon längst zerfallene und dekadente Bürgertum bringt ihm nur Unverständnis entgegen, ohne die Bedeutung des Kampfes des Kommandanten ahnen zu können. Hier das Vaterland: Preußen, dort die Spießerseele des unpolitischen Menschen: nur Ruhe; keine Aufregung, denn diese stört die Geschäfte.

Als Spielleiter schuf Gerhard Lamprecht nach diesem Manuskript einen Film, der ein Werk aus einem Guß ist und eine der Spitzenleistungen der neuen Produktion darstellt. Karl Ludwig Diehl als Stadtkommandant ist ein preußischer Offizier, der innere und äußere Haltung überzeugend zum Ausdruck bringt; sein Spiel ist neuerdings erfreulich gelöster und nicht mehr auf wenige Ausdrucksmöglichkeiten festgelegt; eine ausgezeichnete, geschlossene Leistung. Lil Dagover zeichnet vollendet eine Spionin: klug, scharmant, gefährlich. Die übrigen Mitwirkenden verdienen ein Gesamtlob, sie führen den Film zu einer vorbildlichen Ensembleleistung.

Im Beiprogramm läuft u. a. ein Film „Unsere Wehrmacht", der in grandiosen Aufnahmen den Aufmarsch der Wehrmacht auf dem diesjährigen Parteitag miterleben läßt; ein ausgezeichneter Film, der unsere Herzen höher schlagen läßt! E.

Lichtspiel-Palast Westig

„Die Werft zum grauen Hecht"

Wysbar hat selbst das Buch geschrieben und ist von vornherein darauf ausgegangen, der Handlung viel Freiheit in der Natur zu lassen. Gewiß ist stellenweise eine Trägheit des nicht hinreichend geschürzten Handlungsablaufes und eine Unruhe der Szenenfolge zu empfinden, aber der breite Spaß eines komödienhaften Stoffes und die frische Fröhlichkeit, die sich durchsetzen, zeigen, daß Wysbar mit ehrlichen Mitteln der deutschen Filmkomödie Neuland zu gewinnen suchte.

Die Darsteller waren nicht gleichermaßen auf einen Ton gestimmt. Sehr leicht und voll von schauspielerischem Humor bewältigten Fita Benkhoff und Oskar Sima ihre schrulligen Rollen. Sie wissen sehr genau, wie die guten Wirkungen zu setzen sind. Ganz anders Marianne Hoppe, Hermann Speelmans, Hans Leibel, Karl Stepanek und Ernst Behmer, die zwar sehr forsch ins Zeug gehen, aber doch in gewissem Sinne der Komödie etwas schuldig bleiben. Marianne Hoppe kommt nicht recht zur Entfaltung ihrer mehr im Ernst als in der Lustigkeit liegenden Gaben, und gerade bei Ruth Eweler ist zu erkennen, wieviel leise Schwingungen ein gelöstes und von innen heraus heiteres Spiel dem Sinn einer Komödie zu geben vermag.

Die Kamera Franz Weihmayrs hat besonders in der Natur sehr schöne Motive festgehalten und hinterläßt mehr als die schönen Szenerien eines Films. Sie kreist durch das Seengebiet rings um Berlin. Der Film ist für künstlerisch wertvoll und für jugendfrei erklärt worden.

Das neue Hohensyburg-Denkmal

gestern der Oeffentlichkeit durch Landeshauptmann Kolbow übergeben

Dortmund, 7. Februar.

Das Hohensyburgdenkmal in seiner neuen Gestalt wurde am Freitagnachmittag durch Landeshauptmann Kolbow-Münster in Anwesenheit von Stadtbaurat Dr. Delst-Dortmund und der Vertreter der westfälischen Presse ohne besondere Feierlichkeit seiner Bestimmung übergeben. Ein Reportagewagen des Reichssenders Köln hielt die Uebergabe auf Schallplatten fest. Die Aufnahmen wurden bereits abends über den Reichssender Köln durchgegeben.

Landeshauptmann Kolbow teilte zunächst mit, daß die Oeffentlichkeit durch repräsentative Veranstaltungen aller Art überlastet sei und daß es daher dem Wunsche der Provinzialverwaltung entspreche, das Denkmal ohne eine besondere Feierlichkeit zur Besichtigung freizugeben. Der Redner sprach dann von der früheren Geschichte der Hohensyburg und führte u. a. aus: Die Anlage war ursprünglich eine germanische Wallburg. Der Hauptbau und die Vorburg mit den Pallisaden wurden von Karl dem Großen erobert und später zur Syburg ausgebaut, die Sitz der Geschlechter derer von Syburg war und um 1250 zerstört wurde.

Ein eigenartiges Zusammentreffen bleibe es, daß der erste Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von Vincke, nach dem auch der Vincketurm der Burg benannt ist, ein Nachkomme dieses alten westfälischen Geschlechts war.

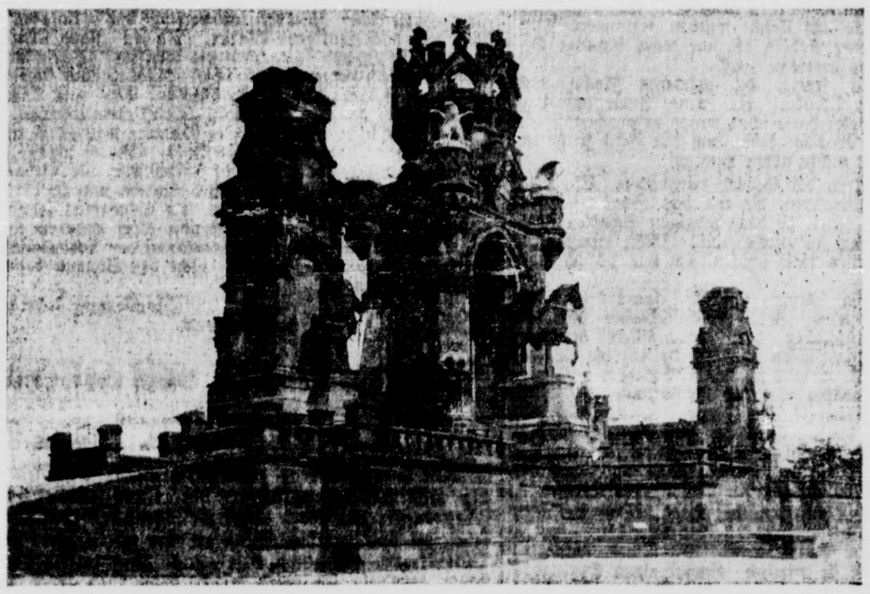
Die romanische Peterskirche in Syburg stammt aus der ersten christlichen Zeit.

Landeshauptmann Kolbow gab sodann einen Rückblick über die Geschichte des Denkmals, dessen Errichtung acht Jahre in Anspruch genommen habe. Durch konstruktive Fehler und durch die Einflüsse der Witterung wurde es schon nach 40 Jahren baufällig. Am 30. Juni 1902 wurde es in Anwesenheit des Kronprinzen eingeweiht und im Jahre 1904 der Provinz in Eigentum und Pflege übergeben. Am 10. August 1909 stattete Kaiser Wilhelm II. ihm einen Besuch ab. Der Umbau war nicht nur aus konstruktiven Gründen erforderlich, sein tieferer Sinn lag darin, daß man aus dem früheren Kaiser-Wilhelm-Denkmal ein Reichsgründungsdenkmal machen wollte, was auch in der neuen Gestaltung zum Ausdruck gekommen ist.

In seinem einfachen und schlichten Charakter entspricht das neue Denkmal den großen Männern der vergangenen Epoche mehr als in seiner früheren überladenen Prunkform.

Der Landeshauptmann dankte zum Schluß den Neuschöpfern des Denkmals Landrat Gonser in Münster, Professor Bagdons in Dortmund sowie dem Bauunternehmer Reiß und seinen getreuen Mitarbeitern. Der Stadt Dortmund, namentlich Stadtbaurat Dr. Delst, gebühre besonderer Dank, weil sie sich um die Platzgestaltung des neuen Hohensyburgdenkmals in anerkennenswerter Weise bemüht hätten, eine Aufgabe, deren Lösung allerdings einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müsse.

Zum Schluß sprach Landeshauptmann Kolbow noch über die Aufgaben der Provinzialverwaltung im Rahmen der völkischen Selbstverwaltung des nationalsozialistischen Staates, über Einzelheiten des Westfalentages in Soest 1936 und über den Haushaltsplan der Provinz.





Das Hohensyburg-Denkmal 1902 — und das umgestaltete Mal 1936. **(Photo: Kölner Stadtanzeiger, K.)**

Ein Pfennig Schadenersatz für Mosley

* **London**, 7. Febr. (Drahtb.)

Der Führer der britischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, hatte den Generalsekretär der Eisenbahngewerkschaften, Mr. John Marchbank, wegen Verleumdung verklagt, weil dieser behauptet hatte, daß die britischen Faschisten Waffen gegen ihre Gegner benutzten. In dem Prozeß wurde heute das Urteil gefällt. Sir Oswald Mosley wurde ein Schadenersatz in Höhe von einem Farthing (einem Viertel Penny, etwa einem deutschen Reichspfennig) zugesprochen. Die Kosten des Verfahrens hat er selbst zu tragen.

Das Urteil bedeutet, daß der Tatbestand der Verleumdung zugegeben wird, daß es aber dem Gerichtshof unbillig erschienen wäre, die sonst bei englischen Verleumdungsprozessen üblichen hohen Geldbußen zu verhängen. Urteile dieser Art sind in England üblich, wenn zwar nach dem Buchstaben des Gesetzes einer Klage stattgegeben werden muß, in Wirklichkeit aber das Urteil nach Ansicht des Richters dem moralischen Rechtsempfinden widerspricht.

Rote Enthüllungen

So wühlt die Internationale in USA.

(Eigene Meldung.)

Das Blatt „New York American" teilt mit, daß das vollständige Programm der kommunistischen Partei in Amerika Pläne eines bewaffneten Aufstandes und einer Abschlachtung aller „Gegner" der „Revolution" in den Vereinigten Staaten enthalte. In einer 72 Seiten umfassenden Schrift, betitelt „Warum Kommunismus", die von der kommunistischen Propaganda-Zentrale in Newyork herausgegeben und für 5 Cents verbreitet wird, werden die tatsächlichen Ziele der roten Internationale in USA. enthüllt. Die Partei erstrebt:

1. Einen Generalstreik in ganz Amerika zu organisieren;

2. sich der Waffenarsenale zu bemächtigen, einen bewaffneten Aufstand zu unternehmen, Rebellionen in der Armee herbeizuführen und die Polizei mit Gewehren, Kanonen und Giftgas zum Nachgeben zu zwingen;

3. das bestehende Regierungssystem zu stürzen und sich der Regierungsgewalt über das Land mittels revolutionärer Arbeiterkomitees zu bemächtigen;

4. einen Sowjetstaat auf den Ruinen der alten Ordnung zu errichten und unter einer rücksichtslosen „Diktatur des Proletariats" durch Mord und Hinschlachtung alle Feinde der Revolution auszurotten;

5. in den Vereinigten Staaten mit Macht und Gewalt dasselbe Regime zu errichten wie in Rußland, als der Bolschewistenaufstand unter Trotzki und Lenin die republikanische Regierung Kerenskys im Jahre 1917 stürzte.

Baby aus einer Klinik entführt

Großes Aufsehen erregt der Raub eines vierzehn Tage alten Mädchens aus einer Geburtsklinik in Löwen. Die Motive der Tat sind vollkommen ungeklärt. Die Eltern des verschwundenen Kindes leben in beschränkten Verhältnissen.

Mit Vollgas ins Wasser

Ein eigenartiger Selbstmord.

Kopenhagen, 7. Februar. Ein eigenartiger Vorfall spielte sich an der bekannten Langen Linie der Uferpromenade des Kopenhagener Hafens ab. Ein Privatkraftwagen kam in voller Fahrt durch die Kurve der schönen Autostraße und fuhr dann mit höchster Geschwindigkeit und Vollgas geradeaus ins Wasser. Dann sah man nur noch in etwa 10 Meter Entfernung ein paar Blasen aus dem Wasser aufsteigen. Das Auto blieb verschwunden. Viele Stunden arbeiteten dann die Mannschaften des Kopenhagener Rettungsamtes an der Bergung des Autos und seiner Insassen, unterstützt von einem Schleppdampfer. Die See war sehr bewegt und das Wasser eiskalt, so daß die Arbeiten sehr erschwert wurden. Erst nach stundenlanger Arbeit konnte der Wagen geborgen werden. Am Steuer saß ein Toter. Er wurde als der junge Sohn des Direktors der Kopenhagener Sechstagebahn festgestellt. Was den Unglücklichen zu seinem Selbstmord getrieben hat, konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.



Reichssender Köln.

Sonntag, den 9. Februar.

6,00: Hamburger Hafenkonzert.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Funk ins Blaue.
9,00: Eröffnung des Reichsberufswettkampfes 1936.
9,30: Kirchliche Morgenfeier.
10,00: Ein Frauenbildnis: Luise Reichardt.
12,00: Musik am Mittag.
13,00: Ein Wort an die Hörer.
13,10: Glückwünsche.
13,15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00: Unterhaltungskonzert.
Dazwischen: Olympia 1936: Vierer-Bob-Rennen, Eiskunstlauf.
16,00: Nette Sachen aus Köln.
18,00: Wo bist du, Kamerad?
18,30: Lustiger Rätselfunk.
19,00: Was wir essen und trinken.
19,45: Sportvorbericht.
20,00: „Martha." Heitere Volksoper von Flotow.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Olympia 1936: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 4. Tages der Olympischen Winterspiele.
22,40—24,00: Wir tanzen.

Montag, den 10. Februar.

6,00: Choral. — Anschl.: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten. — Anschl.: Choral — Morgenruf.
8,00: Kalenderblatt. — Anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
9,00: Blasmusik.
Dazwischen: Olympia 1936: Start des Ski-Staffellaufes (4×10 km) mit Zwischenberichten vom Eiskunstlauf (Pflichtläufe) und vom Staffellauf.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
12,00: Die Werkpause.
Dazwischen: Olympia 1936: Ski-Staffellauf, Eiskunstlauf.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Schloßkonzert.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Das Kammerquintett spielt.
14,45: Schlachtviehmarktberichte. — Anschl.: Sendepause.
16,00: Wir hören Kinderlieder aus alter und neuer Zeit.
17,55: Gemüsenotierungen.
18,00: Fröhlicher Alltag.
19,45: Vom Odal.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Montag-Abendausgabe.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Olympia 1936: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 5. Tages der Olympischen Winterspiele.
22,40—24,00: Aus unserm Schatzkästlein.

Die bunte Truhe

[Nr. 33.] Sonnabend, den 8. Februar 1936.

Der alte Kamerad

Der alte Kamerad steht mir vor allen,
Uns hat die Not geprüft, die uns verband.
Er sprach kein leichtes Wort, um zu gefallen,
Er war nur neben mir und blieb und stand.

In seinen Augen las ich seine Treue,
In seinem Handschlag sprach er karg sich aus.
Der alte Kamerad wird stets aufs neue
Sein Herz mir öffnen wie sein armes Haus.

Herybert Menzel.

Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rudol

Alle Rechte bei Carl Duncker-Verlag, Berlin W 6

(19. Fortsetzung.)

Von Peter war keine Nachricht gekommen, Zimbo dagegen kam Tag für Tag mit hundert Fragen, die die Wirtschaft betrafen und denen Wiebke zuerst vollkommen hilflos gegenüberstand. Es sah nicht gut aus auf der Farm. Zu lange schon hatte das Auge des Herrn gefehlt. Die Felder waren schlecht bestellt, das Vieh vernachlässigt. Zimbo behauptete sogar, daß ein gut Teil davon überhaupt verschwunden sei. Das zu Osombo gehörende Dorf, das in der Senkung zwischen dem Haus und den Weideplätzen lag, zählte zwanzig Arbeiter, die Frauen und Kinder nicht mitgerechnet. Lauter Ovamboleute, kräftige, gute Arbeiter, soweit man bei diesen Schwarzen überhaupt davon sprechen kann. Sie waren treu, solange man ihnen auf die Finger sah, aber die Farm bewirtschaften und das fremde Eigentum respektieren, wenn weder Bana Peter noch Zimbo, der Verwalter, zu Hause waren, das ging über ihre Kraft. Es wurde gestohlen und beiseite geschafft, Zimbos Autorität reichte nicht aus, die Schwarzen wurden faul und unlustig, die Arbeit kroch langsam dahin und blieb oft ganz liegen.

Wiebke sah den Verfall und fühlte, daß sie eingreifen mußte. Die Verständigung ging hier in Osombo besser als unterwegs. Da war Mtupi, ein alter, hagerer Neger, der die deutsche Missionsschule besucht und als Askari bei der Schutztruppe in Ostafrika gedient hatte. Er sprach bedeutend besser deutsch als Zimbo und diente Wiebke als Dolmetscher.

Zuerst hatte sie in Haus und Küche die Führung übernommen. Das ging verhältnismäßig leicht, da sie in der dicken schwarzen Mammi eine gehorsame Stütze fand. Mit Mammis Hilfe machte sie erst einmal gründlich Inventur und hielt Musterung über die vorhandenen Vorräte. — Allzu groß waren sie nicht. Kein Gedanke daran, aus dem Vollen wirtschaften zu können, so wie Mammi es bisher getan hatte. Am empfindlichsten machte sich der Mangel an Gemüsen bemerkbar. Peter hatte vor dem Haus den Versuch gemacht, Gemüse zu pflanzen, aber es war bei dem Versuch geblieben. Andere wichtigere Arbeiten hatten die Zeit getroffen. Wiebke packte die Arbeit zuerst an. Im Vorratsraum standen Säcke u. Säckchen mit allerhand Samen die Peter sich aus Ontjo hatte kommen lassen. — Wiebke ließ durch Zimbo ein Stück Land abteilen, vom Haus bis hinüber zum Brunnen, und begann dort einen richtigen, ausgedehnten Küchengarten anzulegen.

Leicht war das nicht, denn der harte Boden mußte erst dreifach aufgebrochen und umgegraben werden, und die Leute murrten über die Mehrarbeit, die ihnen dadurch auferlegt wurde. Zimbo mußte mit Härte dazwischen fahren.

Gleich in den ersten Wochen wurde Wiebke Zeuge, wie Zimbo ein paar Faulenzer mit der Peitsche auf den Trab brachte. Der Kulturmensch in ihr empörte sich, und sie verbot Zimbo energisch, die Leute zu schlagen. Er gehorchte, aber er schüttelte den Kopf dabei. Wie sollte man die Arbeit schaffen, wenn man nicht zuschlagen durfte. Auf Schelte und Vorwürfe gaben die Leute nun einmal nichts.

Wiebke sah auch bald selbst, daß es so nicht ging. — Die Schwarzen grinsten sie veranügt an. Oh, die Bibi war gut! Sie verbot Zimbo die Peitsche. Jedermann war ihr dankbar dafür. Man lachte sie herzlich an, wenn sie vorüberging, man grüßte demütig und dienstfertig, aber — man ließ die Arbeit Arbeit sein. Und Zimbo konnte nicht immer danebenstehen. Er mußte mit dem Vieh auf die Weideplätze, war fast den ganzen Tag weit fort vom Haus.

So begann Wiebke selber mitzuarbeiten. Sie führte die Schwarzen in den neuen Gemüsegarten, teilte ihnen die Arbeit zu und grub und schaufelte selber mit im Sonnenbrand. Das ging besser. Unter den Augen der Bibi wagten die Schwarzen doch nicht, sich ins Gras zu lümmeln oder gar wegzulaufen in ihre Hütten. Aber Wiebke empfand bald die Schwere dieser Arbeit. Sie bekam Rückenschmerzen vom Bücken, der Schweiß rann ihr oft in Strömen vom Gesicht und verursachte ein unerträgliches Hautjucken. Ihre Hände bekamen Schwielen und Blasen. Dafür war aber auch nach vierzehn Tagen der Küchengarten fertig und man konnte mit der Saat beginnen.

Wiebke atmete auf und begann nun, das Haus einzurichten. Die in Windhuk gekauften Möbel, die immer noch in ihren Kisten standen, wurden ausgepackt und aufgestellt. Neue Stühle, Bänke und Tische wurden gezimmert. Auch hierbei gab es wieder Arbeit, die nur durch ständige Gegenwart Wiebkes zu erreichen war.

Kaum war man fertig, da meldeten Zimbo und Mtupi, daß für den Viehkral ein neuer Zaun unbedingt nötig sei. Bana Peter hatte schon davon gesprochen, bevor er über das große Wasser fuhr, um die Bibi zu holen, aber es war bisher nichts getan worden.

Holz war wenig in der Gegend vorhanden. Ein paar Kasurinen und Tamarisken, die um das Haus standen, waren zu wertvoll, weil sie den einzigen Schatten spendeten. Auch reichten sie nicht aus. Man mußte die Leute zwei Tagereisen weit schicken, um das nötige Holz zu holen.

Sie blieben unter Mtupis Leitung ganze sechs Tage fort, und während dieser Zeit mußte Wiebke mit den wenigen Zurückgebliebenen das ganze Vieh besorgen, Schweine füttern, die Ochsen und Pferde auf die Weideplätze treiben und sie abends zu den Tränkerinnen führen.

Das Schlimmste aber war die Versorgung mit Wild. Die Schwarzen rührten keinen Finger dafür, aber jede Woche standen sie da und forderten das ihnen zustehende Deputat an Fleisch für sich und ihre Familien. In Peters Abwesenheit hatte man einfach Kühe und Schweine geschlachtet, ohne Rücksicht auf den Bestand der Herden.

Wiebke verstand nichts von der Jagd. Sie versuchte es mit der Büchse die Gegend zu durchstreifen, aber sie kam fast immer ohne Beute zurück. Die Tiere waren zu schlau, und scheuchte sie wirklich einmal einen Springbock oder ein Hartebeest auf, so fehlte ihre Kugel. Es blieb nicht übrig, als vorläufig weiter Ochsen zu schlachten.

Wiebke biß die Zähne zusammen und richtete sich abseits vom Hause einen Schießstand ein, begann das Schießen zu erlernen, so lange und hartnäckig, bis ihre Kugeln das Ziel trafen.

Im Anfang hatte sie noch manchmal nach Sonnenuntergang sich beim Windlicht mit einem Buch auf die Veranda gesetzt oder von jener anderen Welt geträumt, aus der sie kam. Manchmal hatte sie auch nachts noch lange wach gelegen und über ihr Schicksal nachgegrübelt, sich selbst bemitleidet und oft in den Schlaf geweint. Auch bei Tage war oft genug die Sehnsucht über sie gekommen, Erinnerungen an das Einst, an Gesellschaften, Opern, Theateraufführungen — Kulturgüter einer weit, weit entschwundenen Welt. Aber allmählich vergaß sie auch das. Das Leben ließ ihr keine Zeit mehr dazu. Sie hatte keinen Willen, keine Kraft zum Widerstand. Mechanisch stand sie morgens auf und begann ihr Tagewerk. Da war keine einzige freie Stunde mehr zum Grübeln und Sehnen. Die Arbeit hielt sie fest. Mit der Mammi den Haushalt besorgen, ausbessern, flicken, stopfen, Anleitung geben zum Reinhalten. Waschen, draußen in der Sonnenglut graben und jäten, die Arbeit in den Maisfeldern beaufsichtigen, zu Pferde die Weideplätze durchstreifen, das Vieh kontrollieren, kranke Tiere absondern und nach Möglichkeit behandeln, abends das Wasser vom Brunnen in die Tränkerinnen pumpen, nicht zu viel und nicht zu wenig, dann oft noch beim Schein der Windlichter vor der Veranda die Tages- und Wochenrationen von Mais, Mehl und Zutaten an die Schwarzen verteilen, Buch führen über die Bestände. Wenn der Tag zu Ende war, fiel Wiebke todmüde, ausgepumpt auf ihr Lager und schlief traumlos ein.

Die Arbeit schlug langsam die alte Wiebke Hoyer tot, und eines Morgens merkte Wiebke zu ihrem Erstaunen, daß sie nicht mehr mechanisch im Arbeitstrott ging, sondern ganz bestimmte Gedanken hatte. Sie wollte heute dies und das tun. Die alte Wiebke Hoyer war gestorben. Eine neue Wiebke war zum Bewußtsein gekommen, eine Wiebke, die harte Hände bekommen hatte mit spröder, rissiger Haut und ein schmales, festes Gesicht: die Farmersfrau Wiebke Just.

Und die Arbeit riß nicht ab. Immer wieder tauchten neue Probleme auf. Der Backofen mußte ausgebessert werden. Es gab Butter zu kirnen, die Maisernte hob an, schwere, arbeitsreiche Tage in glühendem Sonnenbrand. Wiebke begann hart zu werden wie das Leben selber in Osombo. Sie verbot Zimbo nicht mehr, die Faulheit mit einer derben Tracht Prügel auszutreiben, wo dies nötig wurde, und sie erwarb sich zweierlei damit: die unbedingte kindliche Anhänglichkeit Zimbos, dessen Autorität unter der menschenfreundlichen Anwandlung Wiebkes stark gelitten hatte, und den erhöhten Arbeitseifer der vielen Schwarzen.

Ein paar Wochen ging alles gut. Die Arbeit war im Schwung, und Wiebke konnte sich etwas mehr ihrem Hauswesen widmen. Aber dann kam jäh wie ein Blitz wieder ein schwarzer Tag. Zimbo meldete, daß der böse Geist heute nacht einen der Arbeiter geholt habe. Sie verstand ihn nicht, sie ging mit Zimbo und Mtupi hinunter in das Dorf, wo der Tote auf fauligen Strohmatten in einer Hütte lag. Weiber jammerten und klagten, es stank wie nach fauligem Wasser. Ratlos stand Wiebke vor dem Toten und betrachtete die bläulich geschwollenen Lippen in dem verzerrten Gesicht. Plötzlich aber fuhr ihr ein kalter Schauer durch die Glieder, der alte Mtupi hatte deutlich das deutsche Wort „Pest" ausgesprochen.

Die Pest in den Hütten! Ein Wunder war es ja nicht bei dem Unrat und Schmutz im Dorf. Wiebke machte sich heftige Vorwürfe, daß sie nicht früher hier für Ordnung gesorgt hatte. Sie ließ die Hütte räumen und in Brand stecken, trotz des Lamentos, das die Schwarzen erhoben. Sie erzwang eine Generalreinigung aller anderen Hütten, indem sie hartnäckig die Austeilung der Lebensmittelportionen verweigerte, solange nicht der Schmutz beiseite geschafft worden sei.

(Fortsetzung folgt.)

Pilotenexamen von gestern

Eine lustige Erinnerung

von Walter Tschirschnitz-Breslau.

Im Sommer 1913 erhielt ich meine Ausbildung als Militärflugzeugführer bei einer süddeutschen Flugzeugfirma. Nach einer wochenhaft rekordmäßigen Flugzeit von dreißig Minuten, die ich in etwa zehn Platzflügen als Gesamtleistung zusammengebracht hatte, meldete ich mich frisch, froh und frech zum Pilotenexamen. Um diese Prüfung erfolgreich zu bestehen, waren damals in fünfzig Meter Höhe zweimal je fünf Achterfiguren mit fünfhundert Meter Schleifendurchmesser zu fliegen. Der Kreuzungspunkt sollte über einer Wendemarke liegen. Nach den ersten fünf Figuren hatte eine Zwischenlandung zu erfolgen. Die Maschine sollte hierbei in einem Umkreise von zwanzig Metern oder vierundzwanzig Schritten — vom Landekreuz ab gerechnet — zum Stehen kommen. Diese Forderung galt auch für den Abschluß der zweiten fünf Achten . . .

Frohgemut und unbeschwert von jeglicher gründlichen Flugerfahrung startete ich. Nach zwanzig Minuten hatte ich die ersten fünf Achten hinter mir. Das heißt, ich hielt das, was ich eben geflogen hatte, dafür. Meine Kameraden meinten später, daß die Flugfiguren selbst bei wohlwollendster Kritik höchstens als schiefe Brezeln anerkannt werden könnten.

Ich flog die Abschlußrunde und ängte hinunter nach der kleinen Gruppe der Abnahmekommission. Dort schwenkte man die Signalfahne, was auf deutsch hieß: Wir sind zufrieden. Sie können landen! Ich ging zum Gleitflug über. Kommission und Kameraden entfernten sich mit abenteuerlichen Känguruhsprüngen von der jetzt gefährdeten Gegend um das Landekreuz. Mit einer wahren „Affenfahrt" kam ich angebraust, setzte hinter dem Landekreuz auf, statt davor.

„Schon faul!" dachte ich. „Mindestens noch dreißig Meter Auslauf. Sache ist verpatzt.

Doch die Abnahmekommission kannte den Rummel schon. Sie hatte unter ihren Mitgliedern nicht umsonst so ein langbeiniges Menschenkind. Das war der Abschreiter. Er stellte sich jetzt in Positur und „schritt" wie ein hüpfender Storch. Die anderen taten derweile so, als sähen sie nichts.

„Einundzwanzig Schritt — rund achtzehn Meter! Gratuliere!" krähte der „Storch" neben meiner Flugzeugagondel. Fast hätte ich ihm in das Gesicht gelacht, jedoch ich bezwang mich im Interesse eigener Angelegenheit und nahm den Glückwunsch dankend entgegen.

Nachdem die Maschine wieder startgerecht aufgestellt war, konnte ich mit den zweiten fünf Achten beginnen. Auch die flog ich, so gut ich das eben konnte. Das Fliegen schien mir nun überhaupt das natürlichste Ding der Welt zu sein. Wenn es nur mit dem Herunterkommen nicht immer so gehapert hätte. Denn die Landung, die Landung, das war doch noch immer die reine Glücksache, auf deren gutes Gelingen man keinen Taler verwettet hätte!

So wurde denn diesmal mit Hilfe einer schlechten Schicksalslaune und übergroßen „Affenfahrt" der Auslauf noch länger. Zischend sauste die „Kiste" im Ausschweben über das Landekreuz hinweg und faßte erst weit dahinter, sozusagen in nebelgrauer Ferne, festen Boden.

Ach, hier half die ganze Springkunst des langbeinigen Distanzmessers nichts mehr. Dieser offenbare Mißerfolg ließ sich nicht umkorrigieren! — Das schien auch die Abnahmekommission einzusehen, die mir völlig uninteressiert den Rücken drehte. Schon kam auch der Starttrupp angerannt, um die Maschine zurückzuschleppen. Also mußte ich den zweiten Teil der Bedingungen noch einmal fliegen! Allein, ich sollte mich irren. Als die Maschine schon so weit herangeschoben war, daß die Spitze der Führergondel der eifrig verhandelnden Kommission beinahe ins Kreuz stieß, stürzte der „Springer", mit den Armen windmühlflügelnd, auf den Starttrupp zu und schrie: „Halt! Halt! Zum Donnerwetter, stehen lassen die Maschine!" — Bums! stand die Karre.

„Wir haben ja noch gar nicht die Entfernung gemessen. Wie können Sie denn da die Maschine schon abrollen?" schnauzte er die Startleute an. Die ganze Bande grinste: „Ach herrjesses! Dunnerlittchen noch een!" Na freilich, das haben wir ja total übersehen."

„Also, wo hat die Maschine gestanden?" forschte der Herr. Ein Mann sprang einige Schritte zurück, blieb da wie angewurzelt stehen und behauptete prompt: „Hier hat se gestanden!"

„Na schön!" zeigte sich jedoch der „Springer" bereit, die Mogelei anzuerkennen, und fing an, nach dem Landekreuz hin abzuschreiten.

„Vierundzwanzig Schritt, — rund neunzehn Meter!" war das nicht nur frisierte, sondern auch ondulierte und überhaupt nach allen Regeln der Barbierkunst behandelte und somit bildschöne Ergebnis.

Jetzt ging mir ein Licht auf . . . Alles drängte sich um meine Gondel, in der ich immer noch fassungslos saß. Ich konnte das „Wahrgewordene" nicht glauben. Aber man schüttelte mir herzlich beide Hände und beglückwünschte mich zum „Piloten". Da glaubte denn auch ich . . .

Bücherschau

„Vorgerichte" (warm und kalt, für Alltag und Feste). Schon die Bezeichnung „Vorgerichte" — „Hors d'oeuvres", wie sie in der Fachsprache der Hotelküchen heißen — erweckt die Vorstellung teurer, fremdländischer Kulturgenüsse, deren komplizierte Zusammensetzung unergründlich ist und keiner häuslichen Küche zugemutet werden könne. Bobachs Hauswirtschaftsheft Nr. 8 „Vorgerichte, warm und kalt, für Alltag und Feste" räumt mit dieser Auffassung auf. Von den geheimnisvollsten Dingen der Kochkunst wird hier der Schleier gelüftet und die Zubereitung der kompliziertesten Dinge auf den einfachsten Nenner gebracht, so daß die Hausfrau staunend feststellt, wie manch rätselhafter Küchenkniff sich zu einem „Ei des Kolumbus" entpuppt.

Die Wurzel des Glücks

Skizze von Vera Bern.

Ehe ihm das Glück widerfuhr, hatte er vom Glück die Vorstellung, die alle anderen Leute auch vom Glück haben: das Glück, meinen die Leute, sei ein Kobold, der vom Himmel falle, den man dann geschwind beim Kopf packen oder am Zipfel erwischen müsse.

Aber so ist es nicht. Das Glück ist kein Kobold. Das Glück ist ein Schwerarbeiter, der sich mit fanatischer Kraft durch ein oft recht verzwicktes Kettensystem logischer, wenn auch sprunghaft scheinender Folgerungen bis zu seinem Ziel — dem Glückspilz — durchkämpft, um dann allerdings koboldartig, fast erschreckend aufzutauchen.

Dies zu erkennen, war dem jungen Privatgelehrten Derksen kraft der ihm innewohnenden Pedanterie gegeben.

Als ihm vom Lotterieeinnehmer der Betrag von 17 759 Reichsmark nach Abzug aller Steuern ausgezahlt wurde, versank er, statt jubelnd an die Decke zu springen, in einen Abgrund tiefsinniger Grübelei.

Und als ihm auf der Schwelle der finsteren Treppe zum noch unklareren Flur seiner Zweizimmerwohnung das blonde Haar seiner jungen Frau entgegenstrahlte und es ihm, von Hundegebell umschmettert, freudig entgegenguckte: „Sie haben's Dir wirklich ausgezahlt? Es war nicht verdruckt auf der Liste? Wir können uns endlich unser Siedlungshäuschen kaufen! Mit Garten, Sonne, Kies, Blumen, Sonne . . . so viel Sonne! Ach, daß nun das Glück doch zu uns hereingeplatzt ist!" — und als sie schluchzend vor Seligkeit an seinen Hals flog, da schob er sie behutsam, doch sachlich zur Seite:

„Glück . . . Glück „platzt" nicht herein, Renate! Niemals. Glück wächst heran. Nur ist es nicht allen gegeben, dies zu erkennen! . . . Die Parzelle, von der wir beide träumen, wird erst dann gekauft werden, wenn wir die Wurzel gefunden haben!"

„Was denn für eine Wurzel?"

Schonend fragt es die kleine, zarte Frau, die weiß, daß Glück oft schwerer zu ertragen ist als Leid und manchesmal den Sinn verwirrt. Zitternd folgt sie dem Gatten ins Zimmer, das auch um die Mittagsstunde im Dämmer liegt.

„Setz Dich", gebietet Derksen mit etwas heiserer Stimme; denn es ist schwierig, Ruhe zu bewahren, wenn das Herz gegen eine plötzlich gefüllte Brieftasche klopft. „Du mußt mir jetzt helfen, die Wurzel unseres Glücks zu finden. Wie begann es?"

Begütigend, warme Ruhe ausstrahlend und wieder lächelnd über die umständliche Seele ihres Mannes, sagt Renate klar:

„Du gingst vor etwa fünf Monaten mit Didi auf die Straße hinunter, weil Du Dir Zigaretten kaufen wolltest . . . Didi riß sich von der Leine, Du liefst hinterher und erwischtest ihn gerade vor dem Lotteriegeschäft, wo er am Gitter . . . also jedenfalls, Du bücktest Dich rasch, nahmst ihn auf den Arm und trafst mit dem Blick gerade auf die Schaufensterscheibe mit den Ziehungslisten. Na, und da gingst Du hinein, kauftest für eine Mark ein Lotterielos und gabst es mir zu Hause zur Aufbewahrung. Ich legte es zwischen die Taschentücher. Wir lasen nun gestern mittag die Gewinnnummer. Heute bekamst Du das Geld. Fertig! . . . Also, wenn Du es so nimmst, ist Didi die Wurzel unseres Glücks und bekommt nachher als Belohnung ein paar dicke Würstchen zum Abendbrot."

Frau Renate steht auf. Sie fiebert danach, vom Häuschen zu sprechen und ob der Garten rundherum oder nur vorne . . . Doch noch ist es nicht soweit: unzufrieden schüttelt der junge Gelehrte den Kopf:

„Nein. Die Wurzel des Glücks muß tiefer liegen. Wie kam ich, der ich stets jeden Groschen dreimal umdrehe, ehe ich ihn ausgebe, dazu, urplötzlich eine ganze Mark für solch ein Lotterielos herauszuschmeißen?"

Nun stutzt auch Renate, dann sprudelte sie heraus:

„Ja, weißt Du denn nicht . . an jenem Morgen hattest Du doch gerade alle Deine Taschen nach einem alten Paß-Photo durchgekramt und dabei eine Mark gefunden. Und weil Du wohl diese unerwartete Mark nicht so rasch einordnen konntest — hast Du eben das Los . . ."

Doch Methodik ist unerbittlich: „Sage mal, mein Liebling, wozu brauchte ich denn eigentlich ein Paß-Photo?"

„Na, erinnere Dich doch: Das war doch für die Monatskarte der Straßenbahn. Weil Dich gerade tags vorher Dr. Schäfer beauftragt hatte, seine Bibliothek zu katalogisieren."

„Na, also", sagt erleichtert aufstehend Derksen. „Dann haben wir's ja. Dann ist also dieser Dr. Schäfer die Wurzel unseres Glückes!"

„Nein", schüttelt Renate den Kopf. „das stimmt nicht. Denn — wie, wann und wo haben wir denn diesen Dr. Schäfer kennengelernt?"

„Aber natürlich, ich hab's!" Renate ruft es freudig. „Weißt Du nicht mehr . . . an dem Nachmittag, an dem wir stundenlang umhergelaufen waren wegen unserer Schlafzimmermöbel, da sind wir doch abends todmüde auf die überfüllte Elektrische heraufgesprungen, und Du tratest einem Herrn gerade auf die Füße, und der hat dann so fürchterlich geschimpft."

„Ach ja, richtig. Und da hat . . ."

„Natürlich, da hat der Herr, der daneben stand, mit einer lustigen Bemerkung eingegriffen. Ihr habt Euch unterhalten und seid, ich weiß nicht wie, vom Grippewetter auf die Ura-Linda-Chronik gekommen. Und da habt Ihr Euch für den nächsten Tag verabredet, und durch diesen Herrn hast Du dann bei irgendeinem seiner Bierabende den Dr. Schäfer kennengelernt!"

Derksen lacht beglückt auf: „Jetzt haben wir's geschafft und die Wurzel des Glücks gefunden: die Ura-Linda-Chronik . . . oder vielmehr nein: der Mann, dem ich auf die Füße trat, der war der Anfang!"

Er greift zur Brieftasche, doch wieder stockt die Hand: „Sag mal, Renate, warum sind wir eigentlich damals auf eine Elektrische gesprungen? Die Möbelhandlung war doch ganz in unserer Nähe?"

Röte überzieht Renates Gesicht: „Na, wir wollten doch damals abends noch in die Sport-Säle, auf meine beiden Karten hin."

Derksen blickt seine Frau nachdenklich an: „Du hattest mir ja übrigens damals gar nicht erzählt, wer Dir die Karten zu dem Match geschenkt hatte?"

Die junge Frau wendet sich verlegen ab: „Aber wie kann ich denn das jetzt nach so langer Zeit noch wissen?!"

Doch Derksen, in seinem Spürwahn nach der Wurzel des Glückes, wird ärgerlich: „Du hast ja sonst ein so blendendes Gedächtnis! War's von Onkel Otto? Von Tante Lina? . . . So denk' doch mal nach!"

Renate schluckt und schluckt, dann sagt sie tapfer: „Die Karten waren von Gerhard Bendt."

„Was???" Derksen ist kein methodischer Forscher mehr, er ist nur noch junger methodischer Ehemann, und als solcher unwissenschaftlich und unsachlich: „Von diesem Kerl, dem ich Ohrfeigen angeboten habe, hast Du noch nach unserer Verlobung Freikarten angenommen??"

„Was??" ruft, zitternd vor Empörung, die junge Frau. „Ohrfeigen hast Du ihm angeboten, weil er mich früher einmal verehrt hat??"

Derksen erschrickt. Er weiß, daß Aufregungen erwartete freudige Ereignisse vorzeitig herbeiführen können. Er beschwichtigt aufgeregt: „Also nicht gerade Ohrfeigen . . . ich bin ja schließlich kein Gewaltmensch . . . ich habe ihm nur erklärt, daß die Erde nur für einen von uns beiden Platz hat."

Da fängt Renate an zu lachen, lacht, daß ihr die Tränen aus den Augen stürzen:

„Darum also rief mich Gerhard an jenem Vormittag an, er müsse verreisen und habe zwei Sportkarten für mich, die er mir unbedingt selbst bringen wolle, um mir so recht von Herzen Glück zu wünschen zu meiner Verlobung. Denn er habe sich überzeugt, so ein langweiliger Pedant seist Du gar nicht, könntest sogar fuchsteufelwild und närrisch werden vor lauter Liebe!"

Keinlaut murmelt Derksen: „Dann wäe also dieser ekelhafte Kerl die Wurzel unseres Glücks!"

„Ja", lacht Renate, „so wird's wohl sein."

Sie küssen einander schweigend und legen sich nieder, als es Nacht wird.

Lange träumt Renate in die Finsternis, selig lächelnd, beglückt über ihren Mann, bei dem wieder einmal Pedantik zur Romantik wurde. Auch für sie. Denn wissen, daß Glück eine Wurzel hat, das gibt Trost und Kraft zur Geduld — es muß nur jeder den Glauben in sich tragen, daß das Glück schon auf dem Weg sein kann und daß es emsig arbeitet, um an sein Ziel zu kommen.

Aus aller Welt

Zwischenfälle in Karlsbad

Polizei treibt sudetendeutsche Arbeitslose mit dem Gummiknüppel auseinander.

Prag, 7. Februar. (Drahtber.) Die Sudetendeutsche Partei veranstaltete am Donnerstag in allen Bezirken des Wahlkreises Karlsbad Arbeitslosenkundgebungen, in denen Abgeordnete der Partei über den Existenzkampf des Sudetendeutschtums sprachen. In fast allen Bezirksstädten, mit Ausnahme von Eger, wo die Versammlung aufgelöst wurde, sind diese Kundgebungen ruhig verlaufen.

In Karlsbad war die Kundgebung, die für Donnerstag vormittag einberufen war, erst am Mittwochabend — aus „Gründen der öffentlichen Sicherheit" — verboten worden, so daß die Sudetendeutsche Partei die Arbeitslosen nicht mehr von dem Verbot verständigen konnte. Trotzdem ging die Polizei unter Anwendung des Gummiknüppels gegen Versammlungsteilnehmer vor und nahm 10 Personen fest, die später allerdings wieder freigelassen wurden. Der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Wollner, richtete an das Inneuministerium ein Protesttelegramm.

Feldscheune in Brand

Ein Mann verbrannt, vier schwer verletzt.

Kattowitz, 7. Februar. (Drahtb.) Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Freitag in Ostoberschlesien. In einer Feldscheune zwischen Domb und Königshütte hatten mehrere Obdachlose für die Nacht Schutz gesucht. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern fingen die großen Strohvorräte Feuer und im nächsten Augenblick stand das Gebäude in hellen Flammen. Die Königshütter Feuerwehr konnte nach schwerer Arbeit sechs Obdachlose aus ihrer entsetzlichen Lage befreien. Vier von ihnen mußten mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus geschafft werden. Unter den Trümmern wurde die verkohlte Leiche eines weiteren Obdachlosen gefunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man bei den Aufräumungsarbeiten noch auf weitere Tote stößt.

Temperaturanstieg um 44 Grad in Sibirien

Moskau, 7. Februar.

Nach Blättermeldungen aus Sibirien hatte dort in den letzten Tagen ein warmer Wirbelsturm ein ganz außergewöhnliches Ansteigen der Temperaturen zur Folge. In Westsibirien ist die Temperatur binnen zwei Tagen von vierzig Grad Kälte auf vier Grad Wärme gestiegen.

Explosion in einem spanischen Filmatelier

Madrid, 7. Februar. (Drahtb.) In dem Filmatelier Orfeo in Barcelona, wo zur Zeit der spanische Film „Maria dela Hoz" gedreht wurde, ereignete sich eine schwere Explosion. Zwei Personen wurden getötet, eine andere lebensgefährlich verletzt. Das Filmatelier ist vollständig zerstört. Der Sachschaden soll sehr bedeutend sein.

Selbstmord eines ehemaligen ungarischen Staatssekretärs

nach der gerichtlichen Verurteilung.

* **Budapest**, 7. Februar. (Drahtb.) Der gewesene Staatssekretär im Volkswohlfahrtsministerium Dr. Emmerich Drehr, der am Donnerstag in letzter Instanz zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist plötzlich gestorben. Wie nunmehr feststeht, hat der gewesene Staatssekretär Selbstmord begangen. Er hat sich, als er die Nachricht über das rechtskräftige Urteil erhielt, in einem unbewachten Augenblick vergiftet. Emmerich Drehr war vom Jahre 1923 bis 1931 Staatssekretär im Volkswohlfahrtsministerium. Im Jahre 1931 wurde er wegen verschiedener Mißbräuche, die er in seiner Eigenschaft als Staatssekretär begangen hatte, unter Anklage gestellt.

Glasstücke als Diamanten verkauft

Zuchthaus für drei internationale jüdische Verbrecher.

London, 7. Februar. Die englische Polizei ist einer internationalen jüdischen Verbrecherbande auf die Spur gekommen, die umfangreiche Betrügereien verübt hat, indem sie Glasstücke als Diamanten verkaufte. Drei Mitglieder der Bande, die bereits in mehreren Ländern vorbestraften Juden Asdilkopf, Taronischwilin und Namuroski, sind jetzt von einem Londoner Gericht zu je drei Jahren Zuchthaus und anschließender Ausweisung aus England verurteilt worden. Durch gefälschte Pässe, Bestechung und andere Schwindeleien war es den drei jüdischen Verbrechern gelungen, nach England hineinzukommen.

Wettstreit der Bahnhöfe

Wo herrscht der stärkste Zugverkehr? 600 Züge täglich verlassen den Hauptbahnhof Köln, das ist mehr, als alle großen Fernbahnhöfe in Berlin aufbringen. Leipzig hat selbst zur Messe nur rund 500 Züge täglich. Im Stadtbahn- und Vorortverkehr steht natürlich Berlin an der Spitze. Den Potsdamer Bahnhof verlassen rund 1000 Züge täglich; ganz Berlin hat einschließlich U-Bahn und Stadtbahn derzeit 252 Personenbahnhöfe, darunter allerdings keinen, der als so großzügiger Abreisepalast angesprochen werden kann wie die Hauptbahnhöfe in Leipzig, München, Frankfurt, Königsberg, Kassel. Der Marmor-Abreisepalast in Mailand, der als größter der Welt geplant war, hat die Ausmaße des Leipziger nicht erreichen können; die größten sind die beiden Hauptbahnhöfe in Newyork mit untereinanderliegenden Bahnsteigen.

Redaktions-Briefkasten

F. G. Sie können selbstverständlich Rückzahlung des Darlehns in voller Höhe beanspruchen. Der Schuldner kann sich nicht darauf stützen, daß ihm das Geld von der Sparkasse entwertet ausgezahlt worden sei. Er kann sich auch nicht etwa auf Verjährung oder Verwirkung berufen, da er Ihren Anspruch zwischenzeitlich anerkannt und Sie sich bemüht haben, eine Aufwertung zu erlangen.

Reisebüro Wichelhovenhaus
Mittwoch, den 26. Februar 1936, 20.15 Uhr, Alexanderhöhe, NeueHalle
Der berühmte schwedische Forscher
SVEN HEDIN
zeigt Lichtbilder und spricht über:
„8 Jahre Kampf in Zentral-Asien"
Bisher in allen Städten ausverkauft. Karten RM 1.- bis 3.50 im Reisebüro Wichelhovenhaus, Iserlohn Ruf 3247

Hardt-Restaurant Franz Eßfeld Hardtstraße 25 Fernruf 3113
Das Haus der bekannt guten Küche. Mittag- und Abendtisch, im Abonnement ermäßigte Preise. Freundl. Zimmer mit voller Pension

Schloß-Kaffee Hohenlimburg Ruf 2403
Bes. A. Möller (Endstat. der Iserl. Straßenbahn)
Eigene Konditorei
Das im modernen Stil gehaltene Familien-Kaffee mit seinen behaglichen Räumen

DEUTSCHE WK MÖBEL
von vorbildlicher Schönheit und Preiswürdigkeit im
Möbelhaus Herlitz
Hamm (Westf.), Bahnhofstraße 14
Das Haus für Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen
Verlangen Sie Prospekte
Amtlich zugelassen für Ehestandsdarlehen aus allen Orten

Lackiererei - Spez.: Feuerlackierung!
Lackieren von Metallwaren aller Art in den verschiedenst. Farben
Brünieren (Schwarzbrennnen) von Eisen- und Stahlwaren. — Schnellste Bedienung!
Hch. Burghoff Iserlohn Mühlengang 23

Verlobungs Anzeigen
Vermählungs-Anzeigen
in Karten oder Bogenform von der einfachsten bis zur feinsten Aufmachung liefert schnell und preiswert
Graphische Kunst- und Verlagsanstalt Rudolph Wichelhoven G.m.b.H. Iserlohn Hagener Str.

3000-6500 Mark als 1. Hypothek auszuleihen. Angebote unter G G 0262 an die Geschäftsstelle

Geige zu kaufen gesucht. Offerten unter L 0265 an die Geschäftsstelle.

Gleichstrom-Rundfunkgerät billig zu verkaufen. 766 Näheres in der Exp.

Drahthaarfox Rüde, 2 Jahre, Ausstellungstier mit eingetr. Stammbaum preiswert zu verkaufen. Ferner stabiler Zwinger abzugeben. Offert. unter F F 0261 an die Geschäftsstelle.

Nähmaschinen-Unterteil zu kaufen gesucht. Preisangebote unter T T 0270 an die Geschäftst.

Komplette 760
Gas-Badeeinrichtung und Waschbecken billig zu verkaufen. Telefon 3638

Zu verkaufen 2 Tische 200 x 75 cm, Kinderschulbank, schöne Flurgarderobe mit Spiegel. Werningserstraße 6

Gebrauchte Küche guterhalten, preiswert zu verkaufen. 733 Näheres in der Geschäftsstelle.

Original-Zeugnisse, als wichtige und oft unersetzbare Dokumente, sollten wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigefügt werden. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind auf der Rückseite mit Namen u. Anschrift zu versehen

Tüchtiges ehrliches **Mädchen** für Geschäft u. Haushalt, welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht. Nähers in der Geschäftsstelle. 768

Oeffentliche Mahnung. An die Entrichtung der am 5. 2. 36 fälligen Lohnsteuer für Jan. 1936 wird hiermit erinnert. Die kostenpflichtige Beitreibung erfolgt ab 14. 2. 1936. Bei verspäteter Zahlung sind 2 v. H. Säumniszuschlag zu zahlen.
Finanzamt, Iserlohn.

Große helle Räume besond. zu Versammlungszwecken geeignet (auf Wunsch ohne Verzehrzwang) sofort mietweise abzugeben. Gesellschaft Harmonie
Anruf unt. Telefon 4451 erwünscht

Baugrundstück in besserer Lage der Stadt zu kaufen gesucht. Angebote unter P 0268 an die Geschäftsstelle.

Die Wirtschaftsräume im Hause Nußstraße 4, sind zu vermieten, evtl. als Wohnung.
Dr. Stader & Co., G. m. b. H., Iserlohn.

Kleines **Kolonialwarengeschäft** zu vermieten oder zu verkaufen. Offerten unter D D 0259 an die Geschäftsstelle.

Geräumige **4 Zimmer-Wohnung** (einschl. Küche) sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter M. M. 0201 an die Geschäftsstelle.

Auto-Repar.-Werkstatt möglichst mit Tankstelle oder passenden Räumen in verkehrsreicher Lage zu mieten gesucht. Angebote unter H H 0263 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Abgeschlossene 749
1. Etage 5 Räume und 2 Mansarden, Weingartenstraße 4 zu vermieten Anfragen Fernsprecher 4715. Mittelstraße 5

Schöne Wohnung Werminghofstr., 4 Zimmer, Küche evtl. Mansarde, auch für Büroräume geeignet, zum 1. 3. oder später zu vermieten. Offert. unter O 0267 an die Expedition.

Schlafstelle frei Näh. in der Geschäftsstelle. 747

Möbliertes Zimmer in gutem Hause frei. 750 Näheres in der Geschäftsstelle,

Lehrling intell. kräftiger Junge in die Buchbinderlehre gesucht. Angeb. unter M 0266 an die Geschäftsstelle

Kräftiges, evangelisches **Mädchen** für kleinen Geschäftshaushalt sofort gesucht. 748 Näheres in der Geschäftsstelle.

25jähriges Mädchen aus gutem Hause, im Kochen und allen Hausarbeiten erfahren, sucht zum 15. Februar oder später Stellung. Angebote unter K K 0264 an die Geschäftsstelle.

Ordentliches, sauberes **Mädchen** für alle Hausarbeit zum 15. Februar, Alter nicht unter 19 Jahre, gegen guten Lohn gesucht.
Konditorei Hesse, Werningserstr. 11

Suche für meinen kinderl. Haushalt für sofort ein **junges Mädchen** nicht unter 15 Jahr., bei Familien-Anschluß. Waise oder Halbwaise bevorzugt. Ausführliche Angebote unter H H 0231 an die Exped

Zahlungsbefehle zu haben in der Expedition ds. Bl.

Inseriere im JKZ

Führende Schokoladenfabrik vergibt im hiesigen Gebiet infolge Neuorganisation einige erstklassige
Vertretungen
für den Verkauf von zeitgemäßen 10 Pfg. Schokoladen-Spezialitäten. — Eilangebote von fleißigen, bei Wirten, Kolonialwaren-Handlg. oder Bäckereien gut eingeführten, berufsmäßigen Handelsvertretern (gleich ob in Großstadt, Kleinstadt oder auf dem Lande ansässig) unter A J C 91 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

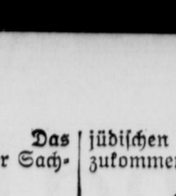
Weinhandlung im Produktionsgebiet der Mosel sucht für Iserlohn und Umgebung einen besonders bei der Privatkundschaft gut eingeführten
zuverlässig. Vertreter
zum Vertrieb erstklassiger Mosel-, Saar- und Ruwerweine. Gute Verdienstmöglichkeit wird geboten. — Gefl. Zuschriften unter E E 0260 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

1 bis 2 Lehrlinge
stellt größeres Werk, das in der Nähe Iserlohns liegt, ein.
Bedingung: Obersekundareife und 1—2 Jahre Besuch der Handelsschule oder Abitur und Arbeitspaß
Bewerbungen sind an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter O O 0251 zu richten.

Angesehene Versicherungs-Gesellschaft, die die Lebens- und Sachbranche betreibt, sucht
tüchtige Vertreter
Inkasso kann übernommen werden
Angebote unter Z Z 0272 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Lehrstelle
Junges Mädchen, das die Mittelschule absolviert hat, in die kaufm. Lehre gesucht. — Bewerbungen unter S S 0269 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Tüchtige Stenotypistin
flotte Maschinenschreiberin (keine Anfängerin) zu sofort gesucht. Schriftliche Angebote unter O O 0218 an die Geschäftsstelle.


Bismarck sagte bekanntlich — der Deutsche braucht, wenn er etwas unternehmen will, eine, aber auch basser 2 Flaschen Wein. So beurteilte der Altkanzler unsere Willenskraft. Ja, Aufmunterung zur rechten Zeit gebraucht jeder, aber es muß nicht Alkohol sein, sondern gesünder ist Quick mit Lezithin – eine Substanz frischer Aufbaustoffe in Würfeln. Quick stärkt Herz und Nerven — gibt Kraft und Ausdauer und steigert die Leistung. — Versuchen Sie bitte
Preis RM 1.20 in Apotheken und Drogerien. Probe gratis: Hermes, München, Güllstraße 7
Quick mit Lezithin
Quick und Dr. Ernst Richters Fruhstückskräutertee aus einer Quelle

Morgen Sonntag
nach Winterberg
Abfahrt 6.45 Uhr ab Sport-Burgardt
Fahrpreis RM. 3.95 Anmeldungen bei:
Sporthaus Burgardt Ruf 4686
Omnibus-Reisedienst Alfred Nolte, Ruf 4588.

Nur noch 8 Tage
(bis zum 15. Februar)
gelten die stark herabgesetzten Preise der Sonderwerbung.
„Schneeweiss"
Josef Gödde
Filiale Fröndenberg: Schlageterstraße 8
Annahmestellen Iserlohn: Beukenberg, Wasserstraße 8
Westig: Frau H. Schweitzer, Altenaerstr. 16
Hemer: Schulte, Märkischestraße 91



Baulustige mit Eigenkapital oder gesichertem Einkommen wollen kostenlos und unverbindlich unseren Prospekt No. F 3 anfordern.
Deutsche Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e.G.m.b.H. Köln, Richlerstr. 31a
Bisher stellten wir für rund 3600 Häuser 29 Millionen RMk. bereit.

1936 ein neues Fahrrad?

Dann jetzt zu den niedrigen Winterpreisen. Komplette Herren- Fahrräder schon von RM 29.- an. Katalog kostenlos. Viele Dankschr.
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade in Westfalen Nr. 79

Walter Koenig
Iserlohn
Karnacksweg 3, Tel. 2496
Baumaterialien, Holz, Dachdecker-Artikel

Zu verkaufen: Elegante Eßzimmerlampe sowie Wohnzimmerlampe (Kristall) günstig zu verkaufen. 774 Näheres in der Geschäftsstelle.

350 ccm
N.S.U. D.-Sport 4500 km gelaufen, billig abzugeben. Angebote unter WW 0271 an die Geschäftsstelle.

8jährige belgische **Fuchsstute** reell und fehlerfrei preiswert zu verkauf. H. Bührmann, Menden, Marktstraße 3, Fernruf 2173.

Gebrauchter, guterhaltener **Gasbadeofen** (Kupfer) billig zu verkaufen. Zu erfragen Galmeistraße 17 Part.

Für höchstwertige **Auto-Diesel-Oele** fleißige Vertreter gesucht. Einarbeitung durch Fachmann. Oelfabrik W. Scholten, Münster i. W. 722

Achtung! Zwei mittelschwere 7 u. 9jährige **Pferde** 773 wegen Umstellung abzugeben. Dieselben werden im schwersten Zug vorgefahren, um die absolute Zugfestigkeit zu beweisen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Kompl. 72-tlilege **Bestecke** 100 gr Silberauflage mit rostfreien Klingen, mod. Muster, für Mk. 67.- gegen bar evtl. in Raten. Angebote unter R. S. 12597 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung Bertr. Arens, Bochum, Evastraße 1, z. Zt. hier.



„Volk und Kunst müssen eins werden!"

Zur heutigen Eröffnung der ersten Kunstausstellung des Iserlohner Kulturkreises in den Räumen der Schauburg, Iserlohn

Die Künstler der heute beginnenden Ausstellung

(—) Iserlohn, 8. Februar.

Biographische Angaben.

Unsere Leser sind mit einigen der Künstler, die a... der Iserlohner Kunstausstellung teilnehmen, schon in den letzten Wochen durch biographische Skizzen und grundsätzliche Artikel bekannt geworden. Im folgenden seien nun noch kurz einige Angaben von den übrigen Künstlern gemacht, deren Werke heute bei der Eröffnung der Iserlohner Kunstausstellung zu sehen sind:

Walter Schöttler,

geb. 26. Dezember 1904 in Schwerte a. d. Ruhr. 1915 Bad Sassendorf bei Soest. Realschule Soest. Gymnasium Lippstadt. 1922 Kunstgewerbeschule Dortmund. Frühjahr 1924 Worpswede und Fischerhude bei Bremen. 1925-26 Studienreisen Italien, Sizilien, Afrika. 1926-27 Paris. 3 Monate Cagnes fur mer. Danach wieder Soest. Reisen durch Deutschland 1928-29 Köln. 1930 Amerika.

Karl Ettemeyer, Iserlohn,

schreibt uns kurz, daß er als junger Mensch in Düsseldorf bei dem bekannten, nunmehr verstorbenen Altmeister Prof. Fritz Neuhaus Unterricht im Malen und Zeichnen gehabt hat. Die Liebe zur Kunst sei ihm Ansporn auf seinem bisherigen Wege gewesen.

H. Rahlenbeck,

ein gebürtiger Schwerter, ist jetzt als Hauptlehrer in Dortmund-Brüherhof tätig. Als ausgesprochener Autodidakt fühlt er sich der Kunst verbunden.

Fräulein J. Brünninghaus, Werdohl, wird mit sehr beachtlichen Werken vertreten sein. Wir betonten schon kürzlich, daß man auch die Künstler des südlichen Sauerlandes zu diesen Ausstellungen, die nun alljährlich stattfinden werden, hinzuzuziehen gedenkt. Fräulein Brünninghaus teilt uns mit, daß sie vor dem Kriege 2½ Jahre die Malschule der Kunstakademie in Berlin besuchte und daß sie in Paris studierte. Sie ist Mitglied des Künstlerinnenvereins und der Vereinigung westf. Künstler.

Robert Ittermann, Düsseldorf. Dieser namhafte Iserlohner Künstler ist unseren Lesern ja kein Unbekannter. Wir beschränken uns daher heute kurz auf die Angaben, die er uns zur Iserlohner Kunstausstellung gab: Geboren am 1. April 1886 zu Iserlohn. Studienjahre in Düsseldorf, München, Karlsruhe. Seit 1928 Wohnsitz und Arbeitsstätte Düsseldorf. Werke von mir befinden sich in: Badische Kunsthalle Karlsruhe, Städt. Kunstmuseum Düsseldorf, Stadtgarten Karlsruhe, Kruppsiedlung Essen. Ehrenfriedhof in Iserlohn.

Willy Vogt, Iserlohn. Auch ihn kennen unsere Leser. Der Künstler ist auch heute noch hier tätig, seine Landschaftsbilder heimischen Charakters zieren manches Haus in Iserlohn. Der Künstler studierte auf der Kunstakademie Düsseldorf unter Prof. Ernst Roeber, Prof. Peter Janssen, Prof. Beramann. In München Prof. Knirr und Prof. Hans v. Hayeck. Studienreisen in Holland. Belgien. Hauptsächlich stammen seine Werke aus der engeren Heimat, aus Ostpreußen und Hessen. Gemälde im Besitz des Landratsamtes Soest, Geheimrat v. Böttinger. Wandmalereien, u. a. Jugendherberge Neuastenberg. Erholungsheim Nordernev.

Bruno Müller, Altena. Wir freuen uns, daß wir gerade diesen sehr feinsinnigen Maler zu unseren heimischen Künstlern zählen können. Er schreibt: Reifeprüfung. Studium an der Staatlichen Kunsthochschule Berlin. 8 Semester. Schüler der Prof. Jaeckel, Reiffersheidt und Nößner. Ich bin meiner geistigen Struktur nach Berliner (im guten Sinne). Die Prüfungen für das künstlerische Lehramt bestand ich mit Auszeichnung. Dieses Lehramt an einer höheren Schule (z. B. Realgymnasium Altena) schafft mir die Möglichkeit zum künstlerischen Schaffen — unabhängig von der Not des freien Künstlers. Ich lege sehr großen Wert auf die Feststellung: Ich bin Maler, der auch Zeichenlehrer ist, ich bin kein Zeichenlehrer, der auch Maler ist.

Ich habe seit 1930 ausgestellt. In Berlin meist; Akademieausstellung Berliner Sezession, deren Mitglied ich werden sollte (aufgelöst). Verein Berliner Künstler. Große Berliner, Kunstverein Hannover, letzthin Westfälische Ausstellung in Dortmund. Meine Aquarelle und Oelbilder fanden in der Presse und in Zeitschriften, sogar neulich in Paris, Anerkennung. Zwei meiner Bilder sind im Besitz des Preußischen Staates, „Am Kleistpark" und „Gärtnerei". Das Bild „Am Fenster" bekam auf der Frühjahrsausstellung 1933 in Hannover einen Preis nachdem es vorher in den Besitz des Malers Leo Frhr von König übergegangen war. Ich bemühe mich qualitativ anständig zu malen, empfindsam und ohne einer Richtung verschrieben zu sein.

Ich wohne seit zwei Jahren in Altena, wo ich am R.-G. Altena einen sehr guten Kunstunterricht gebe. Ich gehöre also zu den vielen jungen Malern, die heute im ganzen Reich verstreut als Studienassessor dafür sorgen, daß Höhere Schule und Bildende Kunst keine extremen Dinge mehr sind.

Ich habe in der letzten Zeit angefangen mich auch mit dem Landschaftlichen der neuen Heimat auseinanderzusetzen. Einige kleine Sachen will ich in Iserlohn zeigen. Ich bin nicht direkt Landschafter, meine Liebe gilt dem Portrait, dem Figurenbild. Ich beginne langsam, die unausgeschöpften Schönheiten meiner neuen Heimat zu erkennen.

Wir glauben unsere Leser auf Bruno Müllers ausgestellte Arbeiten besonders aufmerksam machen zu dürfen, sie gehören zu den eindrucksstärksten Werken der jüngeren Künstler der Ausstellung.

Aufruf zur Iserlohner Kunstausstellung!

Die Kunst muß zum Volk und das Volk muß zur Kunst.
(Adolf Hitler.)

Dieses Wort des Führers ist der Leitgedanke, unter dem die erste große Iserlohner Kunstausstellung heute eröffnet wird. Es ist alles getan worden, um der Bevölkerung des Iserlohner Kulturkreises einen eindrucksstarken Ueberblick über das rege und mannigfaltige Kunstleben unserer Heimat zu geben. Namhafte Künstler sind dem Ruf der Heimat gern gefolgt. Die NS.-Kulturgemeinde hat unter Mithilfe aufbauwilliger Kräfte alle Schwierigkeiten überwunden, um der Bevölkerung den Weg zur Kunst zu bahnen.

Es liegt nun allein an unseren Volksgenossen im Kreisgebiet, daß dieser Kunstausstellung zu dem verdienten Erfolg verholfen wird. Wir rufen die Bevölkerung auf, in den Tagen bis zum 14. Februar die Kunstausstellung in der „Schauburg" zu besuchen. Wir hoffen aber auch, daß die kaufkräftigen Kunstfreunde durch den Erwerb heimatlicher Bilder den vollen Erfolg für die Künstler sicherstellen. Nur wenn die Bestrebungen, ein kulturelles Eigenleben zu entwickeln, von allen in jeder Beziehung freudig bejaht und unterstützt werden, kann Iserlohn für sich in Anspruch nehmen, Mittelpunkt eines eigenen Kulturkreises zu werden.

Möge der Besuch der ersten Iserlohner Kunstausstellung so überzeugend sein, daß diesem ersten Auftakt ein weiterer kultureller Aufbau folgen kann. Volksgenossen im Kreise Iserlohn, das Wort des Führers verpflichtet auch euch. Die Künstler reichen euch freudig die Hand! Wohlan, schlagt auch ihr nun ein, auf daß Volk und Kunst wieder eins werden!

Heil Hitler!

Menze, Kreisleiter der NSDAP. Dr. Damrau, Oberbürgermeister der Stadt Iserlohn.

Heimat und Volkskunst

(Wilhelm Wessel, Hemer.)

Kunst und Volkskunst sind eine Einheit. Es gibt keine Kunst, die nicht aus dem Volke für das Volk geschaffen ist. Jede Kunstschöpfung ist ein Stück Volkskunst.

Diese Grundsätze stehen und fallen mit der völkischen Kunst, die alles umfaßt, was Künstler und Kunsthandwerker gestalten. Innerhalb der bewußten Volksgemeinschaft gibt es keine privaten Auftraggeber für die Künstler. Jedes Kunstwerk wird vom Volke getragen, denn sein rassische, seine soziale und nationale Forderung formt das Gesicht des Werkes. Auftraggeber und Künstler unterliegen der gemeinsamen Willensrichtung zur Volksgemeinschaft und damit zur Volkstumskunst.

Aus der deutschvölkischen Gemeinschaft wird die deutsche Kunst wachsen. Gelingt es uns, sie so tief deutsch wie hoch künstlerisch zu formen, dann leisten wir Werke, die stark und dauernd über die Grenzen von Volk und Nation in eine Ueberzeitlichkeit wirken Dürer, Holbein, Menzel und Leibl haben internationale Geltung gewonnen, weil sie deutsche Eigenart stark verkörperten. Französische und italienische Meister haben eine andere völkische Malerei geschaffen, und wir erkennen ihren Wert für das französische wie für unser Volk an.

Die künstlerische Leistung ist immer die Verwirklichung eines Wertes, der von Rasse und Boden abhängig ist. Die Einheit von Mensch und Landschaft erleben wir am stärksten in unserer Heimat, durch Eltern und Sippe. Darum sind zum größten Teil die ehrlichsten Bilder in der Gemeinart die, in denen der Künstler die Menschen seiner Heimat und sein Geburtsland darstellt. Wenn wir die Werke der großen Maler unseres Volkes übersehen, dann sind es immer die Bildnisse der Mütter, Väter, Frauen, der nächsten Angehörigen und Freunde des Künstlers, welche den nachhaltigsten Eindruck erwecken. Aus ihnen spricht nicht allein das persönliche Verhältnis eines Einzelmenschen zu seiner Mutter, sondern durch ihn wirkt die Ehrfurcht zu den Ahnen, den Vorfahren, den Trägern und Erhaltern des gleichen Blutes. Die Ehrfurcht vor der Person des Darzustellenden garantiert die Wahrheit und Natürlichkeit des Werkes, die erste Vorbedingung eines Kunstwerkes.

In der Gegenwart entstehen Bilder, deren Produzenten die Worte „Blut und Boden" oder die „rauschebärtigen" Germanen entdeckt haben. Ihre Ehrlichkeit ist schwer zu prüfen. Man muß diese bekenntniskräftigen Bilder genau beobachten. Oft werden dann aus Bauern bäurisch gekleidete Modelle, die ihr Ackergerät wie einen Pinsel packen. Oder aus dem blauäugigen, langschädeligen germanischen Krieger wird der Heldentenor einer schlecht aufgeführten Wagner-Oper. Es entstehen Bilder von Hitlerjungen, welche Fanfaren blasen und Fahnen hissen, als bestünde das Leben der HJ. aus Geblase und Fahnenschwenkerei. Wer nie in den braunen Kolonnen marschierte, wer nie im Zeltlager war und die Gemeinschaft der HJ. im alltäglichen Dienst kennenlernte, der male besser Stilleben und Landschaften, denn sie können ein stärkeres deutsches Heimatbekenntnis sein als Plastiken und Bilder von SA.-Männern und HJ.-Angehörigen. Denn wer in der Heimat verwurzelt ist, der wurzelt in der deutschen Volksgemeinschaft.

darf natürlich nie zu groß sein, eine Brücke muß geschlagen werden können zum gegenseitigen Verständnis.

„Gefühl für die Kunst kann durch den Schulunterricht geweckt werden, wenn der Lehrer seinen Schülerkreis künstlerisch zu interessieren weiß", meint Paul Oberhoff.

Die gesunde Ansicht, daß von einem Bildnis vor allem Wahrheit und Ueberzeugungskraft zu fordern ist, hat sich erfreulicherweise wieder durchgesetzt, und die snobistische, theatralische, nicht lebenswahre Porträtkunst zu einem Schattendasein verdammt. Daß das Ziel der Wahrheitstreue im künstlerischen Zuge erreicht werden kann, beweisen viele von Oberhoff gemalte Bildnisse. Seine Porträts zeichnen sich durch eine schlichte Ehrlichkeit aus, wie mir aus früheren Kunstausstellungen erinnerlich ist und an den Beispielen im Atelier wiederum überzeugend klar wird. Der Vergleich mit der Porträttreue eines Leibl kommt in den Sinn. Wie dieser Meister der Bildniskunst packt auch Paul Oberhoff frisch zu, sich liebevoll versenkend in die Individualität seines Modells. Eine Bindung warmer Menschlichkeit zwischen Künstler und Modell ist wohl das Geheimnis der Oberhoffschen Bildnisse, ob es sich um Männer des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft oder Kunst handelt.

Als ich den Künstler verlassen habe, nachdem er mir noch manche flotte Skizze, manches lebensechte Bildchen mit Szenen aus dem Kinder- und Volksleben zeigte, wirkte das Geschaute und Gehörte noch lange Zeit in mir nach. Es war mir offenbar geworden, daß die feine Künstlerseele Paul Oberhoffs nicht an die Oeffentlichkeit drängt. Aber seine warm empfindende Menschlichkeit weist ihm Wege zur Verständigung zwischen Laien und Künstlern, zwischen Volk und Kunst, ein ideales Vorhaben, bei dem ihm hoffentlich viele Gleichgesinnte Gefolgschaft leisten werden!

Paul Oberhoff / Ein erfolgreicher Iserlohner Künstler setzt sich ein für die Verbundenheit von Kunst und Volk

(—) Fast in letzter Stunde erhielten wir von dem aus Iserlohn gebürtigen Kunstmaler Paul Oberhoff die erfreuliche Mitteilung, daß auch er sich an der ersten Ausstellung des Iserlohner Kulturkreises gern beteiligen will, um einmal seiner Heimat zu zeigen, wie weit er in seinem Schaffen gekommen ist. Paul Oberhoff schafft wie auch Ludwig Muhrmann in Dresden. Seine Bilder sind aus vielen Veröffentlichungen in den deutschen Illustrierten und Kunstzeitschriften bekannt. Noch in der vorletzten Ausgabe der Berliner Illustrierten wurde eins seiner besten Werke, „Brief an den Sohn", veröffentlicht. Mancher Iserlohner mag das Bild gesehen haben, ohne zu wissen, daß ein Iserlohner der Gestalter dieser eindrucksstarken Bilder ist.

Paul Oberhoff wurde 1884 in Iserlohn geboren, studierte in Berlin und Dresden und wählte diese Kunststadt zum ständigen Aufenthalt. Oberhoff wurde 1931 mit dem Dürerpreis der Stadt Nürnberg ausgezeichnet. Er erhielt bei einer großen Dresdner Ausstellung 1932 von 100 bekannten Bildnismalern die meisten Stimmen bei einer Abstimmung unter den Besuchern über die Frage:

„Bei welchem Maler möchte ich mich malen lassen?"

Er ist auf der ersten Kunstausstellung mit einem Kinderbildnis „Gerda" und dem schon erwähnten Gemälde „Brief an den Sohn" vertreten. Wir hoffen, daß er im nächsten Jahr mit einer umfassenden Schau dabei sein wird. Wir wollen nachfolgend einen Bericht über einen Besuch bei Oberhoff im Atelier veröffentlichen, der uns mit dem Künstler und seinem Wollen bekannt macht:

Eine Dresdener Kunstfreundin (Hanna O.) schreibt: Als ich den Maler Paul Oberhoff in seinem Atelier an der Pillnitzer Landstraße in Loschwitz aufsuchte, war er eben erst heimgekehrt aus dem Böhmerwalde, wo er seit einer Anzahl von Jahren einige Wochen verlebt, die dem künstlerischen Schaffen gewidmet sind.

Die behaglichen Biedermeiermöbel des freundlichen Wohnzimmers und die von den Wänden grüßenden Werke des Malers zeitigen im Verein mit dem weiten Fernblick zu den Höhenzügen des Erzgebirges eine Atmosphäre, die ein Näherkommen von Mensch zu Mensch erleichtert. Gar bald entspinnt sich eine lebhafte Unterhaltung über die Kunst im allgemeinen und die Paul Oberhoffs im besonderen. Daß er, ein geborener Iserlohner, den Weg zur Kunst gehen mußte, beweist die Tatsache, daß er in seiner Jugend zwischen Malerei und Musik hin- und herpendelte. Während sein Blick sinnend den Flügel streift, erzählt er mir, daß er noch heute aus dem Spiel und Hingabe an die Musik innere Besinnung und Sammlung gewinnt. Musik und Malerei sind in seiner Künstlerseele innig verwoben und befruchten sich wechselseitig. Oberhoff wäre aber nicht der echte, verinnerlichte Künstler, als den wir ihn kennen, wenn er nicht auch die ausgesprochene Naturverbundenheit besäße. Sie war es auch, die ihn während seiner Studienjahre an der Dresdener Kunstakademie häufig aus dem Atelier ins Freie hinauszog. Von seinen Lehrern Zwintscher und Kuehl stand ihm in seelisch-geistiger Beziehung jener näher als der robustere Gotthard Kuehl, in dem der Schüler jedoch den Meister der reinen Farbe bewunderte. Dann hat Oberhoff die erste Entwicklung des Expressionismus miterlebt, aber bald fühlte er sich abgestoßen von einer Richtung, die die Aeußerlichkeit auf den Schild erhoben hatte. Entsprechend Oberhoffs ureigener Individualität vollzog sich seine künstlerische Entwicklung organisch — ohne Zugeständnisse an die allerhand „Ismen" der letzten Jahrzehnte. In einem 1912 gemalten Bilde „Mutter und Kind" erinnern Oberhoffs lebhafte starke Farben an die von Glasfenstern und sind naturgemäß noch nicht so kultiviert wie die seiner heutigen Palette, aber der Aufbau des Gemäldes deutet bereits auf die jetzige Meisterschaft der Gestaltungskraft hin. Oberhoff fühlte sich nie befriedigt von einer teppichartigen Flächeneinteilung, wie er es nennt. Indem er den Bildflächen Perspektive und Vertiefung verleiht, vermeidet er die Leere. Die Musikalität in Paul Oberhoff läßt ihn wohl außer dem Rhythmus des Aufbaues auch den Klang der Farben harmonisch gestalten.

Nicht der Begriff „des Verstehens" von Kunst — meint Oberhoff — ist das wichtige, sondern das Gefühl für die Kunst.

Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, hält er es für möglich und erstrebenswert, die Kunst dem Volke zugänglich zu machen. Schon immer kämpfte er für dieses ideale Ziel und berichtet beglückt von mancherlei erfreulichen Erfolgen in Kreisen, in denen die Allgemeinheit kein künstlerisches Interesse vermutet. Da ist z. B. eine Milchfrau, von deren selbstgezogenen Aepfeln der Maler ein Stilleben schuf. Als die einfache Bauersfrau es sah, gefiel es ihr so, daß sie bat, es käuflich erwerben zu dürfen. Ein Landbriefträger, der den Maler aus der Stadt beim Arbeiten beobachtet hatte, bestellte sich ein Bild bei ihm, er, der bekannt war, daß er kein Geld ausgab für ein Glas Bier oder eine Zigarre. Seine Frau ist besorgt, das Gemälde könne Schaden nehmen durch den Staub, wenn es ungeschützt die „gute Stube" schmückt. Mit so großer Liebe hängen diese schlichten Leute an ihrem einzigen Kunstbesitz.

Das ist nur ein Ausschnitt aus der Fülle erfreulicher Beweise für die Möglichkeit, die Kunst fast jedem schlichten Manne aus dem Volke nahezubringen. Wohlgemerkt, die Kluft zwischen der Künstlerpersönlichkeit und der Welt

Ludwig Muhrmann / Sein künstlerischer Werdegang / Ein Leben der Stille und des Erfolges

* Iserlohn, 8. Februar.

Von einem Kollegen der führenden Dresdener Presse erwirkten wir uns die Erlaubnis, einen Originalbeitrag über Ludwig Muhrmann — wohl dem reifsten Gestalter der Iserlohner Kunstausstellung — abzudrucken. Wir glauben, daß unsere Leser gerade aus dem, was man in Dresden über Ludwig Muhrmann schrieb, das beste Bild von dem Künstler, dessen Heimat Iserlohn ist, gewinnen können:

Westfalen, das Land der Roten Erde, ist ein eigenartiges Land. Nicht nur in industrieller Hinsicht. Wohl stehen an erster Stelle die Stätten der Kohle, des Eisens, der Hochöfen und Zechen. Ihre Gluten überstrahlen weithin das Land, ihre Hämmer dröhnen tagaus, tagein, künden den rastlosen Fleiß des deutschen Arbeiters. Daneben aber stand und steht das geistige Westfalen, das Land zahlreicher Künstler und Gelehrten. Es kann in diesem Rahmen nicht unsere Aufgabe sein, alle die Namen aufzuführen, deren Träger deutsche Kultur in alle Welt getragen. Daß sie aber als echte Söhne Wittekinds und Teuts stets zu den stärksten, tiefsten Vertretern deutschen Volkstums gehörten, das müssen wir festhalten, wenn wir von den Künstlern jenes Landes reden.

Auch Ludwig Muhrmann ist ein Sohn der Roten Erde. In Iserlohn stand seine Wiege. Und eine der hervorragendsten Charaktereigenschaften der westfälischen Rasse, das zähe Festhalten an einem einmal gefaßten Ideal, die unbedingte Treue gegen sich selbst, sie zeichnet auch das Schaffen Muhrmanns aus. Am 15. September 1886 geboren, kam er zunächst zu seinem Vater ins Geschäft. Aber Kohlen, so edel und wertvoll sie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet auch sein mögen, konnten doch dem inneren Menschen nichts geben. Alle Hebel setzte der junge Mann in Bewegung, das zu werden, was nicht im Sinne seines Vaters lag: Künstler. Natürlich gab es einen Kampf; jenen Kampf, der in der Regel die Voraussetzung ist zum Gelingen des festgesteckten Zieles. Ein verständnisvoller Onkel aber trat in die Bresche und mit Hilfe seiner materiellen Unterstützung gelang es dem jungen Muhrmann, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Er zog nach Dresden, das ihn als größere Kunststadt lockte und ging zunächst auf die Kunstgewerbeschule. Die war dazumal aber noch keineswegs das Musterinstitut unserer Tage. Noch herrschte ein erheblicher Zopf und das Verhältnis zur Natur wurde durch starre Bevorzugung jener jeweiligen Stilepoche sehr mittelbar aufrechterhalten. So konnte man es dem wirklichkeitsfrohen Westfalen nicht verübeln, daß er gar bald, der Theorie satt, auf die Kunstakademie übersiedelte und sich Männern anschloß, die nach seinem Herzen waren: Sterl und Bantzer. Ihnen dankt er mit das frische Drauflosgehen, das feine Abwägen der Tonwerte, das intime Erfassen der Form und des Inhalts.

Aber auch diese überragenden Führer überwand der Eigenwillige. Zumal Bantzer entsprach nicht ganz seinem Temperament, seiner persönlichen Auffassung der Natur. Die alten Niederländer und von neueren Meistern der Wiener Karl Schuch und Wilhelm Leibl wurden seine Leitsterne. Und aus allen diesen Einflüssen heraus erwuchs schließlich der Künstler, den wir heute schätzen, der ohne Tamtam, still und unverzagt nur ein emsiger Arbeiter war und mit der Zeit in allen Zweigen seiner Kunst, ausgenommen die Tiermalerei, einen erheblichen Grad der Meisterschaft erreichte. Die Landschaft, das Städtebild, Stilleben, Figur und Bildnis beherrscht er gleichermaßen: ein seelisch vertiefter Impressionismus, die ehrliche Treue vor der Natur zeichnet sein Schaffen aus.

Als Meisterschüler verließ Ludwig Muhrmann die Akademie und zog in den Krieg, den er von 1916 bis zum Ende mitgemacht hat, auf zwei Jahre herausgerissen aus seinem Element, immerhin durch ein starkes Erleben zweifellos innerlich gestärkt und gereift. Dann zog es ihn wieder in seine Wahlheimat zurück, nach Dresden, das ihm nun einmal ans Herz gewachsen war, trotz allen wenig erfreulichen, zum Teil erbitterten Kämpfen im Kunstleben. Ihn kümmerte wenig der unausgesetzte Streit der Meinungen und Parteien auf künstlerischem Gebiete.

Still für sich arbeitete er unverzagt, zahlreiche Meisterwerke zu gestalten, die in allen Ausstellungen stets verständnisvolle Verehrer und Käufer fanden.

Die gebührende Anerkennung blieb denn, auch von offizieller Seite, nicht aus. Die goldene und silberne Staatsmedaille wurden ihm verliehen und zahlreiche Zeitschriften des In- und Auslandes (insonderheit das „Studio"-London) brachten Aufsätze und zum Teil farbige Reproduktionen seiner Bilder. So wurde Muhrmann in immer weiteren Kreisen bekannt und geschätzt und das alles ohne irgendwelchen „Krampf" seinerseits, lediglich auf Grund seines soliden, ehrlichen und tüchtigen Könnens. — Der einzige Weg zum Erfolg!

Wenn der Künstler, um nur ein Beispiel seines Charakters anzuführen, den Auftrag einer großen Kunstfirma, ein prunkvolles Stilleben mit den erlesensten Delikatessen zu malen, als seinem Geschmack widersprechend ablehnte, so kennzeichnet das wohl zur Genüge seine vornehme Auffassung von der Kunst, die sich nicht, billiger Effekte zuliebe, mißbrauchen läßt.

*

Leider sehen wir in diesem Jahr nur einige Bilder Muhrmanns hier in Iserlohn, wir hoffen jedoch zuversichtlich, daß auf der nächstjährigen Ausstellung Ludwig Muhrmann mit einer recht umfassenden Schau vertreten sein wird.

Stadt und Gebiet

* Iserlohn, 8. Februar.

Vorwärts zum sicheren Ende der Winterschlacht

Von tiefer Dankbarkeit erfüllt sind jene deutschen Volksgenossen, für deren materielle und soziale Not seit dem Regierungsantritt Adolf Hitlers das gesamte deutsche Volk sich in beispielloser Opferbereitschaft einsetzt. Von Jahr zu Jahr verringert sich zwar die Zahl der erwerbslosen Brüder und Schwestern im deutschen Vaterlande, aber nicht jeder, der in Arbeit und Brot steht, ist wirtschaftlich so gestellt, daß er ohne die Hilfe des Winterhilfswerks die Sorgen und die Not der Wintermonate überstehen könnte. Unermüdlich haben sich alle Organisationen eingesetzt und durch tätige Mithilfe dafür gesorgt, daß auch dieses WHW. 1935/36 zu einem Sieg der Nächstenliebe über Hunger und Kälte wird.

Ist es nicht ein beruhigendes Bewußtsein und erfüllt es nicht mit besonderem Stolz, wenn man sich selbst in dieser Front der Nächstenliebe stehend weiß? Du, deutscher Volksgenosse in Stadt und Land, hast dich bisher gern und willig beteiligt und hast Opfer gebracht, um damit deine Mithilfe zu bekräftigen.

Am kommenden Sonntag, dem 9. Februar, kommt wiederum wie in den Monaten vorher der Vertrauensmann der NSV. zu dir, um dein Eintopfopfer abzuholen. Wieder wird das deutsche Volk in freiwillig übernommener Bereitschaft am Sonntag sein Eintopfgericht essen und dafür seine Gabe in klingender Münze auf den Altar des Vaterlandes legen.

Der Gau Westfalen-Süd marschiert an der Spitze aller deutschen Gaue. Willst du, daß wir in Süd-Westfalen von anderen Gauen übertroffen werden? Schließlich soll unser Opfer doch auch ein Dank sein an Adolf Hitler, dem kein Opfer zu groß ist, wenn es um sein Volk geht.

So wird sich die deutsche Gemeinschaft am Sonntag wieder praktisch bewähren. Gebt alle und gebt so, daß es ein wirkliches Opfer ist.

Schweitzer,
k. Kreisbeauftragter des Winterhilfswerkes 1935/36.

„Versailles nach 15 Jahren"

Professor Dr. F. Grimm im Kaufm. Verein, Iserlohn.

Die Bedeutung des Kaufmännischen Vereins, Iserlohn, als Bildungsfaktor unserer Heimatstadt Iserlohn kam am gestrigen Freitagabend erneut besonders zum Bewußtsein, als Rechtsanwalt Prof. Dr. Friedr. Grimm, Essen, der durch seinen steten Kampf um Deutschlands nationale Selbstbehauptung als Hauptverteidiger in den Rhein- und Ruhr-Prozessen vor französischen Kriegsgerichten bekannt ist, über das Thema „Versailles nach 15 Jahren" sprach. Der Saal der „Harmonie" einschließlich des Seitenraumes war bis auf den letzten Platz besetzt; ein Erfolg, der in dieser Form seit langem nicht zu verzeichnen war.

Die reichlich 1½stündigen Ausführungen Dr. Grimms wurden mit außerordentlichem Interesse aufgenommen und gaben einen Ueberblick über die Politik Frankreichs in den Kriegs- und Nachkriegsjahren. Sie beleuchteten einmal die ungeheuren Gefahren, denen unser deutsches Vaterland ausgesetzt war und verstärkten andererseits das Gefühl der Bewunderung und Dankbarkeit vor der Staatskunst, die in kurzem Zeitraum das deutsche Volk einer neuen, verheißungsvollen Zukunft entgegenführte und mit politischen Gegebenheiten abschloß, die früher mutlos hingenommen wurden.

Dr. Grimm schilderte einleitend die klassische französische Politik, die als Ziel die Verhinderung eines einheitlichen deutschen Reiches hatte. Diese Politik wurde von zahlreichen Schriftstellern in den Kriegsjahren propagiert und fand teilweise in der Weimarer Verfassung ihren Niederschlag. Man wollte Deutschland in einzelne Staaten auflösen und die einzelnen gegensätzlichen Kräfte gegeneinander ausspielen. Auf drei großen Säulen wurde die Politik von Versailles aufgebaut, auf die Rhein- und Ruhrbesetzung, auf die Unerfüllbarkeit der Reparationen und auf die Wehrlosmachung des deutschen Volkes. Man hoffte, daß Deutschland damit dem Chaos entgegensteuern würde, bedachte aber nicht, daß dieses an den Grenzen nicht haltmachen würde. Mit der Räumung des Rheinlandes brach die Zeit der Wiederaufrichtung an. Drei Perioden ergeben sich rückschauend in den Jahren nach Versailles. Die Zeit der Gewaltpolitik, die Jahre der Entspannung und nach den Septemberwahlen 1930 die Zeit der Erlösung, in der die drei Säulen von Versailles durch die Staatskunst Adolf Hitlers gestürzt wurden. Saarbefreiung, Entlastung von den Reparationszahlungen und die Schaffung der neuen Wehrmacht haben Deutschland den Platz unter den großen Nationen wieder gesichert und eine unselige Politik beendet, mit der französische Staatsmänner glaubten, Deutschland endgültig vernichten zu können.

Der Vortrag Dr. Grimms wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen und hinterließ bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck. Das „Sieg-Heil" auf den Führer, das den Vortragsabend beendete, kam aus besonders tiefen und dankerfüllten Herzen. Dem Kaufmännischen Verein sei auch an dieser Stelle im Namen der Oeffentlichkeit besonders gedankt, daß er uns das Erlebnis dieses Abends vermitteln half.

(=)

Sven Hedin spricht in Iserlohn

Der bekannte Forscher und Deutschlandfreund wird — wie schon berichtet — am 26. Februar in der „Neuen Halle" der Alexanderhöhe einen Lichtbildervortrag halten über „Acht Jahre Kampf in Zentralasien". Er wird über seine große Forschungsreisen nach Innerasien berichten. Acht Jahre durchstreifte Sven Hedin mit seinem umfassenden Mitarbeiterstab die bisher unerforschten Teile Zentralasiens und Chinas und kehrte mit außergewöhnlichen Sammlungen und einem reichen wissenschaftlichen Material nach Schweden zurück. Der Vortrag, lebendig illustriert durch viele Originalbilder, wird interessante Eindrücke von fremder Erde und unbekannten Völkern vermitteln, zugleich aber auch dartun, daß schon in alten, längst vergangenen Zeiten kulturelle Zusammenhänge zwischen dem weiten Asien und unseren europäischen Welten bestanden haben.

* **Eisbahn eröffnet.** Eine erfreuliche Nachricht für unsere heimischen Eissportler bittet uns die Stadtverwaltung mitzuteilen. Ab heute ist die Eisbahn am Seilersee (Tennisplätze) eröffnet.

* **Pferdefuhrwerk gerammt.** Gestern vormittag wurde auf der Wermingser Straße ein Bierfuhrwerk von einem überholenden Lastkraftwagen gerammt und seitwärts abgedrückt. Hierbei kam das Pferd zu Fall. Der Wagen wurde an seinem Vorderteil stark beschädigt. Unverständlich ist, daß der Kraftwagen, ohne sich darum zu kümmern, weiterfuhr.

* **Versammlung der NSDAP., Ortsgruppe Iserlohn-West.** Am Donnerstagabend fand die Versammlung der Ortsgruppe Iserlohn-West im Rittersaal der Alexanderhöhe statt. Im Mittelpunkt des Abends stand ein längerer Vortrag des Pg. Heck, Westig, über das Weltfreimaurertum und seine enge Verbindung mit Juda. — Die Versammlung war außerordentlich stark besucht; der Vortrag fand aufmerksame Aufnahme. Mit dem Gelöbnis, stets treue Gefolgschaft zu leisten dem Führer und stets als Nationalsozialisten sich zu bewähren, klang die Versammlung aus.

* **Die Iserlohner Flieger rufen!** Selten haben die Flieger Zeit und Anlaß, Feste zu feiern. Aber wenn sie einmal im Jahr zu ihrem Fest rufen, dann ist das bisher immer eine ganz besondere Sache gewesen und wird es auch am Samstag, 15. Februar, sein, wo die Luftsportortsgruppe Iserlohn im Deutschen Luftsport-Verband zu ihrem diesjährigen Fliegerball auf der Alexanderhöhe ruft. Der äußere Rahmen wird durch eine künstlerische Ausschmückung der Festräume eine besondere Note erhalten. — Aber das Beste an der ganzen Sache ist, daß der erwartete Reinertrag dieses Fliegerballes ausschließlich zum Besten des Segelflugzeugbaues und zur Heranbildung von jungen Fliegern verwandt werden wird. Man weiß ja, daß die gesamte Arbeitsleistung der Luftsportortsgruppe aus eigener Kraft und aus eigenen Mitteln bestritten werden muß. Wer mithilft, diese Mittel zu stärken, stärkt zugleich damit die großen nationalen Aufgaben, die der deutsche Luftsport heute zu erfüllen hat. So darf man hoffen, daß diesem Fliegerball ein außerordentlich starker Besuch aus allen Schichten der Bevölkerung beschieden sein wird.

* **Der heutige Sonnabendmarkt** zeigte einen mäßigen Geschäftsgang. Bei den Butterhändlern war wohl das beste Geschäft zu verzeichnen. Gefordert und bezahlt wurden: Gemüse- und Obstmarkt: Wirsing 10—13, Rotkohl 10—12, Weißkohl 10, Blumenkohl 25—30, Grünkohl 10, 3 Pfd. 25, Karotten 10, Steckrüben 8, Zwiebeln 15, 2 Pfd. 25, Rosenkohl 25—30, Sellerie 10—20, Kohlrabi 8—10, Möhren 10, Porree Bund 10, Spinat 15, Eßäpfel 20, Kochäpfel 15, Verwahr-Aepfel 30, Feldsalat 40, Kopfsalat 30, Apfelsinen St. 5 und teurer, Mandarinen 4—5, Zitronen 3 St. 10, Schwarzwurzeln 30, Bananen 35, Feigen 10, Walnüsse 35, Erdnüsse 30, Suppengrün 10, Tomaten 35, Meerrettichstange 30. — Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 160, Naturbutter 140, Edamer Käse 110, Holländer 120, Schweizer 120, Tilsiter 120, frische Trinkeier, Sonderklasse 13½, frische Landeier 11—12. — Fleisch- und Wurstwaren: Rind- und Ochsenfleisch 80—90, Kalbfleisch 90—100, Schweinefleisch 90—100, Hammelfleisch 100, Hackfleisch 100, Speck 100—110, Schinken 150, Mettwurst 120, Rindsleber 100, Kalbsleber 140, Schwartemagen 120, Leberwurst 6—120. — Fische: Schellfisch zum Kochen 40—45, Schellfisch zum Braten, Kabeljau 30, grüne Heringe 15, Kieler Bückinge 35—40, Holl. Salzheringe 8 St. 50, Kieler Sprotten Kiste 25.

Wir zwingen es doch!

3000 Iserlohner bei der DAF.-Großkundgebung

Stellv. Treuhänder der Arbeit Schröder und Gauschulungsleiter der DAF. Dr. Lebrecht sprachen zum schaffenden Iserlohn / Die Entwicklung der Wirtschaft

* Iserlohn, 8. Februar.

Zu einer besonderen Großkundgebung gestaltete sich der gestrige Abend, der von der Deutschen Arbeitsfront für das Kreisgebiet in der Alten Halle der Alexanderhöhe veranstaltet wurde. Die Organisationen der Bewegung wollen den deutschen Menschen schulen und so formen, daß er fähig ist, sich einzugliedern in die große Gemeinschaft und daß er, die Erfordernisse der Gegenwart verstehend, sich gefühlsmäßig ausrichtet auf das gemeinsame eine Ziel: Alles für Deutschland. Der ständig steigende Besuch dieser Veranstaltungen zeigt, daß der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust wach ist. Es ist notwendig, daß ein jeder sich bewußt wird seiner Pflichten, daß vor allem alle die, die noch nicht begriffen haben, was der neue Staat will, von dieser Welle erfaßt und wachgerüttelt werden, damit sie in der Stunde der Gefahr ihren Platz kennen, wo sie ihre Zuverlässigkeit unter Beweis stellen müssen.

Die zahlreich mitgeführten Betriebsfahnen wurden nach dem Einmarsch auf dem Thron aufgestellt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Kreiswalters Pg. Kirsch nahm sogleich der Stellvertreter des Treuhänders der Arbeit, Pg. Schröder, das Wort zu seinen Ausführungen über die neue Sozialordnung.

Aus dem scheinbar unüberbrückbaren Gegensatz von Arbeitgeber und Arbeitnehmer und dem dadurch bedingten Klassenkampf früherer Jahrzehnte ist heute die Betriebsgemeinschaft geworden, dargestellt durch Betriebsführer, Vertrauensrat und Gefolgschaft, die vertrauensvoll zusammenstehen und wissen, daß der eine eng mit dem anderen verbunden ist, daß wir alle zusammen in der gesamten deutschen Wirtschaft eine Einheit darstellen, aus der nicht ein Stand herausgenommen werden kann. Gerade in dieser Entwicklung wurden im letzten Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht, wir wachsen fühlbar zur Gemeinschaft zusammen, d. h. die Menschen in den Betrieben werden dank planmäßiger Schulung immer mehr dahin erzogen, sich auch wirklich in die Gemeinschaft hineinzufinden. Entgegen den früheren Gepflogenheiten werden nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sämtliche Angelegenheiten heute möglichst innerhalb des eigenen Betriebes gelöst, nur in den Fällen, die schwieriger sind, sollen die Arbeitsfront oder der Treuhänder der Arbeit angerufen werden. Dem deutschen Arbeiter wurde mit der Einrichtung der sozialen Ehrengerichte seine soziale Ehre wiedergegeben, die zu einem ganz neuen Begriff wurde. Der Vertrauensrat ist die Einrichtung, die vom Vertrauen der Gemeinschaft in ihr Amt gewählt wurde und dieses Amt so auszufüllen hat, daß wirklich ein dem Namen entsprechendes Vertrauensverhältnis herauskommt. Alle Dinge sollen heute vertrauensvoll besprochen werden, denn der deutsche Arbeiter versteht alles, nur nicht, wenn über seinen Kopf hinweg Dinge angeordnet werden, von denen man ihm nicht vorher Mitteilung machte. — Nicht alles, was aus nationalsozialistischem Denken heraus eine Selbstverständlichkeit sein müßte, steht gesetzlich irgendwo verankert. Für Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder gilt daher die Forderung, sich in allem so einzustellen, daß sie nicht in Widerspruch kommen mit den gesunden Forderungen des Nationalsozialismus. Dies gilt vor allem für die noch vielfach in Kraft befindlichen Betriebsordnungen. Nichtbezahlung von Ueberstundenzuschlägen und untertarifliche Bezahlung sind Dinge, die in einem gesunden Betrieb mit echter Gemeinschaftsauffassung nicht möglich sein sollten.

Es ist erfreulich, daß seit Bestehen der Ehrengerichte der DAF. nur wenig Ehrengerichtsverfahren auszutragen waren, ein Zeichen dafür, daß eine gesunde Auffassung Platz greift.

Im Wirtschaftsgebiet Westfalen-Lippe wurden nur insgesamt 31 Vertrauensräte abberufen und nur einmal mußte die Fähigkeit zur Führung eines Betriebes abgesprochen werden. In der Urlaubsfrage werden noch vielfach Sünden festgestellt. Eine Urlaubsbezahlung darf nicht mehr sein, dies widerspricht der notwendigen Forderung auf Ausspannung. Wenn alle zusammen, die in der deutschen Wirtschaft stehen, bestrebt sind, im vierten Jahre ernstlich mitzuarbeiten an dem Weiterbau des Reiches, dann darf Adolf Hitler am Ende des vierten Jahres voll Stolz auf sein deutsches Volk blicken.

Anschließend sprach der Gauschulungsleiter der DAF., Pg. Dr. Lebrecht.

Er führte anfangs einige vielsagende Beispiele an aus einer Zeit, da wir die sogenannte freie Wirtschaft hatten, nach der sich heute noch mancher Wirtschaftsführer zurücksehnt. Das deutsche Volk aber will nicht zurück in eine Zeit, da ein Konzernwerk, wenn es das Interesse und die Rentabilität irgendeines Konzerns erforderte, einfach stillgelegt wurde und die darin arbeitenden 1000 oder 2000 Menschen auf der Straße lagen. Wir wollen auch nicht wieder unsere besten Facharbeiter an das Ausland abgeben, damit man sich dort eigene Industrien großzieht und wir wollen auch nicht wieder unsere Ingenieure nach Rußland schicken, um diesen auf Brutalität aufgebauten Staat der Weltumstürzler mit einer aufgehenden Industrie auszustatten. Diese Sünden einer freien Systemzeit sind nicht wieder gutzumachen. — Es ist daher schon richtig, wenn eine Staatsregierung im Interesse des Staates in gewissen Dingen mitzusprechen hat, sobald Wirtschaftsfragen die Zukunft des Staates berühren oder beeinflussen können. — Im übrigen aber ist die Wirtschaft ja in ihrer Entwicklungsmöglichkeit frei. Dank der planmäßigen Ausrichtung des gesamten Volkes auf die Erfordernisse der Gegenwart ist es der deutschen Wirtschaft überhaupt erst möglich, zu arbeiten und Rohstoffe zu erhalten.

Das deutsche Volk hat erkannt und versteht es, daß Rohstoffe für die Gesamtheit wichtiger sind als dies oder jenes Lebens- und Genußmittel.

Wir sind bereit, uns einzurichten und zu verzichten, wenn es um die Erhaltung der Wirtschaft geht. Trotzdem die wirtschaftliche Lage des einzelnen nicht besser wurde, versteht das Volk heute, daß es schon besser ist, wenn möglichst alle Arbeit haben, als wenn 6 Millionen Volksgenossen erwerbslos sind und dafür die anderen etwas mehr verdienen. Der Unterhalt der erwerbslosen Volksgenossen, die doch Menschen unseres Blutes sind, muß aus dem Einkommen der anderen bestritten werden. — Aus der Erkenntnis heraus, daß wir exportieren müssen, ist der deutsche Arbeitnehmer bereit, Opfer und Verzicht auf sich zu nehmen. — Wenn die Gemeinschaft wirklich Bestand haben soll, dann gehört dazu ein sachkundiger Betriebsführer und eine gute Gefolgschaft, die weltanschaulich in einer Richtung marschieren. Um diese gute Gefolgschaft zu erreichen, um das gesamte arbeitende Deutschland im Nationalsozialismus zu schulen, denn der Kampf um den Nationalsozialismus wird heute an der Arbeitsstätte ausgetragen, deshalb ererziert die deutsche Arbeitsfront planmäßig mit ihren Mitgliedern.

Lebhafter Beifall wurde beiden Rednern zuteil. Zum Schluß ein Gedenken an den Führer und Fahnenausmarsch.

Wintersport im Sauerland

Wettermeldungen: Freitag, 7. Februar 1936.

Hochsauerland (Winterberg): Temperatur minus 10 Grad, heiter, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulver; Sportmöglichkeit gut. Willingen-Usseln: Temperatur minus 7 Grad, leichter Schneefall, Schneehöhe 10 bis 20 Zentimeter, Pulver; Sportmöglichkeit gut. Brilon: Temperatur minus 5 Grad, heiter, Schneehöhe 8 Zentimeter, Pulver; Sportmöglichkeit gut.

Rothaargebirge (Fredeburg-Rimberg): minus 13 Grad, heiter, Schneehöhe 12 bis 15 Zentimeter, Neuschnee 4 Zentimeter, Pulver; Sportmöglichkeit mäßig bis gut.

Rhein-Weser-Turm (Oberhundem): Temperatur minus 5 Grad, klar, Schneehöhe 20 Zentimeter, Neuschnee 5 Zentimeter, Pulver; Sportmöglichkeit gut.

Ebbegebirge (Lüdenscheid): Temperatur — 8 Grad, Nebel, Schneehöhe 2 Zentimeter, durchbrochen; Sportmöglichkeit: nur Eisbahn.

* **Die Wintersportzüge verkehren.** Infolge der guten Schneeverhältnisse im Hochsauerland werden morgen folgende Züge gefahren: Wsp. 103 Dortmund Hbf. ab 5.53 Uhr nach Winterberg — Usseln. Wsp. 303 Münster ab 5.10 Uhr nach Fröndenberg (Anschluß an den Wsp. 103). — Zur Rückfahrt verkehren die Wintersportzüge nach dem Sportplan A.

* **Obergrüne,** 8. Februar. **Wie man vor etwa 100 Jahren Leute kurierte, die häufig einen über den Durst tranken.** Vor etwa 100 Jahren war der Besitzer der jetzigen Dr. G'schen Besitzung ein Junggeselle Schm. Ihm gehörten sämtliche Gebäude in der Umgebung seines Besitztums. Er war, wie man noch heute sagt, ein „reicher Onkel". Zu seiner Zeit war der Zinkhüttenbetrieb in der Obergrüne noch in voller Blüte, und die Zinkschmelzer verdienten so viel Taler, daß sie an den Lohntagen die blaue Arbeitsschürze voll klingender Münze hatten. Bei der schweren und infolge der sich entwickelnden giftigen Gase ungesunden Arbeit wurde darum häufig am Tage desinfiziert mit „klarem Alten" oder der damaligen in Oestrich fabrizierten Spezialität, dem „Schlemper". Daß dabei mancher auch viel zu viel spülte, ist erklärlich. Kam das aber häufiger vor und alles Reden, Bitten und Flehen der Frau half nicht, dann gab es nur noch ein Mittel. Die Frau klagte dem Junggesellen Schm. ihr Leid. Dieser ließ den Sünder antreten. In einem besonders großen Zimmer mußte dieser um einen Tisch laufen und dabei mit häufiger Wiederholung singen: „Brannewin, min Här, ick drink die nit mär". Dabei folgte Schm. mit einem Stocke dem reuigen Sünder auf seinem Rundlauf. Nachdem dieser einige Male stattgefunden hatte, war der immerhin für einige Wochen „Kurierte" entlassen. Manche sollen vor dieser Prozedur einen heillosen Respekt gehabt haben.



Jungarbeiter im Berufswettkampf

(Foto: Bildstelle der HJ., Gebiet 9)

((**Letmathe,** 8. Februar.

((**1700 Runenabzeichen verkauft!** Die braunen Kolonnen waren bei der Durchführung der Februar-Sammlung sehr erfolgreich. Alle zugewiesenen 1700 Runenabzeichen wurden verkauft und darüber hinaus ein schöner Betrag gesammelt. Insgesamt konnten dem WHW. 382,73 RM zugeführt werden.

((**Aufgebote der Woche.** Metzgermeister Josef Eberhard Schneider, Letmathe, und Verkäuferin Emilie Martha Arns, Hagen. — Landwirt Adolf Karl Heinrich Meyer, Letmathe, und Haustochter Sophie Margarete Tepe, Neubruchhausen.

((**Heute abend Kameradschaftsabend im RLB.** Das Revier II im Reichsluftschutzbund kommt heute abend im Gasthof Schmale zu einem Kameradschaftsabend zusammen, der bei Musik, humoristischen Darbietungen und einem Tänzchen die Besucher unterhalten soll. Karten erhält man in den hiesigen Buchhandlungen.

((**MGV. „Liederkranz".** Die Jahreshauptversammlung wählte den Rentner Ludwig Spaenhoff, der seit 1915 an der Spitze des Vereins steht, auf Grund der Einheitssatzungen des DSB. auf weitere drei Jahre zum Vereinsführer. Für den Besuch aller Uebungsstunden im vergangenen Jahre wurden belobt: Th. Ewers sen., Alfr. Karthaus und Karl Ley. Jahres- und Kassenbericht wurden genehmigt.

!! **Hennen,** 8. Febr. **Silberne Hochzeit.** Am kommenden Montag, dem 10. Februar, feiern die Eheleute Gärtner Heinrich Austmann und Frieda, geborene Ludwig, ihre silberne Hochzeit. — Wir gratulieren herzlich.

!! **Hennen,** 8. Februar. **Aus der Frauenhilfe.** Die Februar-Versammlung der Evangelischen Frauenhilfe Hennen war sehr gut besucht. Pfarrer Wex hielt die einleitende Andacht, die Vorsitzende setzte die Besprechung des 2. Artikels fort. Nach der Kaffeepause fand eine kleine Verlosung statt, deren Reinertrag für den Kirchenteppich verwendet wird. Viele schöne und nützliche Gewinne waren von freundlichen Gebern gestiftet worden und haben viel Freude bereitet. — Am Donnerstag, 13. Februar, findet die Februar-Versammlung der Evang. Frauenhilfe Drüpplingsen statt. Auch dort wird es diesmal eine kleine Verlosung geben.

Der Ja hund als Brötchendieb.

:: **Trier,** 7. Febr. In den letzten Wochen wurden in Trier jeden Morgen dem einen oder anderen Bäckerjungen Tüten mit Brötchen aus ihren Körben gestohlen. Alle Nachforschungen der Polizei blieben vorerst vergebens, bis es jetzt gelang, des Rätsels Lösung zu finden. An einem Tage stand morgens gegen sechs Uhr an einer Straßenecke ein Mann mit einem großen Jagdhund. Ein Bäckerjunge fuhr auf einem Fahrrad mit einem Korb Brötchen vorbei, hielt nicht weit von der Straßenecke entfernt an, stellte den Korb vor die Haustür und verschwand mit einer Tüte in dem Hause. Sobald der Junge die Türklinke angefaßt hatte, gab der Mann an der Ecke dem Jagdhund ein Zeichen, der Hund sprang in eiligen Sätzen zu dem Bäckerkorb, nahm eine Tüte heraus und lief damit seinem Herrn, der schon seinen Standort gewechselt hatte, nach. So fanden nun die geheimnisvollen Brötchendiebstähle eine ziemlich nüchterne, wenn auch nicht gerade alltägliche Aufklärung.

„Wie heißt die leidende Form von „Ich küsse"?
„Ich werde nicht geküßt."

Iserlohner Bockskämper
Alleinverkauf Franz Kopera, Iserlohn

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 9. Februar 1936, Septuagesimä.

Stadtkirche.

8,15 Uhr: Festgottesdienst zum 10. Jahresfest des Stadtverbandes der Frauenhilfe, Pfr. Bastert, Soest.
10 Uhr: Pfarrer Natorp.
11,30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Balzer.
Nachmittags 3,30 Uhr: Festversammlung in der Alten Halle der Alexanderhöhe. Festvortrag: Pfr. Bastert, Soest, Sprechchor. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

Kirchspielskirche.

10 Uhr: Pfarrer Linde
11,30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Linde.

Reformierte Kirche.

Nachmittags 3 Uhr: Taubstummengottesdienst.

Krankenhaus Bethanien.

10 Uhr: Pastor Osthus.

Turnhalle in Dröschede.

9 Uhr: Pfarrer Gericke.

Gemeinschaftshaus Obergrüne.

10,30 Uhr: Pfarrer Gericke.
11,30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Gericke.

Montag, den 10. Februar 1936:
Abends 8,15 Uhr im Waisenhaus: Jugendbibelstunde der Jugendschar West, Pfr. Linde.

Dienstag, den 11. Februar 1936:
Abends 8,15 Uhr bei Mehsing in der Straße der SA.: Frauenhilfe des Südbezirks, Pfr. Balzer.
Abends 8,30 Uhr in der Stadtkirche: Christenlehre, Pfarrer Walther.
Abends 8,30 Uhr im Gemeindehaus, Wallstraße: Christenlehre für die männliche Jugend, Pfr. Linde.
Abends 8,30 Uhr im Pfarrhaus an der Hansa-Allee: Christenlehre für die weibliche Jugend, Pfr. lic. van Randenborgh.
Abends 8,30 Uhr im Schwesternheim, Prinzenstraße: Zusammenkunft des Frauenchores des Nord- und Ostbezirks der Frauenhilfe.
Abends 8,30 Uhr in der Schauburg: Bibelstunde der Ev. Gesellschaft.
Abends 8 Uhr im Kindergarten, Hindenburgstraße: Kirchenchor.

Mittwoch, den 12. Februar 1936:
Abends 8,15 Uhr im Kindergarten, Hindenburgstraße: Frauenhilfe des Nordbezirks, Pfr. Walther.
Abends 8,30 Uhr im Gemeindehaus, Wallstraße: Männerdienst, Pfr. Linde.
Abends 8,30 Uhr im Gemeindesaal an der Wiemer: Männerabend, Pfr. Balzer.
Nachmittags 5 Uhr im Gemeindesaal an der Wiemer: Missionsverein, P. Osthus.
Abends 8,30 Uhr im Schwesternheim, Prinzenstraße: Jungmütterabend, Frau Pfr. van Radenborgh.
Abends 8,30 Uhr im Pfarrhaus an der Hansa-Allee: Christenlehre für die männliche Jugend, Pfr. lic. van Randenborgh.

Donnerstag, den 13. Februar 1936:
Abends 8 Uhr im Gemeindehaus, Wallstraße: Jungmütterabend, Pfr. Linde.
Abends 8,30 Uhr im Schwesternheim, Prinzenstraße: Bekenntnisstunde, Pfr. lic. van Randenborgh.

Freitag, den 14. Februar 1936:
Abends 8,30 Uhr im Schwesternheim, Prinzenstraße: Jugendbibelstunde der Jugendschar Ost, Pfr. lic. van Randenborgh.

Sonnabend, den 15. Februar 1936:
Nachmittags 5,30 Uhr: Stadtkirche: Kinderchor.
Nachmittags 6,15 Uhr im Gemeindesaal an der Wiemer Blockflötenchor des Kindergottesdienstes.

Evangelische Kirchengemeinde Ihmert.

Sonntag, den 9. Februar 1936, Septuagesimä.

Vorm. 9,45 Uhr: Pfarrer Thom.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Thom.
Dienstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr: Kirchenchor im Gemeindesaal.
Mittwoch, den 12. Februar: Missionsstunde: Lichtbilder aus der Nyassa-Mission (Ostafrika), und zwar nachmittags 3 Uhr für Kinder; abends 8,15 Uhr für Erwachsene (im Gemeindesaal), Missionar Oberlein.

Evangelische Gemeinde Hemer

Sonntag, den 9. Februar 1936.

8,45 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche.
9 Uhr: Gottesdienst im Gemeindehaus 2, Pfr. Frommann.
10 Uhr: Gottesdienst in der Kirche, Pfr. Frommann, im Anschluß an den Gottesdienst in der Kirche findet Beichte und Abendmahl statt.
11,15 Uhr: Kindergottesdienst im Gemeindehaus 2.
Freitag 20,30 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst im Kindergarten Hemer. — 20,30 Uhr: Vorbereitungsstunde für den Kindergottesdienst im Gemeindehaus 2.

Gemeindebibelstunden.

Sonntag 15,30 Uhr: Bibelstunde in Ispei, Pfr. Frommann.
Mittwoch 20,30 Uhr im Gemeindehaus 2, Pfr. Frommann.

Evg. kirchl. Gemeindearbeit.

Ev. Jung-Männerwerk Hemer (im Gemeindehaus 1)

Sonntag 18 Uhr: Vereinsstunde.
Montag 20 Uhr: Bibelstunde. — 21 Uhr: Singen.
Mittwoch 17,30 Uhr: Jungschar.
Freitag 20,15 Uhr: Jungmannschaft.
Samstag 20,15 Uhr: Jungtrupp. — 20,30 Uhr: Posaunenchor.

Blaukreuzverein Kindergarten Hemer.

Sonntag 14 Uhr: Hoffnungsbund. — 18 Uhr: Blaukreuzstunde.
Donnerstag 20,15 Uhr: Jugendstunde im Gemeindehaus 2.

1. Pfarrbezirk.

Frauenhilfe.

Donnerstag 15 Uhr: Frauenhilfsstunde.

Weibliche Gemeindejugend Hemer im Kindergarten Hemer.

Montag 16—18 Uhr: Jugendstunde für 10—12jährige. 20,30 Uhr: Jugendstunde der 14—18jährigen.
Dienstag 20,30 Uhr: Arbeitsgemeinschaft der Aelteren.
Donnerstag 20,30 Uhr: Singen.
Freitag 17—19 Uhr: Jugendstunde für 13—14jährige.

2. Pfarrbezirk.

Frauenhilfe.

Montag 20,30 Uhr: Chorstunde.
Dienstag 15,30 Uhr: Frauenhilfsstunde im Gemeindehaus 2.

Weibliche Jugend im Gemeindehaus 2.

Montag 15 Uhr: Bibelschar Westig.
Montag 16 Uhr: Bibelschar Sundwig.
Dienstag 16 Uhr: Bibelschar Sundwig.
Dienstag 20,30 Uhr: Singen im Kindergarten Westig.
Donnerstag 20,30 Uhr: Bibelabend für alle im Gemeindehaus 2.

Kirchenchor im Gemeindehaus 2.

Montag 20,30 Uhr: Uebungsstunde.

Evangelische Gesellschaft im Vereinshaus in Westig.

Sonntag 14 Uhr: Sonntagsschule
Sonntag 16 Uhr: Bibelstunde.
Sonntag 17,30 Uhr: Jugendbund für E. C.
Dienstag 20,30 Uhr: Gesangstunde des gem. Chors.
Donnerstag 20,30 Uhr: Bibelsbeprechstunde.

Gustav-Adolf-Missionsverein.

Mittwoch 15 Uhr: Arbeitsgemeinschaft im Kindergarten Hemer.

Spezial-Reparatur-Betrieb
Ersatzteile-Schnell-Versand
Autohaus Schildberg GmbH., Opel-Blitz-Großhandlg. Hagen — Ruf 22351/52

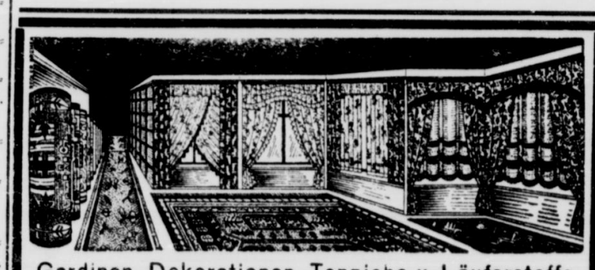
Es gibt nur eine Parole:
Auf zum Fliegerball
Es spielen erstklassige Tanzkapellen
15. Februar Alexanderhöhe

Farbige
Faschings-Plakate
und Programme



in künstlerisch - origineller Aufmachung
innerhalb kürzester Frist zu mäßigsten Preisen. Verlangen Sie unsere Vorlagen

Graphische Kunst- und Verlagsanstalt
Rudolph Wichelhoven, Telefon 3245



Gardinen, Dekorationen, Teppiche u. Läuferstoffe
in großer Auswahl und vorteilhaften Preisen
Heinrich Hogrefe, Iserlohn, Grabenstraße 13

Ferd. Timpe Feinbäckerei - Konditorei
Bestellungen werden wie bekannt prompt ausgeführt
Karlstraße 10 — Fernruf 3603

Katholischer Gottesdienst

Sonntag Septuagesima.

Pfarrkirche.

6,30 Uhr: hl. Messe.
7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben der Westschule, des Jungmännervereins und der Gesellschaft Eintracht.
8,45 Uhr: Kindermesse mit Predigt.
9,45 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,10 Uhr hl. Messe mit Predigt.
2,30 Uhr: Andacht.
8 Uhr: Dankandacht und Herz-Jesu-Sühneandacht mit Predigt.

Krankenhauskapelle:

6,30 Uhr: hl. Messe.
8 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Oberlyzeums.
2,30 Uhr: Andacht.

Bredenbruch-Ihmert:

9,30 Uhr: hl. Messe mit Predigt; vorher Beichtgelegenheit.

Grüne:

7,30 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt. — 14,30 Uhr: Andacht.

Oestrich:

8 Uhr: hl. Messe; 10 Uhr: Hochamt. — 2,30 Uhr: Andacht.

Letmathe:

6,30 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: hl. Messe; 9,30 Uhr: Hochamt; 11 Uhr: hl. Messe. — 1,30 Uhr: Andacht; 2,30 Uhr: Christenlehre.

Nachrodt-Einsal:

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr: Andacht.

Sümmern:

7,30 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 3 Uhr: Andacht.

Hennen:

Sonntag 10 Uhr: Hochamt; vorher Beichtgelegenheit.

Hemer:

6,30 Uhr: hl. Messe; 7,45 Uhr: Frühmesse; 9,30 Uhr: Kindermesse; 10,30 Uhr: Hochamt. — 2 Uhr: Christenlehre.
In der Becke hl. Messe um 8,45 Uhr.

Sundwig:

7,30 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt. — 14,30 Uhr: Andacht.

Westig:

7,30 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt. — 2,30 Uhr: Christenlehre.

Menden St. Vinzenz:

6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Nachmesse; 9 Uhr: Kindermesse; 10 Uhr: Hochamt; 11,15 Uhr: hl. Messe; 2 Uhr: Andacht.

St. Walburgis:

7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: hl. Messe; 9 Uhr: Gymnasialmesse; 10 Uhr: Hochamt; 2,30 Uhr: Andacht.

Evgl. Kirchengemeinde Letmathe

Sonntag, den 9. Februar 1936: Septuagesimä.

Samstag 17 Uhr: Gottesdienst im Letmather Krankenhaus.
Sonntag 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfr. Niemann, Bielefeld.
Sonntag 11,15 Uhr: Kindergottesdienst.

Wochenplan.

Sonntag 11,15 Uhr: Bücherausgabe in der Schillerbücherei.
Sonntag 20 Uhr: Gemeindeversammlung des Evgl. kirchl. Männerdienstes: Vortrag: „Väter und Söhne in heutiger Zeit" von Pfr. Niemann, Bielefeld.
Montag 14,30 Uhr: Mädchen-Bibelschar.
Dienstag 20,15 Uhr: Kirchl. Jugendstunde für die weibl. Jugend.
Mittwoch 15 Uhr: Knaben-Bibelschar.
Mittwoch 16 Uhr: Evangelische Frauenhilfe.
Mittwoch 20,15 Uhr: Helferkreis des Evgl. kirchl. Männerdienstes.
Donnerstag 20 Uhr: Jungmütterkreis.
Donnerstag 20,15 Uhr: Helferkreis des Kindergottesdienstes.
Freitag 20,15 Uhr: Kirchl. Jugendstunde für die männl. Jugend.

Bintz
Jeden Sonntag: Familienkonzert
Kapelle S. K. S.
Kuttelflick und Wamme wieder vorrätig.

Haus Schulte Ruf 3764
Täglich Künstlerkonzert

Uhren jeder Art
repariert und pflegt Aug. Isken, Uhrmacher, Grabenstraße, Gesellenhaus.

Radio-
Geräte aller Fabrikate
Reparaturen jegl. Art im Fachgeschäft
Günther Esche
HagenerStraße
Bequem. Zahlungsbedingung

Vor allem starke und gesunde Nerven!
Darauf kommt es an. Doppelherz belebt u. kräftigt die Nerven, macht sie widerstandsfähig u. erhält sie gesund. Bei Hypervosität, Schlaflosigkeit u. Schwächezuständen aller Art als Kräftigungsmittel unentbehrlich.
Flaschen zu 1,95 RM, 3,70 RM und 4,65 RM.
Doppelherz-Drageen 1,50 RM.
Flora-Drogerie Fr. Kopera, Werminghoffstr. 12. Drog. Raabe, Werminghoffstr. 31, Drog. z. weißen Kreuz Fr. Thierbach, Werminghoffstr. 28, Hemer: Med.-Drog. Klaus

Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??



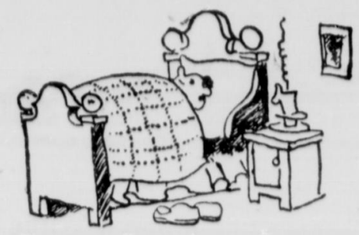
Heute schreiben! Wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Ihnen sofort gefallen wird!
E. u. P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 436

Olympia-Filia
die konkurrenzlos billige
Reise-Schreibmaschine
fabrikneu RM 109.50
auch Teilzahlung gestattet.
W. Hanne, Bleichstr. 23, Ruf 4875

Polizeiverordnungen für Schleifereien
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Darlehen
in Höhe von 7—8000 Mk. gegen 4—5 fache Sicherheit gesucht. Angebote unter LL 0249 an die Geschäftsstelle.

8—10000 Mark oder 3000 Mark zur Ergänzung auf
Geschäftshaus
gesucht. Offerten unter PP 0252 an die Geschäftsstelle.



Bullen
die schwer sind, bringen keinen leichten Schlaf. Für die fachgemäße Füllung sorgt seit Jahren
Böcker ISERLOHN

ALEXANDERHÖHE
Versäumen Sie nicht
morgen Sonntag
den
Groß-Varieté-Abend
(4 Uhr) (8 Uhr)
Der Vorverkauf schließt heute abend 7 Uhr bei Ziegenhirt. Sonntag früh 11 Uhr Kartenverkauf auf der Alexanderhöhe.

Buchenwäldchen
Sonntag, den 9. Februar, nachm. ab 6 Uhr
6. Kappen-Ball
mit wiedermals den knalligen Ueberraschungen
Humor — Stimmung — Vergnügen
Eintritt einschließlich Tanz 40 Pfennig



Hotel-Restaurant Scholz
In meinen festlich dekorierten Räumen nehmen morgen Sonntag die beliebten
Karnevals-Feiern
Ihren Anfang

Aber heut sind wir fidel in
Hübner's Gaststätten



Samstag und Sonntag große Kappenabende mit Ueberraschungen
Kapelle Tölg macht Bombenstimmung
Polizeistundenverlängerung

Josefsklause Rindt
Deilinghofen
Jeden Sonntag ab 6 Uhr:
Unterhaltungs-Konzert

Gasthof Schmale
Letmathe
Unter dem Motto: Köln in Letmathe! wird Sonntag, 9. Februar, 19.30 Uhr ein
großer karnevalist. Abend
durchgeführt. Es wirken mit Gerhard Ebeler, Franz Klein, Bernhard Vogel, Aloys Högen u. die 8 Hannemänner Leitung: Peter Klöckner, der unübertreffliche Präsident. — Eintritt: Vorverkauf 80 Pfg., an der Kasse 1.— RM



Sonntag, 16. Februar, 16.30 und 20 Uhr
Das Narrenschiff
Große Kölner Karnevals-Moden Tanzschau 1936. Künstl. Leit. R. Haniger, Köln
Eintritt frei! Garderobezwang!

Zur Waldschenke! Inh. Willi Rüschenbaum - Ruf 2393
Brüder- und Karlstraßen-Ecke
Gemütlicher Aufenthalt, gepflegte Getränke, Ausschank: Dortmund-Union, Iserlohner Pils, Sifonausschank. Für Familienfeste, außer dem Hause, bei faßweiser Lieferung, Zapfstelle mit Kohlensäure.
Anerkannt gute Küche — Vollständig renoviert

Gasthof Schloßbrauerei, Hohenlimburg
Das Haus der Iserlohner
Behagliche neueingerichtete Gaststätte
Preiswerte Speisen und Getränke werden gebeten.
Sonnabends und Sonntags **Konzert**

Ein Flug um die Welt!
Ein fröhliches Erleben auf dem
Kostümball der Flieger
(beliebige Völkertrachten ohne Maske oder Zivilanzug, Wehrmacht: Uniform)
15. Februar Alexanderhöhe

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Menden und Umgegend

* Menden, 8. Februar.

Gymnastik und Tanz zum Besten der Winterhilfe

Tanzabend der Schule Hildegard Bischoff, Menden.

In der Deutschen Gymnastik- und Tanzwoche wurden im ganzen Deutschen Reiche Veranstaltungen der Gymnastik- und Tanzschulen abgehalten, deren Reinertrag der Winterhilfe zufließen sollte. Auch die Mendener Tanzschule Hildegard Bischoff stellte sich in den Dienst der guten Sache und bot im Rahmen der Veranstaltungen von „Kraft durch Freude" einen solchen Gymnastik- und Tanzabend.

Das Programm war so aufgebaut, daß die Zuschauer einen umfassenden Einblick in die Arbeit der Schule bekamen. Im ersten Teil sah man vorwiegend solche Uebungen, die der Körperlockerung dienen und die Glieder geschmeidig machen. Vom einfachen Gehen schritten die Uebungen fort zum leichten Laufen, Federn und Hüpfen bis zu rhythmischen Studien. Diese stellten bereits erhebliche Anforderungen und bewiesen, daß ernste Arbeit geleistet wird.

Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte eine Anzahl Tänze, die immer wieder starken Beifall fanden. Die jüngeren Mitglieder boten zuerst einen „Türkischen Marsch", der vorzüglich gelang. Ebenso reizend war der folgende Bauerntanz. Die Leiterin der Tanzschule, Frl. Bischoff, wartete mit zwei Solotänzen auf und stellte damit ihr überragendes Können unter Beweis. Während das Publikum durch lauten Beifall seine Begeisterung kundtat, überreichten die Schülerinnen ihrer Lehrerin einen schönen Blumenstrauß.

Der Ortswart der NSG. „Kraft durch Freude" sprach zum Schluß allen Mitwirkenden den herzlichsten Dank aus.

Elternabend im Mendener BDM.

Am morgigen Sonntag im Saale Knoke.

Am Sonntag, dem 9. Februar, veranstaltet die Mädelgruppe 21/136 Menden des BDM. im Saale Knoke einen Elternabend. Der erste Teil des Abends ist betitelt „Aus unserer BDM.-Arbeit" und enthält unter anderem ein Sprechchorwerk. Der zweite Teil „Von Fahrt und Spiel" soll vom Leben im BDM. erzählen. In der Pause gelangen verschiedene Werkarbeiten zur Verlosung, die in einem Werkarbeitskursus des Mendener BDM. hergestellt wurden.

Der Mendener BDM. legt am morgigen Sonntag Rechenschaft aber über seine bisher geleistete Arbeit. Wir hoffen, daß die Bevölkerung Mendens, vor allem die Elternschaft, an die sich unser Abend richtet, durch Teilnahme an unserer Veranstaltung beweist, daß sie sich in einem Geist mit dem BDM. im Sinne guter Zusammenarbeit fühlt.

Stadt-Hemer

* Hemer, 8. Februar.

* **Morgen ist Eintopfsonntag!** Das Winterhalbjahr geht seinem Ende zu. Desto mehr heißt es, alle Kräfte anzuspannen zum guten Abschluß. Hemers Eintopfsonntage waren in diesem Winter sehr erfolgreich. Das, was begonnen wurde, muß nun auch durchgehalten werden. Jeder Volksgenosse ißt darum morgen Eintopf und zeichnet sich ein in die Listen des Winterhilfswerkes!

* **Und nun „Krach im Hinterhaus".** Heute abend steigt die erste Vorstellung des Hagener Stadttheaters im Saale Edelhoff. Das kulturfreudige Hemer sieht ab heute im Zeichen des überall mit größtem Beifall aufgenommenen Lustspiels „Krach im Hinterhaus", das auch in Hemer zu einem großen Erfolge werden wird. Auf die pünktlich einzuhaltenden Anfangszeiten, besonders der Sonntagsabendvorstellung, wird nochmals hingewiesen.

* **40jähriges Arbeitsjubiläum.** Der Packer Hermann Püttmann, Bräuckerstraße 20 wohnhaft, konnte am 3. Februar auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Hemer Nietenfabrik Gebrüder Prinz zurückblicken. Dem Arbeitsjubilar wurden seitens der Gefolgschaft und der Betriebsführung im besonderen zahlreiche Ehrungen zuteil, denen auch wir uns mit einem herzlichen Glückwunsch anschließen!

* **Wer kennt den Dieb?** In einer der letzten Nächte wurde einem Angehörigen der Wehrmacht eine Rolle Maschendraht gestohlen, die sich draußen auf dem Hofe befunden hatte. Das Drahtgeflecht ist etwa 1,50 m hoch und ca. 30 m lang und hat einen Wert von 30.– Mark. Wer irgendwelche zweckdienliche Angaben machen kann, wolle sich auf dem Polizeibüro melden.

* **MGV.-Tagung der Bezirksgruppe Hemer.** Kürzlich tagten im Lokale Westhelle die Vereinsführer des DSB. in der Bezirksgruppe Hemer. Nach der Begrüßung durch Bezirksleiter Otto Burris und Dankesworten für die geleistete Arbeit gaben die Vereinsführer Berichte über ihre Vereine. Diese haben 1935 ihren Bestand gehalten, teilweise sich auch aufwärts entwickelt. Der Bezirksgruppe gehören z. Zt. 20 Vereine an, die von der Aufgabe beseelt sind, durch das Lied an der Gestaltung des neuen deutschen Menschen mitzuarbeiten. — Sodann befaßte man sich mit der Bestandserhebung für 1936 und der Beitragszahlung an den DSB. Mit großem Interesse folgte man den Ausführungen des Chorleiters Gustav Ebbinghaus über den Schulungskursus und Chorleiterlehrgang des DSB. in Meschede, worüber die Presse bereits berichtet hat. Es wurden ferner Veranstaltungen besprochen, die den Vereinen in nächster Zeit besondere Aufgaben stellen, wie die offizielle Feier der Stadterhebung Hemers, der Heldengedenktag, der Tag der deutschen Arbeit, der Tag des deutschen Liedes am 29. 6. Der 19. Juli wird die Vereine des Sängerkreises Iserlohn zu einer Sternwanderung zu dem Kreissängertag aufrufen, und der 3. Mai soll der Chorleiterschulung dienen unter dem Kreischorleiter Musikdirektor Hanemann, Iserlohn. — Schließlich wird die Bezirksgruppe Hemer am 25. Oktober 1936 ein Wertungssingen nach den neuen Richtlinien des DSB. durchführen und die Arbeiten dafür bald aufnehmen.

* **Aufgebote der Woche:** Unteroffizier Richard Saage, Iserlohn—In der Calle und Hausangestellte Toni Wegner, Hemer. — Seiler Emil Zachmann, Hemer-Westig und Fabrikarbeiterin Gertrud Domrös, Hemer-Westig. — Buchhalter Alfred Lips, Hemer-Sundwig und Schneidermeisterin Maria Scharfe, Hemer. — Schreiner Wilhelm Bäcker, Hemer und Martha Güth, ohne Beruf, Hemer. — Kaufmann Gustav Sauer, Hemer-Sundwig und Hildegard Wächter, ohne Beruf, Hemer-Westig. — Holländermüller Heinrich Schäfer, Hemer-Landhausen und Gertrud Schulte, ohne Beruf, Sümmern. — Lokomotivführer Emil Schmelzing, Holthausen und Anna Spieckermann, ohne Beruf, Holthausen, vordem in Hemer-Westig.

* **Deilinghofen,** 8. Februar.

* **Mütterberatung fällt aus.** Die für den kommenden Montag vorgesehene Mütterberatungsstunde der Kreisfürsorgerin fällt diesmal umständehalber aus.

* **Aus der Polizeimappe.** An einem der letzten Abende kam es in einer Wirtschaft in Deilinghofen unter jungen Leuten zu einer Auseinandersetzung, die schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Dabei wurde ein Beteiligter verletzt so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Polizei wurde Anzeige erstattet.

Zum Programm der Korso-Lichtspiele:



(Photo: Ufa.)

Lil Dagover und Karl Ludwig Diehl in „Der höhere Befehl". Spielleitung: Gerh. Lamprecht.

Stadt Letmathe und Umgegend

Erlaß einer Ortssatzung über die Erhebung eines Beitrages zur Hebung des Fremdenverkehrs.

Aus der gestrigen Sitzung der Ratsherren.

((Letmathe, 8. Februar.

Unsere Ratsherren traten gestern abend zu einer zweistündigen Sitzung zusammen, in deren Mittelpunkt die Durchberatung des neuen Haushaltsplanes stand, der nach den Grundsätzen einer sparsamen und klaren Wirtschaft aufgestellt ist.

Nach vorausgegangenen Besprechungen wurde der Erlaß einer Ortssatzung beschlossen, wonach die gesamte Verkehrswerbung ab 1. April d. J. auf die Stadtverwaltung übernommen und die Erhebung eines Beitrages eingeführt wird. Zur Leistung eines Beitrages, der von 2 bis 40 *RM* gestaffelt ist, sind alle in der Stadt wohnenden Gewerbetreibenden verpflichtet, soweit sie wirtschaftliche Vorteile aus dem Fremdenverkehr ziehen, sowie alle Personen, die sich mit der Unterbringung von Fremden befassen. Die beitragspflichtigen Gruppen werden in der noch zu veröffentlichenden Satzung im einzelnen benannt. Vermerkt sei, daß die Beiträge öffentliche Abgaben darstellen und in zwei Raten zu zahlen sind.

Von dem Bericht des Bürgermeisters über Berufsschulangelegenheiten nahmen die Ratsherren Kenntnis. Sie traten dem in dieser Sache gefaßten Beschluß des Beirates der Berufsschule bei.

Durch Aenderung der Polizeiverordnung betr. Müllabfuhr (siehe die Bekanntmachung im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe) ist die Umstellung auf staubfreie Müllabfuhr nunmehr in aller Form zum 15. April d. J. angeordnet worden. Jeder Haushaltungsvorstand bekommt in diesen Tagen einen Bestellschein für die Ausgabe der Einheitsgefäße zugestellt. Der Preis für einen 35-Liter-Eimer beträgt 7,40 *RM*, ein 50-Liter-Eimer kostet 9,80 *RM*. In diesem Preis ist ein Mehrpreis zur Bildung eines Fonds enthalten, damit Sozialrentnern und minderbemittelten Volksgenossen die Mülleimer zu einem ermäßigten Preis bzw. kostenlos abgegeben werden können. Einzelheiten über die Zahlung usw. wolle man in einer noch folgenden amtlichen Veröffentlichung nachlesen.

* **Oestrich,** 8. Februar. **Oestricher Jugendsport.** Diplomspiel: 1. Jug. Tv. Oestrich—1. Jug. Spv. Nachrodt. Schon das letzte Spiel zeigte, daß die spielstarken Nachrodter nicht zu unterschätzen sind, gelang es ihnen doch, die siegesgewohnte Oestricher Mannschaft mit 1:0 Toren zu schlagen und ihnen 2 Punkte zu nehmen. Die Oestricher wissen nun, was heute auf dem Spiel steht, und die Nachrodter werden eine ebenbürtige Mannschaft finden. Das Spiel dürfte darum als offen betrachtet werden.

* **Oestrich,** 8. Februar. **Aufgebote der Woche.** Das Aufgebot bestellte in dieser Woche: Tiefbautechniker Edmund Ebbing in Gießen und gewerblose Sophie Bürger in Grürmannsheide.

Verantwortlich:

Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven

Z. Zt. ist Preisliste Nr 8 gültig.

Durchschnittsauflage im Monat Januar 1936: 8810.

Wir besuchen

Jungen und Mädel beim Berufswettkampf

Stippvisite bei den Wettkämpfen im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Ueberall gestiegene Teilnehmerziffern

Der diesjährige Reichsberufswettkampf, der dritte Leistungskampf der deutschen Jugend, ist in vollem Gange. Ueberall im Stadt- und Landkreis Iserlohn sind Jungen und Mädel eifrig bei der Arbeit, im Wettkampf ihr bestes Können herzugeben. Der Wert dieses freiwilligen Leistungswettstreites der Jugend kann heute gar nicht mehr geleugnet werden. Die Erziehungsarbeit, die die Hitler-Jugend nach dieser Richtung hin geleistet hat, hat sich bei den Jungen und Mädeln durchgesetzt: Der freiwillige Einsatz im Sinne einer beruflichen Ausbildung ist der beste Beweis hierfür; die Teilnehmerziffer der Jugend am Reichsberufswettkampf ist seit seinem Beginn im Jahre 1934 von Jahr zu Jahr größer geworden.

Zu Beginn der Woche, nach dem Eröffnungsappell der Teilnehmer, der allerorts durchgeführt wurde, begannen die Wettkämpfe. Wer am Montagmorgen in die Iserlohner Fachschule kam, konnte Zeuge sein, wie die Jungen und Mädel aus der Wettkampfgruppe „Handel" und aus der Wettkampfgruppe „Eisen und Metall" ihren Wettkampf im Rahmen ihrer Gruppe austrugen.

100 Mädel und 50 Jungen waren am Montagmorgen in Iserlohn angetreten, als pünktlich um 8 Uhr der Wettkampf der Gruppe „Handel" in der Aula der Fachschule eröffnet wurde.

Dann ging es an die Arbeit.

Die verschiedensten Aufgaben waren zu lösen: ein deutscher Aufsatz mußte geschrieben werden, Fragen aus der Verkaufspraxis, aus der Warenkunde, aus der Buchführung gelöst werden. Dann kamen Rechenaufgaben, dann Plakatschrift, und so ging es weiter. Besonderes Gewicht wurde auch auf die richtige Beantwortung der weltanschaulichen Fragen gelegt.

Die Prüfungen zogen sich bis in den späten Nachmittag hin. Alles, was ein Kaufmann können muß, wurde im Wettkampfe verlangt. Von der Prüfung auf einen guten deutschen Schriftstil bis zur Stenographie, alles muß der kaufmännische Nachwuchs beherrschen. Wir waren Zeuge, wie ernst die Iserlohner Jungen und Mädel es mit ihrem Berufswettkampf nahmen. Für die Mädel gab es noch eine besondere Prüfung hauswirtschaftlicher Art. Es wurden Näharbeiten hergestellt, und dann wurde gekocht. Es soll eine Graupensuppe gewesen sein. Als Extrabelohnung durften die Mädel dieses Gericht selber verzehren. Doch endlich war alles erledigt. Die abgelieferten Arbeiten wurden sauber geordnet und zur Bewertung weitergegeben.

Am selben Tage kämpften in Iserlohn die Jungarbeiter aus der Gruppe „Eisen und Metall". Es wurden teilweise wirklich vorbildliche Präzisionsarbeiten hergestellt, die selbst den prüfenden Blicken der erfahrenen Meister, die sich zur Bewertung der Arbeiten bereit erklärt hatten, standhielten.

Der Dienstag brachte uns nach Schwerte. Früh um 8 Uhr traten in der Gruppe „Handel" die weiblichen Kaufleute zum Wettkampf an. 31 Mädel hatten sich in den Berufsschulklassen des Realgymnasiums eingefunden. In drei Leistungsklassen, die sich nach den Lehrjahren richten, ging es in den Wettkampf. Der Anfang wurde mit dem Rechnen gemacht, dann wurden Situationsaufgaben aus dem kaufmännischen Leben behandelt. Nach der Mittagspaus mußte ein deutscher Aufsatz geschrieben werden, und so ging es bis in den Nachmittag. In der 2. Leistungsklasse wurde als hauswirtschaftliche Arbeit das Nähen in den Wettkampf miteinbezogen. Für jede Aufgabe war eine bestimmte Zeit angesetzt, die auch voll ausgenutzt wurde. Der Prüfungsausschuß konnte am Schluß feststellen, daß alle Mädel mit Freude und großem Eifer bei der Sache gewesen waren.

Wir erfahren noch, daß am nächsten Tage, am Mittwoch also, die Hausgehilfinnen Schwertes in der Kochküche des neuen Rathauses geprüft wurden. Am selben Tage traten die Maler und die Jungen aus den handwerklichen Berufen der Gruppe „Eisen und Metall" in den Kampf ein. Dann ging es nach Letmathe. Hier kamen wir gerade in die theoretischen Wettkämpfe der Gruppe „Eisen und Metall". Es kämpften die Jungarbeiter der Leistungsklasse 1, und zwar die Maschinenschlosser, Schmiede, Schweißer, Kernmacher und Hilfsarbeiter.

In den Morgenstunden war in verschiedenen Letmather Betrieben der praktische Wettkampf ausgetragen worden. Alle Teilnehmer arbeiteten mit vorbildlichem Eifer und zeigten auch gute Ergebnisse.

Am Mittwoch, dem 5. Februar, weilten wir wieder in Letmathe bei der Prüfung der Mädel aus der Gruppe „Hausgehilfinnen". Es kämpften in der Leistungsklasse 1: 16 Mädel, in der Leistungsklasse 2: 30 und in der Klasse 3: 17 Mädel. Vormittags fand die theoretische, nachmittags die praktische Prüfung statt. Die Mädel wurden neben der Fach- und weltanschaulichen Prüfung noch besonders in Hausarbeiten geprüft. Hier zeigten sie besonders großes Interesse und verstanden es, vorzüglich zu arbeiten. Das beweist uns, daß unsere Mädel heute wissen, daß für sie als die künftigen Mütter und Hausfrauen diese Arbeiten besonders großen Wert haben. Die Mädel waren alle „ganz bei der Sache" und erwarten nun gespannt die Ergebnisse.

Ueberhaupt — überall, wohin wir kamen — konnten wir feststellen, daß die Jungen und Mädel aus dem Stadt- und Landkreis Iserlohn mit großem Eifer bei der Sache waren.

Wie in Hohenlimburg, wo die Former am Freitag die praktischen Aufgaben innerhalb ihres Wettkampfes lösten, nachdem am Montag der Kampf der jungen kaufmännischen Angestellten abgeschlossen war, und am Dienstag die Dreher, Former und Walzer im Wettkampf gestanden hatten, war es auch in Menden. In Menden kämpften am Freitag die Jungen aus den Berufen Elektriker, Klempner, Kunstschmiede, Galvaniseure, Schuhmacher, Sattler und Schmiede. Morgens um 8 Uhr trugen die Hilfsarbeiterinnen in der Mendener Berufsschule ihren Wettkampf aus.

Noch bis zum Ende der nächsten Woche wird der Reichsberufswettkampf in den einzelnen Wettkampfgruppen ausgetragen. Im Rahmen der Aufgaben der Gruppe „Handel" findet bekanntlich in der Zeit vom 9. bis 15. Februar in Menden, Schwerte und Iserlohn der „Schaufensterwettbewerb" statt. Hier im Schaufensterwettbewerb wird vor allem die Bevölkerung Gelegenheit haben, selbst einmal den beruflichen Leistungskampf der Jugend mit eigenen Augen kennenzulernen, und so das rechte Verständnis für den Reichsberufswettkampf erhalten.

HORCH

HORCH

3,5 Liter V-8-Zylinder mit schwebendem Motor

Ein Wagen mit allen wertvollen Eigenschaften, auf die der WELTRUF VON HORCH sich gründet und trotzdem zu einem Preis, der weitesten Kreisen die Anschaffung ermöglicht.

Innensteuer-Limousine RM 7750.-

Pullmann-Limousine, 6—7sitzig . . . . RM 9750.-

AUTO UNION A-G



General-Vertretung für den Stadt- und Landkreis Iserlohn und das Sauerland: Allgemeine Automobil-Verkaufs-Gesellschaft, Dortmund, Burgwall 26/28, Ruf: Sa. Nr. 33154



Opel-

GEBRÜDER NOLTE

RUF 4444 G. m. b. H. ISERLOHN

Automobile — Vorbildlich eingerichtete Auto-Reparatur-Werkstatt für alle Fabrikate! — Ersatzteile

Opel-



Statt jeder besonderen Anzeige

Gestern abend 8 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, unvergeßlicher Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Bauer

Heinrich Keppmann

Inhaber des E. K. und anderer Kriegsauszeichnungen

im 44. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Hermine Keppmann geb. Schulte-Barendorf
Ilse Keppmann
Marga Keppmann
und Emma Keppmann geb. Rahlenbeck

Refflingsen über Schwerte-Ruhr, den 8. Februar 1936

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus und um 4 Uhr in Hennen statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Beileidsbesuche dankend verbeten.



Kommt ihr einst zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief nach einem arbeitsreichen Leben heute morgen 8 3/4 Uhr im festen Glauben an ihren Erlöser meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Julius Petrulat

Marie geb. Dunckel

im Alter von 75 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Hemer, den 7. Februar 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 10. Februar, nachmittags 2 3/4 Uhr vom Trauerhause Märkische Straße 53 aus statt.

Wir suchen
für den hiesigen Bezirk
bei fester Anstellung und gutem Verdienst
strebsame, saubere, ehrliche, möglichst verheiratete Person jeden Standes und Berufes zu Belieferung unserer erstklassigen Bielefelder Waschmittel an Privatkundschaft zu niedrigsten Preisen. Garantiert aussichtsreiche Stellung. Utensilien u. wirksames Reklamematerial werden zur Verfügung gestellt. Bedingung: Bewerber müssen einen luftigen Raum oder Keller zur Lagerung der Ware u. eine kleine Sicherheit in irgendeiner Form für das Vertrauenslager stellen. Sofortiger Antritt erwünscht. Ang. mit Altersangabe unter Kba. 3036 an die Geschäftsst.



17.- RM monatlich während der Sparzeit. Nach Zuteilung statt Miete monatl. nur **52.50 RM** als Zins- und Tilgungsrate einschließlich Lebensversicherungsschutz.
Für ein Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad u. Nebenräumen, das z. B. je nach Lage u. Ausführung **10 000.- RM** kostet.
Schon 16300 Eigenheime mit über 233 Millionen RM finanziert. — Freie Architektenwahl.
Deutschlands größte Bausparkasse.
Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg.
Verlangen Sie kostenlose Druckschrift Nr A 1.

Nur einem Spezialisten sollte man das Auftrischen und Färben seines Haares anvertrauen Denn dazu gehört viels Erfahrung und Sachkenntnis. Bülling hat beides.
Bülling · HAGEN
IM HERZEN DER STADT ELBERFELDERSTR. 12

Turngemeinde Iserlohn 1879 e.V.
Sonntag, den 9. Febr. 1936, abends 5 1/2 Uhr
Jahres-Haupt-Versammlung
im Vereinslokal Bintz. — Erscheinen sämtl. Mitglieder ist Pflicht. **Der Vereinsführer.**

Jetzt ist die günstigste Jahreszeit zum Schneiden Ihrer
Obst-, Zierbäume und Sträucher
Rufen Sie sofort den Fachmann:
H. Hensfeler Unnaer Straße 23 Ruf 3621

Automobil- und Motorrad Reparaturen
insbesondere **Ausbeulen von Kotflügeln** und **Chassirichten** werden fachgemäß und preiswert ausgeführt
Hermann Hüttebräucker, Obere Mühle 1, Ruf: 3875

Einheitswert- und einschlägige Einkommensteuerangelegenheiten bearbeit. zuverlässig und prompt die **Spezial-Steuerberatung für Grundbesitz-Steuern und -Abgaben, Iserlohn,** Gerichtsstr. 11, Fernruf 3062

Fehlfarben Preiswerte Consumgarne . . . . Stück 12 Pfg
Königliche Kunst mittelkräftig, Fehlfarben . . Stück 20 Pfg
Wilh. Ostermann, Iserlohn

Gebrauchte, steuerfreie Modelle von 33-34-35
günst. z. verk. (Ratenz.) 600 ccm. NSU-Motorrad m. Beiwg., 3/20 BMW-Lim. 4 Gang, 700 ccm. DKW-Lim. Mod. 35 Meisterkl. ca. 4000 km. gel., 1000 ccm. DKW-Cabr. Sonderkl. 4/23 Hanomag-Lim. m. Schiebed. 1,2 Ltr. Opel-Cabrio-Lim., 1,3 Ltr. Opel-Cabr. ca. 10000 km. gel., 1,8 u. 2 Ltr. Opel-Lim., 1,3 Ltr. Mercedes-Heck-Lim. 1.6 Ltr. Citroen-Front-Lim. ca. 7000 km. gel. sowie ca. 80 gebr. Pers. u. Lfwg., 1.8 Ltr. Opel-Kastenwg., 2 To. Büssing-Lfwg. zwill. ber. 3 3/4 To. Hansa-Lloyd-Lfwg. zw. ber. u. a. mehr.
Schlüter-Automobile
Dortmund, Friedrichstraße 35

Uebernehmen noch Sachen zum Vernickeln,
Verchromen
Vermessingen, Verkupfern; Vernickeln von Massenartikeln.
Cramer & Schöneis, Langehecke



Waschmaschinen ca. 15 Modelle ab Mk. **35.-**
Heißwringer mit Garantie . ab Mk. **9.85**
Bölling Iserlohn, Kirchtreppe

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen unseren aufrichtigsten und innigsten Dank aus.

Familie Karl Dickmann

Iserlohn, im Februar 1936.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus

Frau Gustav Ising u. Kinder

Iserlohn, im Februar 1936.

Statt Karten!

Für die mir beim Heimgange meiner lieben Schwester erwiesene Teilnahme sage ich allen meinen innigsten Dank.

Anna Peters

Iserlohn, im Februar 1936.

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert in bester Ausführung
Graphische Kunst- und Verlagsanstalt Rudolph Wichelhoven GmbH., Iserlohn

Statt Karten!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Ww. Spickermann geb. Schumacher
und Kinder

Westig, im Februar 1936



BLAUPUNKT
3W15 mit Röhren RM 184.-
Der gute Einkreis-Dreier
Ausführliche Prospekte durch die
IDEAL WERKE A.G., BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN

Ofenmanns das Haus für Wohnungseinrichtungen mit dem ständig groß. Lager all. zeitgem. **Möbel**
Haben Sie Vertrauen, es berät und unterrichtet Sie unverbindlich der **Fachmann,** Iserlohn, Friedrichstr. 16, Ruf 4536 Lager und Werkstätten: Peterstraße 9. — Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen

Warum sich mit kranken Füßen quälen?
Sie finden beste **Fußpflege** in modern eingerichteten, separaten Räumen — Schmerzlose Entfernung von Hühneraugen, Hornhaut, dicken schlechten Nägeln u. dergl. Kostenlose Beratung durch **ärztl. geprüfte Fußspezialistin. Dorstmann, Menden** Unnaerstr. 35

Blumenhaus
Jul. Mecke
Wermingserstr. 40, Ruf 4505
Blumen für Freud und Leid
Blühende u. grüne Topfpflanzen aus eigenen Kulturen

Bedeutende Lastkraftwagenfabrik sucht f. ihre bewährt Diesel- u. Benzinlastwagen v. 2—6 2 tons Nutzlast sowie Omnibusse rührige **Vertreter,** welche sich für das Allein- od. Mitverkaufsrecht interessieren und Gewähr f. gute Beziehungen bieten. Hohe Verdienstmöglichkeiten. Angeb. unt. B 355 an Westag-Agentur Bendel, Münster i. W.



Möbeltransporte führt fachgemäß aus **Jos. Honselmann, Letmathe** Ruf 3078 Iserlohn

Bestimmungen der Gewerbeordnungen für jugendl. Arbeiter zu haben in der Expedition des Bl



Generalvertretung und Auslieferungslager
Emil Franzen, Iserlohn
Prinzenstraße 11, Fernruf 4895